Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1538. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 103. Sonnabend, 4. Mai 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

32.

Willkommensgruß an die ehemaligen 32er.

Die Vereinigung Riesa der Angehörigen des fr. 3. Sächs. Feldartillerie-Regiments 32 hat die ehemaligen 32er zu einer Wiedersehensfeier, verbunden mit der Feier der 40. Wiederkehr des Regiments-Gründungstages, eingeladen. Dem Rufe zur Teilnahme an den Festlichkeiten wird zahlreich Folge geleistet werden. Aus den verschiedensten Orten des Vaterlandes, wohin sie das Leben nach ihrer Entlassung aus dem Militär- und Kriegsdienst geführt hat, werden die Kameraden herbeikommen. Nach mehreren Jahren vielleicht zum ersten Male wieder wird ein Wiedersehen gefeiert und mit Stolz und in froher Erinnerung wird der Zeit gedacht, da sie den grünen Rock trugen. Groß wird die Freude des Wiedersehens sein. Das Regiment wurde bereits drei Jahre nach seiner Gründung nach Riesa verlegt, und so werden die meisten der alten 32er, die heute in unserer Stadt Einkehr halten, ihre Soldatenjahre in Riesa verbracht haben. Sie werden gar vieles verändert vorfinden, aber gewiß feststellen, daß die Veränderung zum Vorteil der Stadt ausgefallen ist. Heute ist die alte Garnisonstadt festlich geschmückt zum Empfang der ehemaligen 32er. Eine freundliche Aufnahme sollen sie hier finden. Die Wiedersehensfeier soll erneut bekunden, daß der Geist der alten 32er der alte geblieben ist und daß die Treue kein leerer Wahn ist.

So mögen sich die lieben Gäste in unserer Stadt recht, recht wohl fühlen und die Riesaer Festtage ihnen für immer eine schöne Erinnerung bleiben.

Allen ehemaligen 32ern, allen Festgästen, rufen wir an dieser Stelle zu:

Herzlich willkommen in Riesa!

Tatsachen statt Versprechungen.

Die sächsische SPD., die zum Unterschied von der des Reiches seit fast einem halben Jahrzehnt zusammen mit den Kommunisten **in radikaler Opposition** zu allen Maßnahmen des Staates steht, leistet sich in ihrer Wahlagitation aus Mangel an positiven Erfolgen so ungeheuer viel an gehässiger Herabziehung der sächsischen Koalitionspolitik, daß demgegenüber die Feststellung einiger Tatsachen am Platze ist. Feststehende Zahlen sollen sprechen:

Die Koalitionsregierung Sachsens hat in den letzten vier Jahren für die **wertschaffende Erwerbslosenfürsorge** 81 Millionen Mark ausgegeben. Für diesen Zweig der Erwerbslosenfürsorge war der Reichsdurchschnitt von 1924 bis 1927 4,51 Mark je Kopf der Bevölkerung, der Durchschnitt Preußens 5,99 Mark, der des Freistaates **Sachsen** 18,71 Mk.

Im Fürsorge- und Gesundheitswesen steht Sachsen ebenfalls an der Spitze mit 20,96 Mark jährlichem Zuschußbedarf auf den Kopf der Bevölkerung, dann folgt Preußen mit 19,41 Mark, Bayern mit 14,21 Mark und Thüringen mit 18,11 Mark.

Im **Wohnungswesen** folgt Sachsen gleich hinter Preußen (18,16 Mark) mit einem Zuschußbedarf von 12,22 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, erst in weitem Abstand folgen die anderen Länder; Thüringen z. B. mit 3,42 Mark. Auf dem Gebiete des **Wohnungsbaues** hat Sachsen **25 000 Wohnungen** im letzten Jahre erstellt und übertrifft damit den Durchschnitt aller anderen Länder. Für das kommende Jahr hatte die Koalitionsregierung sogar 30 000 Neubauten vorgesehen.

Auch im **Volks- und Fortbildungsschulwesen marschiert Sachsen** mit der jährlichen Kopfsumme von 22,70 Mark **an der Spitze** der deutschen Länder, Preußen gibt z. B. nur 18,65 Mark pro Kopf aus. Auch im höheren und Volksschulwesen steht Sachsen mit 7,38 Mark über Preußen, das nur 6,60 Mark je Kopf im Jahr aufwendet. Für Wissenschaft und Kunst liegen die Dinge ähnlich: in Sachsen 5,15 Mark, in Preußen 3,99 Mark.

Linkssozialisten und Kommunisten werden trotzdem weiter behaupten, die Koalitionsregierung habe nichts getan für die Erwerbslosenfürsorge, den Wohnungsbau und das Schulwesen. Es ist bestimmt kein Zeichen der „Veredelung" des Wahlkampfes, wenn solche Tatsachen, wie sie diese einfachen Zahlen erweisen, auf den Kopf gestellt und zu gehässigster Propaganda — wer schimpft, hat Unrecht! — benützt werden.

Auch die Behauptung der Linken von den Riesensummen, die der **Kirche** in den „unersättlichen Rachen" gestoßen werden, hat kurze Beine. Nach den statistischen Feststellungen erhält die Kirche in keinem anderen Lande **einen so geringen Staatszuschuß** wie in Sachsen, und zwar nur 0,82 Mark auf den Kopf, dagegen in Preußen 2,17 Mark, in Bayern 4,58 Mark und in Baden 5,04 Mk. Bei allen diesen Zahlen muß bedacht werden, daß die Sozialdemokratie in Preußen seit einem Jahrzehnt die hauptsächliche Regierungsmacht stellt, und daß die sächsischen Ergebnisse von einer Koalitionsregierung, ohne SPD. und KPD., stammen.

Wenn allerdings **Reden und Anträge** schon Taten wären, dann **hätte** der Linksradikalismus in Sachsen Ungeheures geleistet. Der amtliche Tätigkeitsbericht des verflossenen Landtages weist nach, daß von 537 Anträgen und Anfragen **allein 108 von der SPD.-Fraktion und 186 von der KPD.-Fraktion** gestellt waren. Noch krasser kommt das zum Bewußtsein bei den Reden im Plenum. Von den 885 Bogen gehaltener Abgeordnetenreden entfallen rund 300 auf die Sozialdemokraten und 280 auf die Kommunisten! Das ist **das einzige Aktivum der Linksradikalen aus der sächsischen Politik der letzten Jahre. Die blutigen Vorgänge am 1. Mai** in Berlin lassen ahnen, wohin es mit Sachsen kommen würde, wenn das rote Sachsen wieder zur Tatsache werden sollte.

Dem Wähler wird die Entscheidung nicht schwer fallen, auf welcher Seite die **positive Arbeit** liegt: **Bei der Koalition** oder dem Linksradikalismus.

Der 80. Geburtstag des Altreichskanzlers Fürst von Bülow.

* Rom. (Tel.) Zahlreich sind die Glückwünsche, die **Altreichskanzler Fürst von Bülow** am Freitag zu seinem **80. Geburtstag** erhalten hat. Der Hamburger Senat ließ Bülow eine große Blumenspende überreichen. Außer den Botschaftern beim Quirinal und beim Vatikan sprachen der Minister des italienischen königlichen Hauses, der Kammerherr der Königin von Schweden, der italienische Admiral Aston, Vertreter der deutschen Vereinigungen in Rom, sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten als Glückwünschende in der Villa Malta vor. Der Club der deutschen Pressevertreter in Rom hat an den Altreichskanzler gleichfalls ein Glückwunschschreiben gerichtet.

Keine Auflösung des Thüringer Landtages.

* Weimar. (Telunion.) Wider Erwarten ist am Freitag der von der Linksopposition gestellte **Antrag auf Auflösung des Thüringer Landtages** mit 29 gegen 26 Stimmen **abgelehnt worden.** Für den Antrag stimmten lediglich die Sozialdemokraten und Kommunisten, alle übrigen Parteien dagegen. Nachdem es den bisherigen Regierungsparteien trotz eingehender Verhandlungen nicht gelungen war, zu einer Einigung über die Deckung des Fehlbetrages im Staatshaushalt 1929 zu kommen, ist es nun überraschenderweise doch noch gelungen eine Lösung der Krise herbeizuführen. Wie man hört, soll das zurückgetretene Kabinett wiederkehren, allerdings ohne den bisherigen Finanzminister Toelle, dessen Amt dem Kabinettsvorsitzenden Staatsminister Dr. Paulssen übertragen werden soll. Für den Finanzminister soll ein neuer Staatsratsposten geschaffen werden. Auf Antrag der Rechten wird am kommenden Dienstag die Wahl der neuen Regierung vorgenommen werden.

Ministerliste des österreichischen Kabinetts Streeruwitz.

* Wien. (Telunion.) Die **österreichische Regierungskrise** ist nunmehr **auch formell beendet.** Freitag abend hat der Hauptausschuß des Nationalrates den **Abgeordneten Ernst Streeruwitz mit Mehrheitsbeschluß mit der Bildung der Bundesregierung betraut.** Der künftige Kanzler hat dem Hauptausschuß seine **Ministerliste** vorgelegt. Sie lautet:

Vizekanzler: Ingenieur Vincent Schumy (Christlichsozial),
Justizminister: Franz Slama (Großdeutsch),
Unterrichtsminister: Dr. Emmerich Czermak (Christlichsozial),
Minister für soziale Verwaltung: Dr. Joseph Resch (Christlichsozial),
Finanzminister: Dr. Johann Mitlberger (Christlichsozial),
Landwirtschaftsminister: Florian Föderman (Christlichsozial),
Heeresminister: Karl Vaugoin (Christlichsozial).

Der **Nationalrat** war für heute Sonnabend 11 Uhr einberufen, um die **Wahl der neuen Regierung vorzunehmen.** Die Programmerklärung der neuen Regierung wird erst in der nächsten Woche erfolgen.

SLUB
Wir führen Wissen.

40 Jahre Ruderverein Riesa.

Am 4. und 5. Mai — Sonnabend und Sonntag — begeht der Ruderverein Riesa die Feier seines 40jährigen Bestehens. Es ist deshalb gewiß angebracht, auf die Gründung und Entwicklung dieses Sportvereins unserer Heimatstadt einen Rückblick zu tun.

Jede menschliche Gemeinschaft ist abhängig von der Umwelt und von den Persönlichkeiten, die in ihr wirken. Dies gilt ganz besonders für einen Sportverein wie den Ruderverein Riesa; denn gerade diese beiden Faktoren sind es, die die 40jährige Geschichte des Jubelvereins bedingen. In folgende fünf Zeitabschnitte läßt sich die Geschichte des Rudervereins Riesa nach diesen Gesichtspunkten gliedern: 1. 1889—1897 (Gründung und Ausbau), 2. 1897—1906 (langsamer Rückgang), 3. 1906—1914 (neuer Aufschwung), 4. 1914—1918 (Kriegspause), 5. 1918—1929 (Aufstieg und Aufbau).

Am 12. 5. 1889 wurde in Lademanns Gasthaus (jetzt „Herold") von 5 Männern der „Ruderklub Riesa" gegründet. Es waren dies: Paul Walter, Max Bach, Ferdinand Hering, Eduard Leuteritz und Paul Illner. Allerdings fehlte bei dieser Gründungsversammlung gerade der Mann, der sich für die Ruderei besonders eifrig einsetzte, Robert Schönherr. Er war und blieb für Jahre als erster Vorsitzender die Seele des jungen Vereins. Mit Tatkraft gingen die wenigen Mitglieder daran, sobald ein eigenes Bootshaus zu schaffen, das bereits am 18. August, zugleich mit vier Booten (Vorwärts, Riesa, Max und Elly) geweiht wurde. Zu erwähnen ist noch, daß schon am 1. 1. 1891 der Ruderklub Riesa dem Deutschen Ruderverband beitrat. In treuer Gemeinschaft und oft feucht-fröhlicher Geselligkeit wurde die Jahre hindurch fleißig gerudert und der Verein auf einer damals für unsere Stadt beachtlichen Höhe gehalten.

Die Jahre 1896—1906 sind für den Verein eine ernste Krise. Trotz der hervorragenden Einzelleistungen eines Bernhard Häbel und eines Herkner bröckelten mehr und mehr Mitglieder ab, so daß gar die Liste bis auf 6 Mitglieder sank. Zu diesen Getreuen gehörten auch Albert Dustlich und Johannes Barth. Aber gerade diese wenigen haben den Mut nicht sinken lassen und die Flagge trotz der trüben Wolken am Mast hoch gehalten. Ihnen hat es wohl der Verein zu verdanken, daß er heute noch auf eigenem Grund und Boden steht.

Im Jahre 1906 wurde Georg Thomas, der schon 1900 eingetreten und als Schriftführer tätig war, zum ersten Vorsitzenden gewählt. Neuer Schwung kam damit in das tätige Vereinsleben. Neue Boote werden geschafft, zum ersten Male wird ein Ruderlehrer gewählt, um den neuen Mitgliedern das Rudern beizubringen. Zum 20. Stiftungsfest sind sogar Dresdner Ruderverein, Dresdner Ruderklub, Neptun Meißen, Rudergesellschaft Meißen mit 14 Booten in Riesa. Am 18. 8. 1910 wurde die erste Klubregatta ausgefahren, und das Jahr 1910 weist in guter Kameradschaft verlebte gemeinsame Ausfahrten auf. Im Januar 1911 tritt zum ersten Male der Antrag auf, aus einem „Ruderklub Riesa" einen „Ruderverein" zu machen. Die Verdeutschungsbestrebungen waren hierzu der Anlaß; der Antrag wird aber wegen der sich bildenden Schwierigkeiten zurückgezogen; 9 Jahre hat er bis zu seiner Verwirklichung geruht. Das Jahr 1911 brachte neben eifriger Ruderei auch den ersten Rudersieg. Im gleichen Jahre tritt auch Ferdinand Schmalfuß, ein Hallescher Rennruderer, dem Ruderklub bei. Aus den Akten ist für das ganze Jahr wie für 1912 zu ersehen, wie unermüdlich Thomas tätig war, das zu eng werdende Bootshaus durch ein neues zu ersetzen. Seine Rührigkeit und nicht zu vergessen Robert Schönherrs verständnisvolle Hilfe schufen das vielen noch in guter Erinnerung stehende nette zweite Bootshaus. Schon im Juni 1912 fand die erste Versammlung darin statt. Am 2. 5. 1914, zum 25jährigen Stiftungsfest, wurde es offiziell geweiht. Am 15. 7. 1914 fand die letzte Versammlung vor dem Kriege darin statt, in der beschlossen wurde, daß am 2. August 1914 ein Sommerfest darin abgehalten werden sollte. Doch der Krieg brach den verheißungsvollen Ruderbetrieb jäh ab. Ueber die Hälfte aller Mitglieder — 32 — wurden sofort zu den Waffen gerufen, später ja noch mehr. Sechs davon fielen für ihr Vaterland: Oskar Mentzer, Edwin Nitzsche, Edmund Kramer, Erich Kern, Erich Ebert, Hans Rößger. Ihr Gedenken wird immer leben, solange die Flagge des R.V.R. am Maste steht. Während des ganzen Krieges war es Georg Thomas, der die Vereinsgeschäfte mit viel Mühe und Sorge allein verwaltete.

Nach der Rückkehr unserer Krieger kam erst langsam, dann aber rasch der Vereinsbetrieb im R.V.R. in Blüte. Ferdinand Schmalfuß war es vor allem, der den Rennrudersport jetzt pflegte und zum 1. Male ein richtiges Training einführte. Unsere ältesten Trainingsleute sind aus seiner strengen Schule hervorgegangen. In diesen Jahren — 1920 — wurde auch der erste Rennvierer gekauft. Nach anfänglichem Mißgeschick konnten 1921 und 1922 4 Siege nach Hause gebracht werden. Da immer mehr junge Leute sich dem Rudersport stellten, so wurde das bestehende Bootshaus zu eng, das Bootsmaterial zu gering. Das Anwachsen der Sportbewegung machte es zu einer Notwendigkeit, dem Verein ein größeres Heim zu beschaffen. Nach langem Raten und Planen konnte am 20. 8. 1923 der erste Spatenstich zum heutigen Bootshause getan werden. Berge von Schwierigkeiten stellten sich dem Unternehmen entgegen, aber auch hier hat die Tatkraft der Männer eines Thomas und Reiche, sowie des gesamten Vorstandes, die Schwierigkeiten überwunden, und am 1. 6. 1924 konnten die glänzenden Einweihungsfeierlichkeiten vor sich gehen.

In den Jahren 1924—29, in denen der R.V.R. auf weit über 200 Mitglieder anwuchs, pflegte er in seinem so schönen Heim treue Kameradschaft, vor allem aber widmete er sich dem Rennrudersport. Unter Richard Wiedermanns Führung ist es gelungen, in den letzten 5 Jahren 11 Siege nach Hause zu fahren. Für den Verein, der an Trainingsleuten wahrlich keinen Ueberfluß hat, ein ganz beachtlicher Erfolg.

Heute scheint es ein leichtes, in dem herrlichen Bootshaus, in einem von harmonischer Kameradschaft durchdrungenen Verein zu leben, und doch wolle man dabei immer gedenken, daß all dieses gewachsen ist, oft unter Schwierigkeiten und Hemmnissen, trotz Not und Krieg, weil es immer Führer gab und tatkräftige Persönlichkeiten, derer dankbar gedacht werden muß, wenn auf die Geschichte des Vereins zurückgeblickt wird:

Robert Schönherr — Max Bach, die Männer, deren Namen mit der Gründung des Vereins auf ewig verbunden sind,

Bernhard Häbel, der Senior, der tüchtigste Rudersknecht von ehedem,

Ferdinand Schmalfuß, der den Rennrudersport im Verein großzog, und

Georg Thomas, der seit 1900 dem Verein als Vorstandsmitglied angehört, seit 1906 1. Vorsitzender des R.V.R. ist.

Mögen dem Verein immerzu Männer beschieden sein, die in Begeisterung und Tatkraft die Idee des Rudersportes verfechten, die dem Ruderverein Riesa in Treue und Kameradschaft dienen, dann kann er getrost in die Zukunft sehen. **Ba.**

•

Der Ruderverein hat folgende Veranstaltungen zu seinem Feste vorgesehen.

Sonnabend, 4. Mai, abends 8 Uhr: Festkommers im Bootshaus.

Sonntag, 5. Mai, nachm. 2 Uhr: Anrudern — Auffahrt aller Vereins- und Gastboote. Anschließend Start zum Jubiläums-Vierer. — Abends ½8 Uhr: Festabend im Bootshaus.

Gautag der ehem. Handelsschüler im Gau Riesa.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag veranstaltet der Gau Riesa ehem. Handelsschüler, dem die Vereinigungen ehem. Handelsschüler „Saxonia" Riesa, „Alemannia" Großenhain, „Arminia" Leisnig, „Alemannia" Wurzen, „Merkuria" Colditz und „Vehro" Roßwein angehören, seinen diesjährigen Gautag in Riesa, der heute abend mit einem Gau-Vergnügen, bestehend in Konzert und Ball, im Hotel Stern eröffnet wird. Morgen Sonntag findet von 8.30 Uhr Gau-Tagung mit anschließendem Frühschoppen im Hotel Höpfner statt. Eine Dampferpartie nach Diesbar wird die Gau-Veranstaltungen beschließen.

Auch die Angehörigen des Gau Riesa der Vereinigungen ehem. Handelsschüler werden sich als Gäste der Riesaer Vereinigung „Saxonia" in unserer Stadt wohlfühlen und sicherlich nur gute Erinnerungen mitnehmen. In dieser Gewißheit rufen wir allen Tagungsteilnehmern von dieser Stelle aus einen

herzlichen Willkommensgruß

zu und fügen daran den Wunsch, daß der Riesaer Gautag in allen seinen Teilen einen erfolgreichen Verlauf nehmen möge.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. Mai 1929.

—* **Daten für den 5. und 6. Mai 1929.** Sonnenaufgang 4,26 (4,24) Uhr. Sonnenuntergang 19,28 (19,30) Uhr. Mondaufgang 3,22 (3,36) Uhr. Monduntergang 14,32 (15,51) Uhr.

5. Mai:

1818: Der Sozialist Karl Marx in Trier geboren (gestorben 1883).

1821: Napoleon I. auf St. Helena gest. (geb. 1769).

6. Mai:

1836: Der Ingenieur und Schriftsteller Max v. Eyth in Kirchheim geb. (gest. 1906).

1859: Der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin gest. (geb. 1769).

1871: Der Dichter Christian Morgenstern in München geb. (gest. 1914).

1904: Der Maler Franz v. Lenbach in München gest. (geb. 1836).

—* **Wettervorhersage für den 5. Mai.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vorwiegend ziemlich heiter. In den Mittagsstunden vorübergehend gewitterdrohende Bewölkung wahrscheinlich. Im Flachlande tagsüber gemäßigte Wärme, bis mittleres Gebirge mild. Winde südöstlichen bis südwestlichen Richtungen, anfangs schwach, später besonders im Gebirge etwas zunehmend.

•

Schweres Explosionsunglück in Riesa.

Heute morgen kurz nach 8 Uhr ertönte die Alarmsirene des hiesigen Lauchhammerwerkes, gleichzeitig wurden auch das Freiwillige Rettungskorps Riesa und Gröba zur Hilfeleistung gerufen. Unmittelbar nach erfolgter Alarmierung rückten die Wehren nach der Unglücksstelle ab. Im Betriebe der Firma Chemische Fabrik Heine u. Co. A.-G. im Stadtteil Gröba, Heikostraße, war beim Umfüllen von Schwefeläther — vermutlich infolge der Bildung von Reibungselektrizität — eine Entzündung, für die die heutigen Witterungsverhältnisse besonders günstig waren, entstanden, durch welche das 1. Stockwerk des etwa 10 Meter langen massiven Gebäudes völlig ausgebrannt ist. Leider sind bei dem Unglück mehrere Feuerwehrleute und Arbeiter durch Stichflammen mehr oder weniger schwer verletzt worden, denen durch die ebenfalls an der Unfallstelle eingetroffenen Mitglieder der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, sowie des Arbeiter-Samariter-Bundes und den Betriebskrankenträgern die erste Hilfe zuteil wurde. Nach erfolgter ärztlicher Behandlung konnten die Verletzten mittels Krankenautos nach ihren Wohnungen gebracht werden. Die Namen der Verletzten sind folgende: Kurt Fritzsche, Oschatz, Schlossermeister Otto Nitzsche, Riesa, Paul Strauß, Rosenplatz 6, Max Werner, Krautgartenstraße, Kurt Lanbsch, Siedlung Neue Hoffnung, Hermann Dechert, Südstraße 10. Die Genannten erlitten Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Außerdem haben noch einige Arbeiter und Feuerwehrleute leichtere Brandverletzungen davongetragen. Den gemeinsamen Bemühungen der Feuerwehren gelang es, das Feuer, das zunächst von der Betriebsfeuerwehr Heine u. Co. und später mit 18 Schlauchleitungen bekämpft worden war, kurz nach 10 Uhr zu löschen, so daß die Wehren, denen 8 Motorspritzen zur Verfügung standen, etwa 10.30 Uhr abrücken konnten. An der Brandstelle war auch der Führer der Dresdner Berufsfeuerwehr, Herr Branddirektor Ortlopp, erschienen. Ein Spritzenzug der Berufsfeuerwehr Dresden, der zur Hilfeleistung angewiesen worden war, konnte unterwegs zurückgewiesen werden. — Wie die Ermittelungen ergeben haben, ist ein Verschulden an dem Unglück ausgeschlossen.

•

Mitteilungen aus der Ratssitzung.

Der Rat der Stadt Riesa hat in seiner Sitzung vom 2. Mai 1929 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Auf Ansuchen des Schulbezirksvorstandes Pausitz erklärt der Rat sein Einverständnis, daß ca. 70 Kindern Schwimmunterricht im städtischen Elbbad unter den bestehenden Bedingungen erteilt wird.

2. Dem Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums, das Flurstück 186g für Weida nicht zu verkaufen, vielmehr in Erbpacht auszugeben, stimmt der Rat zu.

3. Ebenso stimmt er dem Beschlusse des Stadtverordneten-Kollegiums, von einer Abänderung des Ortsgesetzes über Ruhelohn- und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeiter der Stadt Riesa abzusehen, zu.

4. Aus Anlaß der Wiedersehensfeier des Vereins der Angehörigen des fr. 3. Sächs. Feldart.-Regts. 32 und seiner Kriegsformationen am 4. und 5. Mai soll das Rathaus und die übrigen städtischen Gebäude beflaggt werden.

Hierüber wurden noch 15 Punkte beraten.

•

Arbeitsamt Riesa.

Wochenbericht für die Zeit vom 28. 4. bis 2. 5. 1929.

Die Besserung auf dem hiesigen Arbeitsmarkt hat auch in dieser Berichtswoche angehalten. Die Arbeitslosenziffer ist niedriger geworden. Wiedereinstellungen fanden statt im Baugewerbe und in den Außenbetrieben. Auch die Industrie der Ziegelei, Steine und Erden war zur Einstellung aufnahmefähig. In vereinzelten Industriebetrieben konnten eine Anzahl Aushilfsstellen durch Arbeitslose besetzt werden. Einem geringen Zugang stand ein noch viel größerer Abgang von Arbeitsuchenden gegenüber.

Der Bedarf für die Landwirtschaft ist weiterhin ein großer und besteht Mangel an Arbeitskräften zur Besetzung der gemeldeten Stellen. Infolge der verspäteten Spargelernte konnten Wiedereinstellungen von Gartenarbeiterinnen noch nicht gemacht werden. Angebot von Arbeitskräften zeigte sich im Bezirke in der Metall- und Textilindustrie. Die Lage des Arbeitsmarktes in der Textilindustrie ist immer noch ungünstig. Die gemeldeten Stellen für Hauspersonal wurden wiederum in der Mehrzahl besetzt.

Der Arbeitsmarkt für kaufmännisches Personal und Büroangestellte ist noch immer unverändert und besteht keine Nachfrage.

Notstandsarbeiter werden noch in der früheren Zahl beschäftigt.

Kurzarbeit ist neu nicht gemeldet.

•

—* **Straßensperrung betreffend.** Wegen Beschotterungsarbeiten wird der Weidaer Grund und die Straße am Gucklitz vom 6. bis einschl. 8. Mai für allen Fahrverkehr gesperrt.

—* **Rund um Riesa.** Auch an dieser Stelle sei nochmals auf das morgen Sonntag vormittag stattfindende 64 Kilometer-Fahren verbunden mit Jugendfahren (30 Kilometer) des Bezirks Riesa-Strehla im Bund Deutscher Radfahrer aufmerksam gemacht. Start: früh 8 Uhr am Rosenplatz, Dampfbadschänke. Die Beteiligung der Rennfahrer ist eine sehr starke, so daß ein interessantes sportliches Ereignis zu erwarten ist. — Die Preisverteilung erfolgt am Sonntag abend anläßlich des Tanzvergnügens des R.-V. Adler, Riesa, im Hotel zum Stern in Riesa.

—* **Eine öffentliche Wahlversammlung** hielt die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei gestern abend im Saale der „Elbterrasse" ab. Herr Rechtsanwalt Dr. Mäckel begrüßte im Namen des Vorstandes die Erschienenen und erteilte der Referentin, Frau Dr. Doris Hertwig-Bünger, M. d. R., das Wort. Die Vortragende beschäftigte sich mit wichtigen Fragen der Sozialpolitik im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen, insbesondere mit der Arbeitslosenversicherung, deren Aenderung die Deutsche Volkspartei im Reichstage beantragt habe. Auch die Wohnungsnot und die damit zusammenhängende Mietenfrage bildeten einen wesentlichen Teil der Ausführungen der Rednerin, die darauf hinwies, daß ihre Partei stets für Festsetzung tragbarer Mieten für die breite Masse der Wohnungsuchenden eingetreten sei. Die Deutsche Volkspartei habe bereits vor längerer Zeit im Reichstage den Antrag auf Schaffung eines Reichsrentnerversorgungsgesetzes gestellt, das aber am Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert sei. Aber noch eine Fülle anderer Fragen harrten ihrer Erledigung durch den neuen Landtag (z. B. die Schulfrage, die Steuergesetzgebung usw.). Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Erreichung einer bürgerlichen Mehrheit im Landtage, die allein eine Linderung der mannigfachen Gegenwartsnöte gewährleiste, schloß die Vortragende. In der Aussprache betonte Herr Neumann (Volksrechtpartei), daß die Kriegsschuldfrage leider immer viel zu wenig in den Vordergrund aller Tagesfragen gestellt werde und unterzog die Ausführungen der Rednerin einer scharfen Kritik. Im weiteren Verlauf der Diskussion sprachen noch die Herren Direktor Schoppmann und Dr. med. Krüger, die der Arbeit der Deutschen Volkspartei auf dem Gebiete der Sozialpolitik ihre Anerkennung bekundeten. Mit einem Schlußwort der Referentin fand die Versammlung kurz nach 10 Uhr ihr Ende.

—* **Gemeindefahrt 1929** von Parochie und Ephorie Großenhain betr., die ursprünglich für Sonntag, den 12. Mai festgesetzte Kirchgemeindefahrt mußte infolge der Landtagswahl verschoben werden. Nunmehr steht fest, daß am Sonntag, den 7. Juli eine Fahrt (Domfahrt) nach Freiberg unternommen wird. Die Fahrt geht etwa früh 6 Uhr ab Großenhain-Cottbuser Bahnhof mit Halten in Priestewitz, Weißig, Glaubitz, Riesa und Brauditz — an Freiberg etwa 9 Uhr. Der Preis für Fahrt, Besichtigung pp. ausschließlich Mittagessen, etwa 5 Mark. Näheres folgt demnächst. Baldige Anmeldungen im Pfarramt erforderlich.

—* **Für den Staats-Kraftwagenverkehr der Linie Großenhain—Riesa** wird lautgewordenen Wünschen entsprechend, ab morgen in Großenhain eine Zwischenhaltestelle geschaffen. Die Autos halten bei der Einfahrt in Großenhain zunächst am Sachsenhof und fahren alsdann wie bisher zum Endpunkt Hauptmarkt. Ebenso halten die nach Riesa fahrenden Kraftwagen nach der Abfahrt vom Hauptmarkt nochmals am Sachsenhof. Die Einrichtung dieser Zwischenhaltestelle trägt praktischen Bedürfnissen Rechnung.

—" **Arbeitsinvaliden! Unfallrentner! Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene!** Die vielseitigen Verordnungen und Verfügungen, dazu die verschiedenen Bestimmungen der Versorgungsgesetzgebung führen dazu, daß sehr viel Ansprüche auf Rente und Fürsorge abgelehnt werden. Durch die Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen entstehen sehr starke, wirtschaftliche Nachteile, die sich oft nicht wieder ausgleichen lassen. Aus diesen Gründen heraus veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen — Ortsausschuß Riesa — jeden Montag von 6—8 Uhr im Restaurant „Gute Quelle", Bismarckstraße, eine öffentliche Rechtsprechstunde. Kostenlose sachgemäße Beratung und Rechtsauskünfte in allen Fragen der Versorgung und Fürsorge wird gewährleistet.

* **Gorbergs. Funde aus der jüng. Steinzeit.** In den Lehmgruben der drei Ziegeleien in der Elbaue zwischen Gröba und Strehla sind in früheren Jahren schon manchmal steinerne Gebrauchsgegenstände aus der Vorzeit gefunden worden. Zum Teil sind sie ins Landesmuseum nach Dresden, z. T. in Privathand gekommen, z. T. sind sie verschollen. Erst kürzlich hatte ein Arbeiter ein Steinbeil gefunden, dasselbe aber wieder weggeworfen. Warum? Der Finder sah das wundervoll kreisrunde, gebohrte Loch und glaubte daher, das ist in unserer Zeit mit Zentrumbohrer gebohrt, also nicht alt. Das Steinbeil ist nun leider verloren, wie schon so manches aus Privathand spurlos verschwunden ist und manches z. Zt. noch in Privathand befindliche verschwinden wird. Diese betrübliche Tatsache wiederholt sich leider immer wieder. Um so erfreulicher ist die Einsicht der zwei Herren, die in letzter Zeit je ein Steinbeil fanden und es selbstlosesterweise dem Riesaer Heimatmuseum überwiesen, wo es Allgemeingut geworden ist und ein Verschwinden ausgeschlossen ist. Beide Beile sind Prachtexemplare. Das eine in technischer Hinsicht. Herr Ziegeleibesitzer Haubel in Forberge fand es am Donnerstag. Es soll in 1,50 Meter Tiefe gelegen haben und ist 22 Zentimeter lang. Das Interessante ist, daß das Beil unvollendet ist und die Herstellungsweise erkennen läßt. Man erkennt, wie der Stein für das Steinbeil von einem größeren Block abgesägt und dann abgebrochen worden ist. Die Sägeschnitte an den beiden Längsseiten sind noch deutlich zu sehen. Die beiden kurzen Enden sind durch Schlag abgebrochen worden und noch unbearbeitet. Die Rückseite des Beils ist noch roh, die Vorderseite geglättet. Das Loch ist ziemlich durchgebohrt. Man sieht, daß die sog. Hohlbohrung angewandt worden ist, bei der ein hohler Bohrer, ein Knochen, Horn oder Holunderast, zum Bohren diente, einen Ring ausbohrte und in der Mitte den Bohrkern stehen ließ. Letzterer ist leider abgebrochen und nicht mehr da. Aus irgend einem Grunde ist das Beil unvollendet geblieben. Vollendet, hätte es als Pflugschar gedient. Die Hohlbohrung deutet auf ausgehende jüng. Steinzeit (5000 bis 2000 v. Chr.). Bei der Besichtigung der Fundstelle fand sich ein doppelseitig verwendeter Getreidemahlstein, vielleicht auch steinzeitlich. Aelter, aus dem Beginn der jüng. Steinzeit, ist das andere Beil, das Herr Vorarbeiter Heinrich Häßlich im Februar in der Lehmgrube der Ziegelei von Hensel in Gröba gefunden hat. Es lag 2,50 Meter tief, ist 21 Zentimeter lang, vollendet, undurchbohrt und sehr gut erhalten. Seiner Form nach ist es eine Seltenheit und für unsere Heimat einzigartig. Es ist walzenförmig, das eine Ende läuft in eine Spitze (wie das Luftschiff „Graf Zeppelin") und das andere in eine ovale scharfe Schneide aus. Beide Beile sind eine wertvolle Ergänzung unseres Bestandes an vorzeitlichem Kulturgut. Darum sei den Findern auch an dieser Stelle bestens gedankt. Nordsächsische Meldestelle f. Urgeschichtsfunde: Lehrer Mirtschin, Riesa, Poppitzer Straße 21a, erreichbar durch Tel. 26 Riesa.

* **Glaubitz.** Am vergangenen Sonnabend und Sonntag feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Kameraden der Bruderwehren aus dem Großenhainer Bezirk waren in großer Zahl erschienen um im Donatschen Gasthofe ein paar gemütliche Stunden mit der Jubelwehr zu verleben. Zahlreiche Glückwünsche und Spenden vom Bezirksverband Sächs. Feuerwehren, den Nachbarwehren, der Amtshauptmannschaft, von den Ortsbehörden sowie von Freunden und Gönnern der Wehr u. a. von Herrn Geheimrat Bienert, der vor 25 Jahren die Anregung zur Gründung der Glaubitzer Freiw. Feuerwehr gab, zeugten von dem Vertrauen, welches sich die Wehr in den abgelaufenen 25 Jahren erworben hat. Der Kommersabend verlief in angeregter harmonischer Stimmung. Der Besuch war derartig stark, daß zeitweilig nicht mal der berühmte Apfel zur Erde fallen konnte. Nach einer Begrüßung und einem kurzem Bericht über die Vergangenheit durch Herrn Brandmeister Ernst Steglich übernahm liebenswürdigerweise auf Wunsch Herr Branddirektor Nitzsche-Großenhain die Kommersleitung. In ausgezeichneter Weise verstand er es, die Stimmung auf den Höhepunkt zu steigern. 3 Gründer und zwar die Kameraden Brandmeister Ernst Steglich, Rottenführer Paul Kühn und Steiger Louis Hofmann gehören noch heute aktiv der Wehr an. Ihnen wurde durch Herrn Branddirektor Nitzsche das vom Landesverband Sächs. Feuerwehren verliehene Ehrenzeichen überreicht. Weitere Ehrungen galten Herrn Gutsbesitzer Oskar Schäfer für 20jährige Verdienste als Fahrer der Spritze sowie einer größeren Anzahl Kameraden für 10jährige aktive Dienstzeit. Die Täubertsche Kapelle sorgte durch exaktes Spiel für musikalische Unterhaltung. Der Turnverein DT. zeigte durch Geräte- und Freiübungen sein großes turnerisches Können. Ganz besonders aber gefielen die vom MGV. „Liedertafel" vorgetragenen Volkslieder, sodaß sich die Sänger zu einigen Zugaben verstehen mußten. Einige lebende Bilder „Aus Wehrmannsleben" und ein flott gespielter Marsch beschlossen die Feier dieses Abends, welchen alle Teilnehmer vollbefriedigt verließen. — Am Sonntag morgen 1/26 Uhr stellte die gesamte Wehr unter Vorantritt der Täubertschen Kapelle sowie das Spielmannszuges vom Turnverein DT. Zeithain zum großen Wecken. 1/29 Uhr wurde nach Niederlegung von Kränzen an den Gräbern verstorbener Kameraden, sowie am Krieger-Ehrenmal ein Festgottesdienst in der Kirche durch Herrn Pfarrer Gubersey abgehalten und mit klingendem Spiel ging es nach Beendigung desselben wieder zum Donatschen Gasthof, wo ein gemütlicher Frühschoppen die Kameraden noch längere Zeit beisammen hielt. Der abends 7 Uhr dortselbst beginnende Festball sah wieder eine Anzahl Kameraden von nah und fern sowie zahlreiche Einwohner von Glaubitz und Umgebung zu fröhlichem Tanze beisammen. Alles in allem: ein harmonisch verlaufenes Fest.

F.—L.—

Sonntagsgedanken

für Sonntag Rogate, den 5. Mai 1929: Jakobusbrief 4, 8:

„Nahet euch zu Gott."

Angst und Vertrauen.

Es ist eigentümlich: Immer hat es die Menschen zu Gott gezogen und immer haben sie zugleich Scheu vor ihm gehabt. In allen Religionen lebt das Gefühl tiefen Abstandes von Gott und gleichzeitig die Sehnsucht nach ihm, eine Art Heimatgefühl treibt die Seele hin zu ihm.

Im Christentum klingt beides so recht zusammen. Auch wissen wir, daß der Abstand zwischen Gott und uns unendlich groß ist, aber wir wagen getrost uns ihm zu nahen. Er ist ja der Vater, der das schwache Kind zu sich ruft. Nun braucht keine Furcht mehr in der Liebe zu sein.

Wir danken ihm für die Erlaubnis, ihm nahen zu dürfen und seiner Liebe sicher zu sein. Wir sind eigentlich darum zu beneiden. Wie mag ein Waisenjunge ein Kind beneiden, das einen Vater hat und fröhlich und zuversichtlich zu ihm nahen und ihn bitten darf.

Wir dürfen Gott nahen! Wir dürfen beten! Es ist etwas Großes, von vornherein zu wissen: Gott liebt mich.

Laßt uns das Vorrecht fleißig benutzen und dadurch zugleich Gott Freude bereiten.

Was gibt es für einen liebenden Vater schöneres, als wenn sein Kind ihm sein Herz erschließt und alles sagt, was es an Gedanken, Bitten, Hoffnungen in sich hegt? — Es ist bei Gott nicht anders.

So laß die Furcht, behalte davon nur die Ehrfurcht zurück und gehe frei und offen, oft und gern zu Gott und schütte ihm dein Herz aus. Getröstet und gestärkt wirst du von ihm gehen.

F.—L.—

* **Dresden. Selbstmordversuch.** Die kriminalpolizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß es sich bei der in einem Kahn auf der Elbe bewußtlos aufgefundenen Stütze um einen Selbstmordversuch handelt. Die Frau war in einem Anfalle von Schwermut in die Elbe gesprungen, rettete sich aber im kritischen Augenblick wieder in den Kahn. Das Schaltuch hatte sie sich selbst um den Hals geschnürt.

* **Dresden. Schließung der Landesschule wegen Scharlach.** Nachdem unter den Schülern der Landesschule in Klotzsche zwei Scharlachfälle festgestellt worden waren, ist die Schule auf bezirksärztliche Anordnung bis nach Pfingsten geschlossen worden.

* **Kamenz. Ein Jubilar.** Am 1. Mai beging der Sanitätsrat Dr. Franz Böhme sein 25jähriges Jubiläum als dirigierender Arzt des hiesigen Barmherzigkeitsstiftes. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar zahlreiche Ehrungen zuteil. Bürgermeister Dr. Gebauer überreichte ihm eine städtische Ehrenurkunde.

* **Bautzen.** Die Wasserleitung noch immer nicht eisfrei. Obwohl die strenge Kälte nun schon einige Wochen hinter uns liegt, sind doch noch nicht alle Wasserleitungen in der Stadt vom Eise frei. Auf der Dresdner Straße wurden erneut zwei Rohrbrüche entdeckt, die infolge des Eisdrucks entstanden waren. Es wurde festgestellt, daß die 20-Zentimeter-Leitung fast vollständig mit Eis ausgefüllt war.

* **Neukirch. Ein neues Moorbad.** Am 1. Mai ist in dem am Fuße des Valtenberges gelegenen Georgenbad ein neues Moorbad eröffnet worden. Dadurch hat sich die Zahl der Lausitzer Moorbäder auf drei erhöht: Oppelsdorf, Schmeckwitz und Georgenbad.

* **Leipzig. Verurteilung einer Diebesbande.** Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig hatten sich am Freitag der 28jährige Bauarbeiter Hermann Schwarze und fünf Genossen wegen schwerer Einbruchsdiebstähle sowie wegen versuchten schweren Straßenraubes zu verantworten. Die Angeklagten haben vom April 1927 bis Februar 1929 wiederholt in den Orten Liebertwolkwitz, Gibrathal und Zweinaundorf Einbruchsdiebstähle in Gasthäusern und Läden verübt, wobei sie hauptsächlich Lebensmittel, Weine und auch Bargeld raubten. Die Beute teilten sie unter sich. Von den sechs Angeklagten haben sich drei noch wegen eines anderen versuchten Straßenraubes zu verantworten. Am 9. November 1926 hatten sie auf der von Leipzig nach Grimma führenden Staatsstraße ein Drahtseil gespannt, um auf diese Weise Kraftwagen anhalten und ihre Insassen berauben zu können. Der Anschlag konnte aber vereitelt werden. Das Gericht verurteilte Schwarze wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, den Arbeitsburschen Schmidt wegen versuchten schweren Straßenraubes und wegen Einbruchsdiebstahl zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, den Angeklagten Kull zu elf Monaten Gefängnis, die anderen drei Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 8—10 Monaten.

* **Leipzig. Schlägerei nach einer nationalsozialistischen Versammlung.** Gestern abend hielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Zoologischen Garten eine stark besuchte Versammlung ab, in der Adolf Hitler sprach. Die Polizei hatte ein starkes Aufgebot für den Schutz der Versammlung im Versammlungslokal selbst wie in dessen Umgebung aufgestellt, so daß die Versammlung ruhig verlaufen konnte. Nach ihr kam es jedoch im Johannapark zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, der von den letzteren provoziert worden war. Fünf Personen wurden festgenommen und dem Polizeipräsidium zur Vernehmung zugeführt.

* **Chemnitz.** Ein Chemnitzer in Ostpreußen ermordet. Das Kriminalamt teilt mit: Der hier in der Barbarossastraße wohnende und bei der Firma Viehverwertungsgenossenschaft in Stellung gewesene 25 Jahre alte Buchhalter Friedrich Lasch wird seit Mittwoch, den 24. April vermißt. Er ist von einer Geschäftsreise nach Ostpreußen, die er zum Zwecke des Ankaufs von Schlachtvieh übernahm, nicht mehr zurückgekehrt. Die von der Kriminalpolizei in Verbindung mit der Landespolizei in Schneidemühl aufgenommenen Erörterungen haben ergeben, daß Lasch wahrscheinlich einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Von der Leitung der genannten Kriminaldienststelle sind bereits einige Personen festgenommen worden, die mit Lasch in Verbindung standen, da sich eine von ihnen im Besitz der Brieftasche und der Papiere des Lasch befand und bei einem Postamte unter dem Namen Lasch Geld abheben wollte. Den Umständen nach zu urteilen ist Lasch in der Annahme, daß er größere Geldsummen mit sich führe, nach Ostpreußen gelockt und dort beseitigt worden. Er konnte noch nicht aufgefunden werden.

* **Chemnitz.** Festgenommene Strumpfwarendiebe. Unter Mithilfe von Privatpersonen ist es der Kriminalpolizei Chemnitz gelungen, zu dem in der Vorwoche gemeldeten Einbruchsdiebstahl, bei dem etwa 1200 Dutzend Strümpfe gestohlen wurden, zwei der Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um den in Harthau wohnhaften 39 Jahre alten Rohproduktenhändler Otto L. und den in Chemnitz wohnhaften 35jährigen Altwarenhändler Ernst Sch., die teilweise geständig sind. 610 Dutzend Strümpfe, die bereits nach Dresden verschoben worden waren, konnten sichergestellt werden, während der Rest der Diebesbeute noch nicht wieder herbeigeschafft werden konnte. Außerdem fehlt von einer dritten, an dem Einbruch beteiligten Person noch jede Spur.

* **Lichtenstein-Callnberg. Geldschrankeinbrecher als Brandstifter.** In den Büroräumen der Knappschaft Vereinigt Feld in Hohndorf wurde in der Nacht zum Donnerstag von unbekannten Einbrechern der Geldschrank mit einem Nachschlüssel geöffnet und daraus ein größerer Betrag gestohlen. Um die Spuren zu verwischen, hatten die Täter zwischen dem Geldschrank und einem daneben stehenden Aktenschrank einen Brandherd angelegt. Das Feuer konnte aber im Keime erstickt werden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* **Adorf i. V.** Gestern ereignete sich hier bei der katholischen Kirche auf der Elsterstraße in einer Kurve ein schwerer Motorradunfall. Der 31 Jahre alte, verheiratete Instrumentenmacher Fritz Schädlich aus Siebenbrunn fuhr mit seinem Beifahrer Meier aus Jugelsburg nach Bad Elster. Dabei fuhr er an der Kurve an das Geschirr von Rudert aus Adorf. Schädlich fand dabei den Tod, während sein Begleiter schwer verletzt in das Plauener Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Glauchau. Eine stürmische Wahlversammlung.** In einer gestern abend von der SPD. im neuen Stadtteil Rotenbach veranstalteten Wählerversammlung, in der Felix Feschenbach-Berlin sprach, kam es gleich zu Beginn zu Ruhestörungen. Als die in beträchtlicher Zahl erschienenen Nationalsozialisten bei Eintreffen des Redners von Hitler und Ludendorf mit Zurufen antworteten, brach ein tosender Lärm los. Das inzwischen herbeigerufene Ueberfallkommando veranlaßte schließlich die Nationalsozialisten zur Räumung des Saales. Hierbei kam es zu einem Handgemenge zwischen den politischen Gegnern, so daß sich die Polizei gezwungen sah, die Parteien mit dem Gummiknüppel zu trennen.

* **Bad Elster.** Die Saison eröffnet. Mit den üblichen Böllerschüssen und dem Choral „Lobe den Herren" wurde die diesjährige Saison bei kühler, jedoch trockener Witterung eingeleitet. Das Städtische Orchester Plauen hat nunmehr, wenn auch bis Mitte dieses Monats noch nicht in voller Stärke, die Musik für die Sommersaison übernommen. Leiter der Kapelle ist wieder Herr Kapellmeister Honebrinker. Der Zuzug nach Bad Elster beginnt, es wird allenthalben lebendig.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

Brahms Requiem in der Trinitatiskirche.

Die Aufführung des Wunderwerkes von Johannes Brahms „Ein deutsches Requiem" durch Iwan Schönebaum war im Musikleben unsrer Stadt ein bedeutsames Ereignis. Das Wesentliche an Brahms' Musik, der tiefe Empfindungs- und Stimmungsgehalt, zeigt sich besonders in dieser deutschen Totenmesse. Textlich bildet das Werk durch die poesiereiche Zusammenstellung von Bibelsprüchen eine Predigt, die von Tod, Vergänglichkeit und Ewigkeit spricht. Während die ersten drei Sätze die Klage enthalten, finden wir in den andern vier den Trost. Dazu hat Meister Brahms eine Musik geschrieben, die sich bald klagend, bald tröstend, bald erschütternd und auch in überwältigendem Jubel ausdrückt. Nur auf einige charakteristische Schönheiten des Werkes wollen wir zurückkommen: „Selig sind, die da Leid tragen" — „Das Gras ist verdorret" — „Ihr habt nun Traurigkeit — ich will euch trösten, wie eine seine Mutter tröstet" (die Erinnerung an den Tod seiner Mutter) wirken ergreifend. Furcht und Schrecken vor dem jüngsten Gericht schildert in eindringlichen Tönen der Satz: „Es wird die Posaune schallen!" — Doch ahnen wohl wenige, welche Schwierigkeiten das Wunderwerk den Solisten, dem Chor und dem Orchester zumutet: denn der Komponist schreibt kühne, oft wenig sangbare Musik, in schwer zu treffenden Intervallen in seltenen Tonarten mit Anwendung aller Ausdrucksmittel der neuzeitlichen Musik. Dazu kommen noch die außerordentlichen rhythmischen Schwierigkeiten durch Triolen, Synkopen etc. Deshalb müssen wir dieser Aufführung, die fast restlos diese Hindernisse überwand, höchstes Lob spenden. Die Solopartien lagen in bewährten Händen von heimischen Künstlern. Elisabeth Raff-Schumann, die uns schon manchmal durch ihre sympathische Stimme erbaut hat, erfüllte auch diesmal ihre Aufgabe mit seelenvollem, gemütstiefem Ausdruck: „Ihr habt nun Traurigkeit". Dabei bewunderten wir den umfangreichen Mezzosopran, der bis zum hohen B hinaufstieg. Desgleichen erzielte auch Horst Kraube in seiner schwierigen Partie einen großen Erfolg. Seine schöne weiche Baritonstimme wirkte ergreifend bei den Worten: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis" und tönte auch wiederum gewaltig hinein in den weiten Raum bei den Worten: „Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zu der Zeit der letzten Posaune!" — Auch der Chor (Chorverein) leistete Großes: zart im Piano, z. B. in der Begleitung des Sopransolos: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!", — wuchtig und gewaltig in den Fugen und Chorsätzen: „Die Erlöseten werden kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird sein!" — und „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg!" — Durch das ausgezeichnete Orchester (Orpheuskapelle Riesa und Kaufmannorchester aus Dresden), in Originalbesetzung (auch die Harfe fehlte nicht), erreichte das Werk eine Aufführung, die selbst die Großstadt nicht überbieten kann. Dabei wollen wir auch unsern heimischen Orgelvirtuos Dr. med. Wilhelm Bode nicht vergessen, der sich schon mehrfach uneigennützig in den Dienst der Kunst gestellt hat. Er erhöhte die Wirkung des Orchesters bedeutend, z. B. im Trauermarsch, ebenso im Orgelpunkt des dritten Satzes (86 Takte) und vor allem in den Fortehellen des Werkes. — Das größte Verdienst aber um diese Aufführung hat sich wiederum der rastlose, immer vorwärtsstrebende künstlerische Leiter, der selbst vor schwersten Aufgaben nicht zurückschreckt, Iwan Schönebaum, erworben. Allen Mitwirkenden, vor allem auch dem Chor, der die vielen Mühen nicht gescheut hat, sei nicht nur unsre höchste Anerkennung, sondern vor allem auch unser Dank, unsrer Stadt das Werk geboten zu haben, hiermit ausgesprochen.

F.

•

Wir möchten noch eine Bemerkung dem Berichte zufügen: Altarplatz und Empore waren gut besetzt, aber das Schiff wies viele Lücken auf, mehr als hundert Plätze blieben unbesetzt. Die Aufführung war zugleich eine Gedenkfeier: „Den Toten des Weltkrieges gewidmet." — Auch waren an viele Vereine direkte Einladungen zur Teilnahme ergangen. — Wie wir hören, hat die großzügige Veranstaltung leider wieder einen Fehlbetrag ergeben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Metall-bettstellen
und
Auflegematratzen
in reicher Auswahl.

Lochmann

Den richtigen Pfingsteinkauf
der Ihre Freude am Feste erhöht
machen Sie bei

Wäsche Hähnel
Schulstr. 5
Spezial-Wäschegeschäft

Schneeweiße
Gänsefedern
dopp. gewasch., geriff. Pfd. 3.25 u. 3.75, sehr zart 4.50, prima 5.50, allerf. 6.25, kl. Fed. Halbdaun. 5.00, ¾-Daun. 6.50, Volldaun. 8.00 u. 9.50. Muster frei. 30.— Mk. an portof. Vers. v. Nachn. Fr. Brunkow, Alt-Reetz 74 (Oderbruch) Gänsem.

Frischer Waldmeister
vorzügliche preiswerte
Bowlenweine und Bowlensekte.
Alois Stelzer
Weinhandlung.

Stahl-Polster-Matratzen
Metall- u. Holzb., Chaisel. a. Priv., Ratenz. Kat. 2016 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

+ Kluge Frauen +
kaufen Spülapparate, Clykos, Duschen, Vorfallbinden, Leibbinden und alle hygienischen Frauenartikel und erhalten diskret Auskunft und Rat.
Frau Heusinger
Dresden, Am See 37
Ecke Dippoldiswaldaer Platz
Nähe Hauptbahnhof
durch d. Reitbahnstr.

Kleiderstoffe und Seide

Die besondere Pflege dieser Abteilungen schafft die besondere Leistung!

Das Neueste, Schönste und Beste ist überraschend billig!

Wolle

Wollmusselin neueste Druckmuster 2.95, 2.45	**1.95**
Wollmusselin einfarbig alle Modefarben	**2.45**
Popeline 85/100 cm breit, größtes Farbensortiment . . 4.90, 3.75	**2.45**
Crêpe Caid reine Wolle, in herrlichen Farben 5.75, 5.25	**3.95**
Woll-Mattê das neue Gewebe in Pastelltönen	**4.25**
Mantelstoff ca. 150 cm breit, in Herrenstoffgeschmack . 8.45, 7.90	**5.95**
Wollrips 130 cm breit, für Kleider und Kostüme . . . 8.50, 7.45	**6.75**
Woll-Velautine 130 cm breit, der vornehme Kleiderstoff 7.90	**6.90**
Voll-Volle ca. 100 cm breit, neue Muster . . . 2.95, 2.45	**1.95**

Seide

Waschseide künstliche Seide, bedruckt 1.95, 1.75	**1.45**
Crêpe Chinette weiß und farbig doppelbreit	**1.95**
Crêpe Chinette in entzückenden Mustern ca. 100 cm breit . 4.75, 4.25	**3.75**
Die Bamberg-Bordüre 120 cm breit, in wundervollen Druck- o. Stickereim. 9.75, 6.45	**4.95**
Toile de soie reine Seide, in feinen Farbtönen 5.95	**5.25**
Honan-Seide echt chinesische Seide, vorzügliche Qualität	**5.45**
Japon-Seide das elegante Sommerkleid . .	**5.95**
Crêpe de Chine reine Seide, bedruckt, ca. 100 Zentimeter breit . 10.50, 7.95	**6.95**
Volle-Bordüre ca. 120 cm breit, reizende Stickerei . . 5.95, 4.95	**3.95**

Drei Spezialfenster zeigen Ihnen unsere Riesen-Auswahl in allen Neuheiten

Troplowitz

Riesa — Das Kaufhaus für Alle — Riesa

Depots: Friseur-Salon Kurt Zesch, Hauptstr. 75; Friseur-Salon Rud. Blumenscheln, Hauptstr. 99; Rich. Goldfitz, Hauptstr. 61; Medizinal-Drogerie; Friseur-Salon Arno Schreiber, Schulstr. 8; Georg Zapf, Salon, Bahnhofstr. 27.

Was wird mir
das Jahr 1929 bringen?
Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenh. Senden Sie Geburtsdatum. Probedeutung kostenlos. Astrol. R. H. Schmidt, Berlin 361 S, Gräfestr. 36. Rückp. erb.

Achtung!
100 Ztr. Kulturweiden
hat billigst abzugeben
Franz Liesche, Taubnitz bei Lommatzsch.

Zum Sommerkleid
Bastseide Band 2.30
und farbig bestickte Bordüren in Bastseide, 120 cm breit
Fritz Kretzschmar
gegenüber Durchgang.
Rabattmarken.

9/24 Adler
6-Sitzer, offen, unbedingt zuverlässige Maschine, neu bereift, zwei Reserveräder, kompl., Richtungsanzeiger, elektr. Licht,
zu verkaufen.
Kurt Spranger, Großenhain
Schloßstraße 2.

Wirkliche Gelegenheitskäufe.
8/50 PS Bugatti-Sportwagen 8 Zyl., überholt
8/40 PS Wanderer off., Vorführungswagen Modell 1928
10/50 PS Wanderer-Limousine, Vorführungsw., Modell 1928
4/16 PS Opel-Limousine fabrikneu
7/34 PS Opel-Luxus-Limousine, fabrikneuwertig
9/30 PS Adler, 6-Sitzer offen, nur 21 000 km gefahren, für Fleischer geeignet
8/24 PS NSU., 6-Sitzer offen, mit Golde-Verdeck-Gera, nur 40 000 km gefahren.
Sofort zu verkauf. Preise sehr günstig b. barer Kasse. Zwischenverkauf vorbehalten. Alles Nähere durch
Martin Lippmann
Kraftfahrzeuge, Döbeln
Telefon 1101 und 1102.
Fabrikvertreter d. Firmen Opel, Wanderer und Mercedes-Benz.

Autofahrschule Paul Emil Müller
Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 706
empfiehlt sich zur Ausbildung von Kraftwagenführern aller Klassen, sowie zur Ausbildung von Herren- und Damenfahrern. Lehrfahrzeuge stehen zur Verfügung. Elektrische Ladestation für Auto- und Radio-Batterien.

Billige böhmische **Bettfedern!**
Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Überall bevorzugt werden die erstklassigen
Farben Lacke Pinsel
von Oskar Förster, Zentral-Drogerie und Spezial-Farbenhandlung.

Sie brauchen
neue Inletts und Matratzenbezüge
Wir führen
hochwertige Marken, die jahrelang erprobt sind
echtfarbig — federdicht — geschmeidig
unter Garantie.

Inletts mit 2 Kissen 38.00, 29.60, 23.00, 19.50	**17.70**
Matratzendrell grau gestreift, 120 breit	**1.90**
Matratzendrell grau, rot gestreift, 120 breit	**3.50**
Bettfedern, nur erstkl. füllkräftige Ware . 8.40, 5.40, 3.20	**2.20**

Gebr. **Riedel**
Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land.

Wegen Umzug
gewähre ich ab Montag, den 6. Mai, auf alle Waren
10 % Rabatt
Ein Posten Kleiderstoffe, Seiden, Bettwäsche und Reste zu ganz besonders billigen Netto-Preisen
Otto Wollgast
Erste Etage — Hauptstr. 20 — Erste Etage

Zur Geschichte des 3. Sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 32.

Das 8. Königl. Sächs. Feldartillerie-Regiment Nr. 32 ist am 1. April 1889 gebildet worden. An diesem Tage trat in Freiberg der Regimentsstab und die erste Abteilung, in Roßwein die zweite Abteilung des neuen Regiments zusammen. Die 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 28 (Garnison Freiberg) trat mit der 5., 6., 7. und 8. Batterie geschlossen zu dem Regiment über. Da aber die Abteilungen von jetzt ab nur noch drei Batterien formiert blieben, schied aus dem Verbande dieser nunmehrigen ersten Abteilung des neuen Feldartillerie-Regiments Nr. 32 die 8. Batterie aus und bildete mit der 3. und 7. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 die zweite Abteilung, die, wie schon erwähnt, Roßwein zugewiesen erhielt. Der Friedensetat, nach dem das Regiment aufgestellt wurde, war folgender: 85 Offiziere, 105 Unteroffiziere, 2 Zahlmeister-Aspiranten, 18 Spielleute (einschl. des Stabstrompeters), 546 Gefreite und Gemeine, 6 Lazarettgehilfen und 18 Oekonomiehandwerker, insgesamt 690 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; ferner 4 Militärärzte, 2 Zahlmeister, 2 Roßärzte und 2 Waffenmeister. Die Zahl der Dienstpferde betrug 360. Am 1. April 1889 rückte die 8. Batterie der 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 28, die fortab die 4. Batterie des 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 bildete, mit klingendem Spiel aus Freiberg nach ihrem neuen Garnisonort Roßwein ab, wo sie mittags ½1 Uhr eintraf und festlich empfangen wurde. Die 3. und 7. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 12, die fortab die 5. und 6. Batterie des neuen Regiments bildeten, trafen am 2. April 1889 in Roßwein ein, ebenfalls von der Bewohnerschaft und den Spitzen der Stadt feierlichst begrüßt.

Bereits nach nur 1½jährigem Bestehen, am 1. Oktober 1890, erfuhr das Regiment eine Vermehrung um weitere drei Batterien, die als dritte Abteilung zunächst Freiberg als Standort erhielt, wo, wie schon erwähnt, seit Gründung des Regiments auch die erste Abteilung garnisonierte. Die dritte Batterie des Regiments erhielt jetzt die Nummer 7, die bisherige 4. Batterie kam als 8. Batterie von Roßwein wieder nach Freiberg. Als 9. Batterie gab das 28. Feldartillerie-Regiment seine 2. Batterie ab. An Stelle der beiden zur dritten Abteilung versetzten Batterien (3. und 4.) wurden Neubildungen vorgenommen.

Am 1. April 1892 wurden der Regimentsstab, sowie die zweite und dritte Abteilung von Freiberg bezw. Roßwein nach Riesa verlegt. Die erste Abteilung, deren Kaserne in der für das gesamte Regiment bestimmten Garnison noch nicht fertiggestellt worden war, verblieb noch bis zum 1. April 1893 in Freiberg. Die Abteilungen des Feldartillerie-Regiments Nr. 32 passierten am 2. April 1892 ihren neuen Standort Riesa, um zunächst im Barackenlager Zeithain Quartier zu nehmen. Am 14. Juni 1892 konnten dann der Regimentsstab, zweite und dritte Abteilung in Riesa einrücken. Das Regiment war inzwischen, und zwar vom 28. Mai bis 13. Juni zur Abhaltung von Schießübungen mit seinen sämtlichen Abteilungen, also auch mit der ersten, in Zeithain vereinigt gewesen und war hier am 20. April von Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Georg besichtigt worden.

Das Jahr 1893 brachte dem Regiment zunächst die Einweihung des Offizier-Kasinos, das in dem am 25. Dezember 1892 eröffneten Hotel Höpfner untergebracht wurde. Zu der Einweihung, die am 13. Feb. 1893 stattfand, waren zahlreiche Einladungen ergangen. Das Offizierskorps hatte vor allem die Ehre, zu diesem Feste seine Königl. Hoheit den Prinzen Max begrüßen zu dürfen. Am 1. April 1893 wurde auch die erste Abteilung des Regiments von Freiberg nach Riesa nachgezogen, wo sie am 1. April eintraf. Die Stadt hatte wiederum reichen Flaggenschmuck angelegt. Das Offizierskorps der Garnison Riesa war der Abteilung bis Seerhausen entgegengeritten. Nachdem die letztere auf dem Hofe hinter der neuen Kaserne Aufstellung genommen hatte, wurde sie durch Oberst v. Watzdorf in kurzer Ansprache begrüßt. Am Abend wurden Unteroffiziere und Mannschaften der ersten Abteilung durch die Stadt bewirtet.

Am 1. Oktober 1893 wurde beim Regiment abermals eine neue, eine vierte Abteilung aus den siebenten Batterien der drei Feldartillerie-Regimenter Nr. 12, 28 und 32 derart gebildet, daß diese die Nummern 10, 11 und 12 annahmen. Da die dieser neuen Abteilung bestimmte Kaserne der reitenden Abteilung zurzeit noch nicht frei war, kam die Neubildung zunächst nach dem Barackenlager Zeithain. Erst als die reitende Abteilung, die im Jahre 1882 von Geithain nach Riesa verlegt worden war, am 1. April 1895 nach ihrem nunmehrigen Standort Königsbrück abrückte, bezog am 1. Mai 1895 auch die vierte Abteilung des Feldartillerie-Regiments 32 eine in Riesa gelegene Kaserne. Die Abteilung rückte unter den Klängen des Torgauer Marsches in die Stadt und in die am Weidaer Wege, der jetzigen Bismarckstraße gelegene Kaserne, hier begrüßt von Major Mühlmann, sowie dem Bürgermeister Klötzer, der an der Spitze des städtischen Garnisonausschusses erschienen war. An Stelle der als 12. Batterie zur vierten Abteilung des Regiments übergetretene 7. Batterie wurde eine solche neugebildet.

Zur Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums Seiner Maj. des Königs Albert fand am 22. Oktober 1896 ein Feldgottesdienst der gesamten Garnison und der Militärvereine statt. Am gleichen Tage nachmittags 2 Uhr versammelte sich das Offizierskorps zu einem Festessen im Kasino des 32. Feldartillerie-Regiments. Abends veranstalteten die Militärvereine im Hotel Wettiner Hof einen Kommers, der durch die Anwesenheit vieler Offiziere ausgezeichnet war. Am 17. Juni 1895 nahm das gesamte Offizierskorps des Regiments an der Grundsteinlegung zur Trinitatiskirche teil.

Am 2. Oktober 1898 erhielt die dritte Batterie des Regiments die von Seiner Majestät dem König gestiftete Auszeichnung für beste Leistungen im gefechtsmäßigen Schießen, bestehend in einer Bronzebüste Seiner Majestät, sowie eines auf dem rechten Aermel zu tragenden Abzeichens für Unteroffiziere und Mannschaften und eines silbernen Schildes für den Batterie-Chef. Am 18. September 1900 erhielt die vierte Batterie das Königsabzeichen für hervorragende Leistungen im Schießen.

Infolge des die Friedenspräsenzstärke des Heeres betreffenden Gesetzes vom 25. März 1899, infolge der Neubildung zweier neuer Armeekorps, des XVIII. und XIX., und infolge der nunmehr durchgeführten Zuteilung der Feldartillerie-Brigaden an die Infanterie-Divisionen machten sich sehr wesentliche Formationsänderungen, namentlich solche bei der Feldartillerie erforderlich. Dem Feldartillerie-Regiment Nr. 32 brachten sie am 1. Oktober 1900 nicht nur den Uebertritt vom XII. zum XIX. Armeekorps, nicht nur die Unterstellung unter eine neue Feldartillerie-Brigade, der 40. Brigade, die neu in Riesa errichtet wurde, sondern auch die Abtrennung zweier Abteilungen, der 3. und 4., mit, die in der Hauptsache zur Bildung des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 herangezogen wurden, die aber in gleicher Weise, wie die beim Stammregiment verbleibenden Batterien durch Abgabe einzelner Batterien zu dem weiterhin zu formierenden Regiment Nr. 77 beizutragen hatten.

Aus dem Regiment schieden am genannten Tage aus die 3. und die 6. Batterie, sowie die beiden genannten Abteilungen. Die 3. und 6. Batterie traten mit der 8. und mit der 11. Batterie zu dem Feldartillerie-Regiment Nr. 77 über und kamen mit Ausnahme der 8. Batterie nach Leipzig in Garnison. Die 8. Batterie erhielt Wurzen als Standort.

An Stelle der ausgeschiedenen 3. und 6. Batterie traten Neuformationen mit gleicher Batterienummer. Die neue 3. Batterie erhielt 6, die neue 6. Batterie 4 Geschütze. Mit dieser wichtigen Formationsänderung im Ausbau des Regiments 32 wagen wichtige Aenderungen in der Zusammensetzung der Garnison Riesa verbunden, zu der am gleichen Tage der Stab der neugebildeten Artillerie-Brigade Nr. 40, ferner am 1. Oktober 1899 das Pionierbataillon 22 hinzutrat. Am gleichen Tage hatte Riesa ein Artillerie-Depot erhalten.

Bereits ein Jahr später, am 1. Oktober 1901, wurde das dem XIX. Armeekorps noch fehlende Feldartillerie-Regiment Nr. 78 aufgestellt. Zu diesem gab das Feldartillerie-Regiment Nr. 32 die soeben erst neugebildete dritte Batterie ab, so daß bei ihm abermals eine Batterie mit der Nummer 3 neu zu bilden war. Die ersten zwölf Jahre seines Bestehens hatten dem Regiment mithin sehr bedeutende, mit nicht unbeträchtlichen Neuaufstellungen verbundene Formationsänderungen gebracht. Aus den 6 alten Batterien, die im Jahre 1889 zum Regiment zusammengezogen und zu denen im Jahre 1890 noch eine weitere alte, die 2. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 28 hinzugetreten war, hatten sich im Laufe des geringen Zeitabschnittes im ganzen 15 Batterien entwickelt, es war eine Vermehrung von mehr als 100 Prozent eingetreten.

Mit dem 1. Oktober 1900 hatte das Regiment sich zu dem Truppenkörper herausgebildet, als der es am 1. April 1914 das Fest seines 25jährigen Bestehens feiern konnte.

Im Jahre 1906 wurde dem Regiment die hohe Auszeichnung zuteil, daß Seine Majestät König Friedrich August sich zum Chef des Regiments erklärte und am 28. Mai verfügte, daß von Offizieren des Regiments hinfort auf Epauletten und Achselstücken, bei den Mannschaften auf den Achselklappen der Namenzug seiner Majestät mit einem Paar gekreuzten Geschützrohren zu tragen sei. Die Auszeichnung wurde dem Regiment durch seine Majestät selbst am Schlusse der am 18. Mai stattgehabten Parade in Zeithain bekanntgegeben. Der kommandierende General des XIX. Armeekorps, General der Infanterie Graf Vitzthum v. Eckstädt, dankte im Namen des Regiments und des Armeekorps für den Gnadenakt und brachte ein Hurra auf Seine Majestät aus. Am 24. Mai des gleichen Jahres erhielt das Regiment weiterhin das Recht, bei großen Paraden den Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" als Präsentiermarsch, den Marsch Nr. 3 aus der zweiten Sammlung „Kurfürstl. Sächsischer Kriegsmärsche von 1780" als Parademarsch in Schritt allein zu spielen.

Am 5. September 1906 wurde der fünften Batterie, am 16. September 1910 der vierten Batterie das Königsabzeichen für beste Schießleistung verliehen. Die 4. Batterie gewann hiermit diese Auszeichnung zum zweiten Male.

Die Jahre 1906 und 1907 brachten geringe Erhöhungen des Pferdeetats, auch mehrere neue Unteroffizierstellen wurden neu ins Leben gerufen. Die Jahre 1909 und 1910 erhöhten von neuem den Pferdeetat, aber auch den Mannschaftsetat. Eine weitere Erhöhung des Pferdeetats (3 Pferde pro Batterie) erfolgte am 1. Oktober 1911. Der Friedensetat des Regiments für den 1. April 1914 war folgender: 83 Offiziere, 117 Unteroffiziere, 13 Trompeter, 699 Gefreite und Gemeine, 6 Sanitäts-Unteroffiziere pp. und 3 Oekonomiehandwerker, insgesamt 869 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, ferner 3 Militärärzte, 3 Oberzahlmeister und Zahlmeister, 3 Oberstabs-, Stabs-, Oberveterinäre und Veterinäre und 2 Waffenmeister. Die Zahl der Dienstpferde betrug 465.

Die Batterien, aus denen das Regiment entstanden ist, waren zum Teil aus Einheiten hervorgegangen, deren Entstehung und Entwicklung bis auf die Jahre 1821, 1866 und 1867 zurück festgestellt werden kann. Es waren dies die 1889 zum Feldartillerie-Regiment Nr. 32 übergetretenen Batterien 5, 6 und 7 vom 28. Regiment und die 3. Batterie vom 12. Regiment, ferner die am 1. Oktober 1890 zum 32. Regiment übergetretene 2. Batterie des Regiments 28 und die am 1. Oktober 1893 dem 32. Regiment zugeteilten 7. Batterien der Regimenter 12 und 28. Die übrigen älteren Batterien waren den Feldartillerie-Regimentern 68, 77 und 78 bei deren Neuformation zugeteilt worden.

*

Nach den Festtagen des Regimentsjubiläums ging jeder mit Freude und Eifer wieder an seine dienstlichen Obliegenheiten heran und die von ferne herbeigeeilten Kameraden strebten wieder der Heimstätte ihres Berufes zu, um weiter zu sorgen und zu schaffen.

Aber lange währte die Ruhe des Friedens nicht mehr, immer mehr spitzte sich die außenpolitische Lage zu und vier Monate nach den schönen Festtagen wurde am 31. Juli 1914, wie überall, so auch in Riesa der Kriegszustand verkündet, und am 1. August traf der Mobilmachungsbefehl für die Armee und die Marine ein. Ein schwer zu schilderndes Leben und Treiben durchflutete nun die Kasernen und die Garnisonen. Tag und Nacht wurde geschafft, um die für den Krieg vorbereiteten Maßnahmen und Geschäfte alle in die Tat umzusetzen, aber sie waren alle so gut getroffen und die Ausführenden von solchem Eifer beseelt, daß Reibungen nicht vorkamen und alles glatt vonstatten ging.

Auch hierbei zeigte sich wieder das gute Einvernehmen zwischen Einwohnerschaft und Garnison.

Vortrefflich ausgebildet und ausgerüstet verließen an den schönen Sommertagen des 6. bis 8. August 1914 die Stäbe und Batterien des 32. und auch des 68. Regiments mit Bahntransport die Garnison: „Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein."

Der Waffenstillstand mit seinen grausamen Bedingungen, der am 11. November mittags 12 Uhr in Kraft trat, wird manchem wackeren 32er Tränen des Schmerzes und des Zornes in die Augen getrieben haben ob der Schmach, die unserem Vaterlande angetan worden ist.

Welch ein Wiedersehen in der engeren Heimat nach den aufreibenden Kriegsjahren angesichts der bitteren Tatsache: Das deutsche Volk, ein Volk in Knechtschaft, geknebelt und gepeinigt, ein Volk fast ohne Wehr, ohne Einigkeit, ohne Macht, ein Spielball seiner Feinde auf unabsehbare Zeit, die stolzen Heere aufgelöst und damit auch das schöne tapfere Regiment . . .

Und doch besteht es noch! Die echten, wahrhaft treuen Mer, die noch nicht zur großen Armee abberufen worden sind, sie halten ihren gefallenen Helden und untereinander Treue. Sie bewahren die alten Soldatentugenden, die das Regiment groß gemacht und es zu den beispiellosen Heldentaten im Kriege befähigt haben, tief in ihren Herzen. Diese alten Soldatentugenden sind ihnen Richtschnur auf ihren Lebenswegen, bei ihrem Handeln und ihren Taten zum Wohle und Aufstiege unseres schwergeprüften Vaterlandes.

100 Todesopfer der Stürme in Amerika.

)(Newyork. Die Tornados und schweren Stürme der vergangenen Tage haben in den verschiedenen Teilen des Landes überaus schweren Schaden angerichtet. Ein Schneesturm mit Frosttemperatur, der Illinois und Missouri heimsuchte, verursachte Schäden, die, wie man befürchtet, in die Millionen gehen. Der gestern aus Rycove gemeldete Tornado traf das Schulhaus gerade, als die Kinder nach der Mittagspause wieder zum Unterricht zurückgekehrt waren. Die Zahl der Toten wird bereits auf 100, die der Verletzten auf über 100 geschätzt, sodaß fast die ganze Bevölkerung des kleinen Ortes, der einem solchen Unglück in keiner Weise gewachsen war, betroffen wurde. Viele Leichen wurden von dem Tornado weit über die Felder verstreut. Die aus der Umgegend eintreffenden Sanitätsabteilungen melden, daß überall größte Verwirrung herrsche, da die Ueberlebenden nicht imstande wären, sich der Toten und Verletzten anzunehmen.

Die Erdbebenkatastrophe an der turkmenisch-persischen Grenze.

)(Moskau. Nach einer Meldung aus Aschabad lag das Zentrum des Erdbebens auf persischem Gebiet an der Grenze Turkmeniens. Unkontrollierten Nachrichten zufolge sollen in drei persischen Dörfern 1000 Personen umgekommen sein. Viele Ortschaften seien völlig zerstört worden. Auf Ersuchen der persischen Lokalbehörden beschloß die turkmenische Regierung, die persische Bevölkerung umgehend mit medizinischen Hilfsmitteln und Lebensmitteln zu unterstützen.

Aufdeckung eines großen internationalen Kreditbriefes.

Paris. (Funkspruch.) „Journal" meldet, daß am 29. und 30. April eine Anzahl Personen, die wahrscheinlich zu einer internationalen Bande gehören, in Rom, Mailand, Lugano, Berlin und Wien bei gewissen Großbanken falsche Kreditbriefe vorgewiesen haben. Es sollen etwa 40 derartige Kreditbriefe in Höhe von je 20 000 Fr. ausgezahlt worden sein. Als die Zahlungsmitteilungen am Sitz der geschädigten Banken in Paris eintrafen, wurde der Schwindel entdeckt und eine strenge Untersuchung angeordnet. Nach den bisherigen Nachrichten sollen 3 Männer und 2 Frauen die Betrügereien verübt haben. Ein französischer Polizeikommissar ist abgereist, um in den genannten Städten eine Untersuchung einzuleiten. Geschädigt sein sollen vor allem amerikanische Banken.

Der Wiederaufbau der „Europa".

vdz. Ueber den Wiederaufbau der „Europa" wird aus Bremen vom Lloyd erklärt, daß man hofft, das Schiff Ende Juli wieder aus dem Dock nehmen zu können. Nach genauer Besichtigung, die ergab, daß Unterwasserschäden nicht vorhanden sind, ist mit dem Abbau aller durch den Brand beschädigten Teile begonnen worden. Die „Europa" bleibt so lange im Dock, bis der Eisenbau das ungefähre Stadium des Stapellaufs wieder erreicht hat. Die völlige Neubauwertigkeit nach Beendigung dieser Arbeiten ist absolut gewährleistet. Die „Europa" wird, da Maschinen und Kesselanlagen nicht direkt in Mitleidenschaft gezogen wurden und nur Konservierungsarbeiten verlangen, im nächsten Frühjahr zur Ablieferung kommen können.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. Mai 1929.

—* **Sachsentag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.** Der Gau „Freistaat Sachsen" im Gewerkschaftsbund der Angestellten hält am 4. und 5. Mai in Zittau seinen 11. GDA.-Sachsentag/Gautag 1929 ab. Nach einem künstlerisch ausgestaltetem Begrüßungsabend am Sonnabend wird der Sonntag-Vormittag die sächsische Angestelltenschaft zu einer öffentlichen Angestelltenkundgebung vereinigen, bei der das Bundesvorstandsmitglied Max Rößiger-Berlin, M. d. R. W. R. über „Konservative oder fortschrittliche Sozialpolitik" sprechen wird.

—* **Der Sächs. Anglerbund e. V. Dresden** hält am 11. und 12. Mai 1929 in Wurzen seine neunte Bundestagung ab. Die Sitzung am 11. Mai im Hotel „Pippich" ist für Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten des Bundes vorgesehen. Sonntag, den 12. Mai, vorm. 1/2 11 Uhr, findet die Festsitzung im Saale des Schützenhauses statt. U. a. Erstattung des Jahresberichts durch den Bundesvorsitzenden, Herrn Verw.-Insp. Lehm, Dresden, sowie Vortrag des Herrn Ober-Ing. Tischöppe von der Kläranlagen- und Wasserreinigungsgesellschaft m. b. H. Chemnitz über wirtschaftliche Abwasserreinigung unter Vorführung des Reinigungsverfahrens. Hierauf: 13 Uhr gemeinschaftlicher zwangloser Mittagstisch im Festlokal. Anschließend geselliger Teil.

—* **Ein Erfolg Sachsens.** Auf Klagen aus den Kreisen der Sächsischen Schrauben- und Holzindustrie wegen der Vergebung von Reichsbahnaufträgen war das Wirtschaftsministerium bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung vorstellig geworden. Diese hat nunmehr, dem Dr. Anzeiger zufolge, anerkannt, daß die jetzige Art der Preisberechnung zugunsten Sachsens geändert werden müsse. Das Zentralamt soll beauftragt werden, hierüber noch genauere Feststellungen zu treffen. Die Reichsbahndirektion Dresden ist für die von ihr zu erteilenden Aufträge angewiesen worden, im Sinne der Reichsbahnhauptverwaltung die Vergebungen durchzuführen.

—* **Reichswehr zur Frühjahrsbestellung.** Die Frühjahrsbestellung hat sich nicht nur wegen des langen Frostwinters, sondern vor allem auch wegen des schlechten Wetters in dieser Uebergangszeit sehr erheblich verspätet, sodaß eine rechtzeitige Beendigung der Frühjahrsbestellung in vielen Fällen gefährdet ist. Als ein sehr bedeutendes Hindernis, die verspätete Frühjahrsbestellung durch Beschleunigung der Bestellungsarbeiten einigermaßen wieder einzuholen, wird von vielen Stellen der außerordentliche Mangel an geschickten und geschulten Landarbeitern bezeichnet. Das Kontingent für ausländische Saisonarbeiter ist gegen das Vorjahr trotz des späten Beginns der Frühjahrsbestellung stark verkürzt worden. Deutsche Saisonarbeiter sind kaum zu bekommen, während die einheimischen Arbeitskräfte in zunehmendem Maße zur Industrie und zu Saisongewerben abwandern, um nach 26wöchiger verhältnismäßig hoher Bezahlung Arbeitslosenunterstützung für den Winter zu bekommen. Um daher der Gefahr, durch Mangel an Arbeitskräften die Bestellung nicht restlos durchführen zu können, zu begegnen, sind verschiedentlich von der Landwirtschaft an die Reichswehr Gesuche um Bewilligung von Hilfe durch Reichswehrangehörige gerichtet worden. Der Reichswehrminister hat diesen Gesuchen zugestimmt und sämtliche Truppenteile benachrichtigt, daß der Landwirtschaft zur Frühjahrsbestellung Reichswehrhilfe gewährt werden kann. Die Beschäftigung von Reichswehrangehörigen bedarf jedoch der Zustimmung des Landesarbeitsamts, das nach Aufforderung durch das zuständige Arbeitsamt bestätigen muß, daß landwirtschaftliche Arbeitskräfte anderweitig nicht zu bekommen sind. Landwirte, die noch dringend Arbeitskräfte benötigen, wenden sich zweckmäßigerweise unmittelbar an die nächstgelegenen Truppenteile.

—* **Akkumulatorenbatterien nicht mit dem brennenden Streichholz prüfen!** Wiederholt ist es vorgekommen, daß Personen, besonders Kraftwagenbesitzer oder -führer bei der Prüfung des Säurestandes ihrer Batterie schwer verunglückt sind, da sie bei ungünstiger Beleuchtung in der Garage mit einem Streichholz oder offenem Licht in die Zelle hineinleuchteten. Hierbei explodierte die Batterie unter lautem Knall, und die Schwefelsäure spritzte dem Unvorsichtigen entgegen, wobei es dann häufig an den ungeschützten Körperstellen schwere Verletzungen gab. Beim Laden einer Batterie bildet sich Wasserstoffgas, das sich über den Spiegel der Akkumulatorensäure ansammelt. Werden nun die Zellenverschraubungen gelöst, so tritt Luft hinzu, und durch die Verbindung des Wasserstoffgases mit dem Sauerstoff der Luft entsteht ein gefährliches Knallgas. Will man den Säurestand prüfen, so tut man das am besten im Freien bei Tageslicht, oder man benutzt eine Taschenlampe. Also Vorsicht mit offenem Licht.

* **Oschatz. Goldene Hochzeit.** Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit kann am 4. Mai das Hermann Barthsche Ehepaar, Körnerstraße 7, begehen. Beide Ehegatten sind noch wohlauf und rüstig, der hochbetagte Ehemann war bis in seinem 71. Lebensjahre noch beruflich tätig.

Meißen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr an dem Grundstück Hirschbergstraße Nr. 12 (Cafe Männel). Ein dort bei einer hiesigen Firma beschäftigter Schriftmaler kam der unmittelbar am Hause befindlichen Starkstromleitung zu nahe und blieb daran hängen. Mit langen Stangen befreite man den Verunglückten aus seiner mißlichen Lage, er stürzte dabei von der Zwei-Etagen-Höhe auf die Straße hinab. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

* **Bautzen. Immer wieder Unfug mit Streichhölzern.** Durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern geriet die Scheune des Wirtschaftsbesitzers Gustav Ritter in Brand. Außer der Scheune sind alle landwirtschaftlichen Maschinen und viele Zentner Stroh und Heu verbrannt. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Der Brandstifter ist ein kleiner fünfjähriger Junge, der aus Anlaß der Walpurgisfeier ein „Feuer sehen" wollte.

* **Leipzig. Der Tod auf den Schienen.** Auf dem Bahngleis nach Schleußig wurde eine männliche Leiche aufgefunden, der Arme und Beine vom Rumpf getrennt waren. Die Persönlichkeit des etwa 25 Jahre alten Toten ist unbekannt.

* **Leipzig. Eine Kesselexplosion.** Im Hause Burgstraße 16 ereignete sich gestern abend in einem Hofgebäude eine Explosion. Dort war infolge Ueberspannung der Windkessel der Kühlanlage der Firma Ernst Friedr. Theodor Krieger geplatzt und hatte die Decke des Hauses durchschlagen, wodurch bedeutender Sachschaden angerichtet wurde. Personen sind dabei nicht verletzt worden.

* **Chemnitz.** Festnahme eines Kraftwagendiebes. Der Kriminalpolizei Chemnitz gelang es, einen 28 Jahre alten Weber aus Chemnitz festzunehmen, der in 12 Fällen Kraftwagen, die auf Straßen und Parkplätzen ohne Aufsicht stehen gelassen worden waren, weggefahren hatte. Er hat mit den gestohlenen Wagen mit Freunden und Freundinnen Spazierfahrten unternommen und hat dann die Wagen, wenn der Betriebsstoff zu Ende ging, auf Straßen oder Plätzen stehen lassen.

*

Naunhof bei Leuchhammer. Zu einer schweren Untat ließ sich infolge übermäßigen Alkoholgenusses ein hiesiger Maschinenschlosser hinreißen. Er kam von der Maifeier und geriet im Hause seiner betagten Eltern mit seinem Vater in Streit. Wütend stach er auf den alten Mann ein und brachte ihm mehrere tiefe Wunden an Brust und Schultern bei. Eine Schwiegertochter und ein zweiter Verwandter, die dem alten Mann zu Hilfe eilen wollten, erhielten ebenfalls Messerstiche. Der schwerverletzte Greis wurde ins Krankenhaus Leuchhammer gebracht, wo er in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt.

* **Muskau.** Wilder Streik. Am Donnerstag trat die Belegschaft des Zweigwerkes Muskau der Dresdner Emballagenfabrik A.-G. in einen wilden Streik, dessen Ursache in der Entlassung eines Betriebsratsmitgliedes liegen soll. Es handelt sich um mehr als 300 Arbeiter und Arbeiterinnen.

* **Magdeburg.** Die Uebernahme der Ladung des pestverdächtigen Kahns „Oberländer 10" in Schönebeck auf einen zweiten Kahn ist beendet. Die übernommene Ladung ist einwandfrei und daher freigegeben worden. Es sind bisher weder tote noch lebende Ratten gefunden worden, auch keine angefressenen Säcke wurden festgestellt. Der leere Kahn „Oberländer 10" wird zur Zeit noch gründlich untersucht.

* **Halle.** Ein Oberamtsanwalt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Das Schöffengericht verurteilte den Oberamtsanwalt Kurt Fuchs, der sich als Kassen- und Geschäftsführer einer volkspartelichen Hausgenossenschaft Unregelmäßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen, wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis.

* **Halle.** Der vermißte Knabe gefunden. Der seit Sonntag vermißte Schulknabe Rudi Richter ist nunmehr ermittelt worden. Der Junge hatte sich ohne das Wissen seiner Eltern zu seinen in der Nähe von Halle wohnenden Verwandten begeben.

* **Altenburg.** Durch Verbrennen tödlich verunglückt. Die 77 Jahre alte Rentners-Witwe Bertha Lenke wurde Freitag nachmittag in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Da sich die Verunglückte tagsüber nicht sehen ließ, öffnete man gewaltsam die Wohnung. Man fand die Frau in der Schlafstube auf einem Stuhl sitzend mit schweren Brandwunden vor, die ihren Tod herbeigeführt hatten. Nach den polizeilichen Feststellungen wird vermutet, daß die Frau während der Nacht durch Anzünden von Streichhölzern Licht machen wollte, wobei ihr Hemd Feuer gefangen hat, das sie nicht löschen konnte.

* **Altenburg.** 100jähriges Jubiläum. Die in Deutschland und auch im Auslande bekannte Kammgarnspinnerei J. G. Schmidt junior Söhne A.-G. in Altenburg-Kotteritz kann am 4. Mai auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma fabriziert die bekannte Schmidtsche Wolle und besitzt vier Zweigniederlassungen in Amerika bei Venig, Meerane und Zwickau.

* **Hirschberg.** Der Hexenmeister des Iffergebirges. Der Kaufmann Hugo Trauschke aus Greiffenberg, der sich als Mitglied einer Dresdener okkultistischen Loge ausgab, wurde vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Er hatte gegen Zahlung hoher Summen das angeblich verhexte Vieh von Bauern wieder gesund gemacht, indem er aus Büchern dem Rindvieh im Stalle, das wenig Milch gab, etwas vorlas und dabei Hokuspokus machte. Danach kam er gewöhnlich in einigen Tagen wieder und übergab dem Kunden einen von der Dresdner Loge ausgestellten Garantieschein, in dem bestätigt wurde, daß die Loge kraft ihrer geistigen Macht um das betreffende Gehöft einen Kreis gezogen habe, so daß alles Feld, Menschen und Vieh für die Zukunft von allem Ungemach befreit bleiben würden. Wenn die Bauern kein Geld hatten, erklärte Trauschke, die verhexte Kuh müsse aus dem Stall; er werde dafür eine andere liefern. Wer seine Kuh so ruhig aus dem Stalle fortführen ließ, wartet heute noch auf die versprochene nicht verhexte Kuh. Der Höchstbetrag, den der Schwindler für seinen Hokuspokus erhalten hatte, waren 380 M.

19 Todesopfer der Mai-Unruhen.

Berlin. (Funkspruch.) Die Gesamtzahl der Toten vom 1., 2. und 3. Mai beträgt zusammen 18. Dazu kommt noch der von einem Polizeiauto während eines Zusammenstoßes überfahrene Mann, sodaß die Gesamtzahl der bei den Unruhen getöteten Personen 19 beträgt. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 36, die der Leichtverletzten wird auf über 200 geschätzt. Die Angabe einer genauen Zahl ist nicht möglich, weil viele der Verletzten von ihren Genossen in Sicherheit gebracht wurden.

Der Verlauf der Nacht in Neukölln.

Berlin. (7 Uhr morgens.) Bis gegen 2 Uhr nachts waren in der Hermannstraße und in der Steinmetzstraße von beiden Seiten Schüsse gewechselt worden. Der Rest der Nacht bis Tagesanbruch verlief ruhig. Um 4 Uhr morgens räumte die Polizei die spanischen Reiter, mit denen sie die Straßen gesperrt hatte, und die in dieser Nacht von der Polizei errichteten Barrikaden aus Bahnmaterial fort. Ebenso wurden die Posten auf den Dächern, die Scheinwerferposten und die Maschinengewehrposten auf den Balkons verschiedener Häuser eingezogen. Im allgemeinen wurde die Absperrung ziemlich mild gehandhabt. Die zahlreichen Betrunkenen, die sich gestern abend zeigten, — in den meisten Betrieben wurden gestern die Löhne ausgezahlt — wurden von Polizeibeamten in ihre Wohnungen geleitet, damit sie nicht in Gefahrzonen hineingerieten.

Vollkommene Ruhe im Ruhrgebiet.

Dortmund. (Funkspruch.) Die kommunistische Streikaktion scheint im Sande verlaufen zu sein. Auf sämtlichen Werken und Zechen im Ruhrgebiet wird voll gearbeitet, es herrscht vollkommene Ruhe. In Dortmund ist von der kommunistischen Partei für heute abend eine öffentliche Protestkundgebung gegen die Berliner Vorgänge einberufen worden.

Wahl des Kabinetts Streeruwitz.

Wien. (Funkspruch.) Der Nationalrat wählte mit 89 gegen 59 Stimmen das Kabinett Streeruwitz gemäß dem gemeinsamen Wahlvorschlag des Hauptausschusses. Die nächste Sitzung des Nationalrates findet Dienstag, den 7. Mai, 3 Uhr nachmittags statt. In dieser Sitzung wird Bundeskanzler Streeruwitz die Regierungserklärung abgeben.

Die heutigen Reparationsbesprechungen.

Paris. (Funkspruch.) Havas berichtet, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht heute vormittag wiederum mit dem Vorsitzenden der Reparationskonferenz Owen Young und einigen anderen Delegierten verhandelt hat. Der Meinungsaustausch wird nachmittags fortgesetzt werden.

Festnahme des Lauban er Raubmörders.

Liegnitz. (Funkspruch.) Laut amtlicher Meldung ist der des Mordes an dem Ingenieur Schütze aus Waldenburg bei Schreibersdorf, Kreis Lauban, dringend verdächtige Schleifer Rauthe aus Hirschberg gestern in Dresden festgenommen worden.

Weitere Arbeitsaufnahmen in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) Im Laufe des Vormittags sind von mehreren Arbeitsstätten Meldungen eingegangen, daß nach einer 24stündigen Arbeitsniederlegung die Tätigkeit wieder aufgenommen worden ist. Auch der Streik auf dem Neubau des Warenhauses Karstadt am Hermannsplatz ist beendet.

14 Häuser eingeäschert.

Linz. (Funkspruch.) Heute nacht brach in dem Flecken Haslach ein Brand aus, durch den 14 Häuser eingeäschert wurden. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen, da in letzter Zeit wiederholt Brandlegungsversuche unternommen worden waren.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 4. Mai 1929.

Munitionskiste in der Berliner Stadtbahn.

Berlin. (Funkspruch.) In einem Abteil 3. Klasse des Stadtbahnzugs Halensee-Potsdamer Bahnhof wurde in der letzten Nacht eine Kiste gefunden, die nahezu 400 Schuß Munition enthielt. Von zahlreichen dieser Gewehrpatronen waren die Spitzen in der Art der Dum-Dum-Geschosse abgefeilt. Der Fund wurde der Polizei übergeben. Der „vergeßliche Reisende", der wahrscheinlich alle Ursache hatte, sich der Munition zu entledigen, konnte nicht ermittelt werden.

Verbot des Rotfrontkämpfertages in Hamburg.

Hamburg. (Funkspruch.) Der Senat beschloß, das seit dem 11. 3. 29 für die Kommunisten und die Nationalsozialisten bestehende Demonstrationsverbot aufrecht zu erhalten und damit auch den für Pfingsten in Hamburg geplanten Rotfrontkämpfertag zu verbieten.

Grundsteinlegung der Nordschleuse.

Bremerhaven. (Funkspruch.) Heute mittag wurde mit einem Festakt, an dem u. a. die Vertreter des Senats, der Bürgerschaft sowie der Behörden und des Hafenbauamtes, ferner Oberpräsident Noske, Reichsbahnpräsident Seydel, Vertreter der Reichsbahn und der Reichspost und zahlreiche Wirtschaftsvertreter, darunter der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geh.-Rat Stimming, teilnahmen, der Grundstein der Nordschleuse gelegt.

Todessturz eines Artisten.

Frankfurt a. Main. (Funkspruch.) Im Zirkus Krone ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Am Schluß des Programms arbeiteten hoch in der Kuppel Artisten auf zwei miteinander verbundenen Trapezen, die sie zum Schluß in rasende Drehungen versetzten. Plötzlich löste sich eine Drahtseilverspannung und der 23jährige Artist Alfred Grimm stürzte in die Tiefe. Er schlug in der Manege auf. Bald darauf starb er.

Mord an einer Geistesschwachen.

Driesen. (Funkspruch.) In der Nähe von Driesen (Neumark) wurde die 26jährige etwas geistesschwache Tochter des Formers Quolke an einem Baum hängend tot aufgefunden. Zunächst glaubte man, daß sie Selbstmord verübt habe, aber man entdeckte dann, daß dieser nur vorgetäuscht war. Die Ermittelungen ergaben, daß das Mädchen von dem jugendlichen Arbeiter Kallisch erdrosselt und dann aufgehängt worden war. Der Mörder will die Tat begangen haben, weil das Mädchen ihn ständig beschimpft habe.

Ihre Inseratenkosten

im „Riesaer Tageblatt" zahlen im Laufe der Zeit Ihre nichtinserierenden Konkurrenten.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Freitag stark wechselnd. Nach anfänglichen Kurserhöhungen gab es Rückschläge und die Börse schloß in schwacher Haltung. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 59,80, Reichsbesitzanleihe 10 Prozent. Schiffahrtsaktien hatten Verluste von 3 bis 4 Prozent. Von den Bankaktien verloren Berliner Handelsgesellschaft etwas über 3 Prozent, Danat über 2 Prozent und Reichsbankanteile über 5 Prozent. Bei den Montanaktien ergaben sich Rückgänge von durchschnittlich 1 bis 2 Prozent. Harpener und Rheinische Braunkohlen waren 3 Prozent niedriger. Kaliaktien gingen um 3 bis 6 Prozent zurück. Die Aktien der Farbenindustrie verloren 3¼ Prozent. Auch Elektroaktien waren durchweg schwächer. Schuckert verloren 3¼ Prozent, Schlesische Elektrizität 5 Prozent. Polyphon verloren 27 Prozent. Von den Kunstseidenaktien waren Bemberg 7½ Prozent schwächer. Der Satz für tägliches Geld war 8¾ bis 10¼ Prozent, für Monatsgeld 8¾ bis 9¼ Prozent. Der Privatdiskont wurde auf 7¼ Prozent erhöht, so daß er nunmehr dem Reichsbank-Diskont gleichkommt.

Nicht altern!

Lassen wir uns nicht von dem pessimistischen „Man wird alt" niederdrücken. Denken wir lieber „Wir wollen jung bleiben!"
Ovomaltine ist dabei eine gute Hilfe. Nährt und stärkt und hilft den Beschwerden des Alters widerstehen.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig; 250 gr Büchse RM. 2.70, 500 gr RM 5.—. Gratisproben und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., Ottdorfen-Rheinhessen.

Jetzt gibt es

Pixavon

die wundervolle goldklare Haarwaschseife für jedes Haar, auch als Shampoon

für 30 Pfennig

Vom Verlieben und Verlieben.

Von
Willy Marx.

(Nachdruck verboten.)

Verlieben — verlieben!

Wie ähnlich diese beiden Worte klingen! Stamm-, Vor- und Nachsilbe sind gleich, nur der wandelbare, flüssige Vokal unterscheidet sich. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß man nun unbedingt von dieser äußeren Aehnlichkeit auf die innere Verwandtschaft schließen muß! Zum mindesten sind die Ansichten über die Zusammengehörigkeit dieser beiden Wörter geteilt. Namentlich bei Männern. Diese sehen auch die Behauptung der Vertreterinnen des schönen Geschlechts, diese beiden Wörter seien so eng miteinander verbunden, daß eins ohne das andere bedeutungslos sei, daß beide stets nur zusammen, nie getrennt gebraucht werden sollten, als ein Vorurteil an.

In Frankreich soll es einen jungen Mann gegeben haben, der der Liebe für eine junge Dame den Verstand verloren hat.

„Aber weshalb, um Gottes willen?" fragte ihn einer seiner Freunde, der ihn im Irrenhause besuchte und erfahren hatte, daß die Neigung seines Freundes nicht unerwidert geblieben war. „Weshalb verlobst du dich denn nicht mit ihr, wenn du so verliebt in sie warst?"

Und darauf die laconische Antwort:

„Ich bin wohl sehr verrückt, aber dazu war ich doch nicht verrückt genug!"

Wir wollen uns indessen nicht länger mit diesem philiströsen Manichäer beschäftigen, sondern Umschau unter denen halten, die, nachdem sie das Verlieben mit Anstand und überraschender Fertigkeit und Fixigkeit zustande gebracht haben, nun, statt die Festung im Sturme zu erobern, zum Verloben überzugehen, eine ganz merkwürdige Saumseligkeit zutage legen.

Es ist Tatsache (und somit einwandfrei!) festgestellt, daß diese Spezies die weitaus überwiegendste ist. Es muß zur Schande der Männer gesagt werden.

Die zu dieser Gattung Gehörenden sind sich ihres verfehlten Zustandes vollauf bewußt. Sie bezweifeln die Erwiderung ihrer Neigung nicht und verspüren auch eine dunkle Ahnung, daß dieser Zustand nicht ewig dauern kann, sondern früher oder später ein Ende nehmen muß. Aber — zu einer Erklärung kommt es nicht. Und kommt es in einem besonderen Falle doch einmal dazu, so ist niemand erstaunter darüber, als — sie selbst! Wie die Motte das Licht, so begnügen sich diese Leute damit, den Gegenstand ihrer Verehrung zu umflattern. Und hüten sich ängstlich, ja nicht zu nahe zu kommen. Zeigt sich ein Nebenbuhler, so brennen sie lichterloh vor Eifersucht und sind entschlossen, um jeden Preis den Sieg davonzutragen, beeilen sich indessen durchaus nicht, das bindende Wort zu sagen. Mit peinlicher Sorgfalt sind sie darauf bedacht, keinen Anlaß für ein unerwünschtes: „Sprechen Sie mit Mama und Papa!" zu geben.

Aber es soll Frauen gleicher Spezies geben:

„... Doch du, du kleine Kokette,
Du lachst sie ja alle nur aus!"

Ganz entschieden verliebt und verlobt man sich im Winter am meisten: im Ballsaal, beim Kränzchen, beim Schlittschuhlauf, beim Korso, im Premierentrubel. Wohl auch sonst noch bei günstigen Gelegenheiten.

Schon mancher ging harmlos zum Ball oder Kränzchen. Und wie kehrte er in seine Klause zurück?

„... Und wo der Ballsaal am dunkelsten ist,
Da haben sie tausendmal sich geküßt ...!"

Ja, die richtige Gelegenheit gehört dazu, um vom Verlieben zum Verloben übergehen zu können. Für diejenigen aber, denen es am nötigen Mut fehlt (denn auch solche soll es geben!), ist alle Gelegenheit der Welt vergebens. Täglich, stündlich wollen sie sich der Erkorenen ihres Herzens offenbaren, treffen dazu Vorbereitungen wie zu einer Nordpolexpedition. Und wenn der entscheidende Moment gekommen ist, sinkt ihnen der mühselig zusammengeraffte Mut in die Schuhsohlen.

Diesen Schwächlingen und Mutlosen gebe ich den gutgemeinten Rat: Legt eurer Holden das Bekenntnis eurer Liebe telephonisch ab. Oder telegraphiert — per Radio! Aber nicht per Brief!

Warum nicht per Brief? Weil der Effekt mit ihm verloren geht!

„Wie ich zu meiner Frau kam", hat Fritz Reuter uns sehr anmutig beschrieben. Mancher aber hat schon finden müssen, daß das Nachmachen doch nicht so einfach ist!

Gewiß gibt es auch Fälle, in denen sich das Ohr der Angebeteten verschließt; aber es wäre sündhaft töricht, so man sich jede Abweisung zu Herzen nehmen würde!

Eine andere Klasse von Verliebten sind diejenigen, die alle Bedingungen, die ein Verloben voraussetzen, erfüllt haben und — trotzdem als Junggeselle sterben. Ihnen hat es nur an einer Kleinigkeit, nämlich am Erfolg gefehlt.

Den Schluß bildet eine Sorte von Männern, die der Dame ihres Herzens ihre Liebe erklären, um stets — ausgelacht zu werden. Sie machen ihre Anträge schließlich schon stets in der sicheren Voraussetzung, abgewiesen zu werden, um zu guter Letzt mit den vorher Genannten eine Klasse zu bilden: das ist der Weiberfeind und Weiberhasser, dem sich der geborene Junggeselle würdig anschließt.

Brüderchen und Schwesterchen im Pyjama.

Ober, zahlen ...

Von
Peter Prior

(Nachdruck verboten.)

In einer echten, verräucherten Berliner Kutscherkneipe sitzt ein nicht schlecht angezogener Mann und ißt, was das Zeug hält. Er ruft den Kellner zum Zahlen, will seine Brieftasche ziehen und bringt die leere Hand zurück.

„O weh, da hab' ich meine Brieftasche vergessen", murmelt er verlegen und sieht den Ober ängstlich an.

„Det kenn'n wir schon", sagt der und hebt den Herrn am Rockkragen in die Höhe. Er dirigiert ihn, immer die Hand am Rockkragen des Zechprellers, zur Tür, öffnet sie und stellt den Mann in die Türöffnung. Der Kellner beugt den Rücken des Gastes und versetzt dessen also gerundeter Körpermitte einen so kräftigen Fußtritt, daß der Mann in weitem Bogen auf der Straße landet. Dann schließt der Ober befriedigt die Tür; der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen.

Unter den anderen Gästen sitzt einer, der der Szene mit besonderem Interesse zugesehen hat. Er läßt sich daraufhin mit großem Appetit ein reichliches Menu schmecken, das er mit etlichen Gläsern Bier hinunterspült. Nach vollendetem Mahl steht er auf, holt seinen Hut, öffnet die Tür und stellt sich, den Oberkörper etwas nach vorn neigend, in die Türöffnung. Dann ruft er: „Ober, zahlen!" — und wartet mit vergnügtem Lächeln, bis er durch den Fußtritt des Kellners seine Rechnung erledigt haben wird.

Ma. Ein fetter Prozeß. Ein Prozeß, dessen Ursachen noch auf den Weltkrieg zurückgehen, ist jetzt in Nordamerika in der letzten Instanz entschieden worden. Die Bundesregierung der Vereinigten Staaten behauptete, von einer Luftfahrzeug-Gesellschaft während des Krieges viel zu teuer beliefert worden zu sein, und verlangte die Rückzahlung von 2 394 458 Dollar und 48 Cents oder von rund 10 Millionen Mark. In der obersten Gerichtsinstanz ist nun entschieden worden, daß die Bundesregierung kein Recht hat, die Summe zurückzufordern. Dagegen wurde die Gesellschaft mit einer weiteren Forderung von 142 000 Dollar abgewiesen.

Rettung.

Von
Serena Flohr.

(Nachdruck verboten.)

In das blutende, bitter schmerzende Weh eines armen Menschenherzens, das hilflos unter dem Donnerschlag eines grausam plötzlichen Schicksals zusammengebrochen war, fiel ein winziges, in weiter Ferne aufblitzendes Licht.

Es war nur ein Gedicht, ein einfaches, klares Gedicht, aus wenigen Zeilen bestehend. Ein unbekannter Name war darunter und das Ganze stand bescheiden in einem vielgelesenen Tagesblatt, stand schüchtern in einer der letzten Spalten, vielleicht als Ausfüllsel rasch und eilig hingesetzt. Die meisten überschlugen es — wer hat heute noch Zeit, Gedichte zu lesen —, viele überflogen beim Umblättern Titel und Autor, einige lasen es flüchtig durch, manchen gefiel es; aber auf der nächsten Seite schon fesselte sie wieder etwas anderes. Wenige nur lasen es ein zweites Mal, nickten bedenksam, legten das Blatt vor sich hin, lehnten sich zurück, und der Wirbel ihrer haftenden, drängenden Alltagssorgen wurde für eine kurze Spanne Zeit gehemmt, verscheucht durch die leuchtende Tiefe der stillen Gedanken, die in diesen schmalen Verszeilen war.

Die eine aber, der das schmerzzerrissene Menschenherz angstvoll in der jungen Brust schlug, barg das Antlitz in den Händen und schluchzte schwer und lang. Große Tränen rannen zwischen den weißen Fingern hindurch und tropften auf die Stelle, wo das Gedicht so unaufdringlich in der Ecke stand.

Ahnte er in der Ferne, der es geschrieben, daß seine Worte dieser zerrissenen Seele, diesem armen Herzen den allerersten Trost gebracht? Daß es auf nachtdunklem Wege der allererste aufblitzende Lichtschimmer war, daß es der Verlassenen das allererste leise Wollen wiedergegeben? — Immer wieder lasen die müdegeweinten Augen die schlichten Worte. Und sie begannen zu klingen, sie stillten das rote, heiße Blut, das unaufhörlich aus der klaffenden Wunde drang; sie waren wie linde, kühle Feenhände, die in fieberschweren Träumen Erlösung spenden.

Aus der tiefen Dankbarkeit ihrer wunden Seele wollte sie ihm, dem Fremden, sagen, wieviel er ihr, der Fremden, mit seinem Gedicht gegeben. In Bewunderung neigte sie sich vor dem Manne, dessen Worte so stark und tönend waren, daß sie sie zum ersten zaghaften Schritt auf den harten, unbarmherzigen Weg ihrer Zukunft zwangen, daß ihre Augen, die fassungslos in das Dunkel der tödlichen Nacht geblickt, in scheuem Versuch sich zum Licht emporhoben, daß aus der Trostlosigkeit einer haltlosen Verzweiflung ein ernster Wille zu neuem Lebensmut geboren ward. Knapp an der scharfen Grenze hatte sie gestanden — des Unbekannten Geständnis, das so kampfesfroh und tapfer, so unbesiegbar und lebensfordernd geklungen, hatte sie gerettet.

Sie schrieb es ihm. Er sollte es wissen, wieviel er ahnungslos ihr gegeben.

Antwort ward ihr nicht.

Denn jenes Gedicht war sein letztes gewesen. Noch einmal hatte er, getreu seinen Worten, den schwersten Kampf mit dem Leben aufgenommen. Düster und unerbittlich neigte sich das Geschick gegen ihn. Doch ehe es ihn mit der ungeheuer wuchtenden Kraft eines grausamen Bezwingers höhnisch zermalmte, war er, der Unverzagte, der Hochgemute, der Stürmer, in schnellem Entschluß unbesiegt aus des Lebens Bahn in die Unendlichkeit einer fremden Ewigkeit geschritten.

Das Kampfgesicht des Sportlers.

Höchste Kraftanstrengung und Konzentration.

Der verrückte Jasmin.

Von
Serena Flohr.

(Nachdruck verboten.)

Fritz hatte schlanke Zweige blühenden Jasmins zu einem wunderbaren Strauß binden lassen und diesen an Irene geschickt. Der Dienstmann verband den Auftrag mit einem anderen, trug die zarten Blüten einige Zeit länger herum, als es notwendig gewesen wäre, und da überdies gerade ein starker Föhnwind durch die Straßen fegte, war der Strauß, als er endlich an seinem Bestimmungsort abgegeben wurde, lange nicht mehr so frisch und schön, als er es in der Blumenhandlung gewesen war.

Ein Jahr war vergangen, seit Fritz Irene unter einem blühenden Jasminstrauch zum ersten Male geküßt hatte. Ein ganzes Jahr, und sie liebten einander noch immer — in wahrhaftig! Es war herrlich von Fritz, in so sinniger Weise dieses Tages zu gedenken, und Irene wäre zweifellos entzückt gewesen, wenn der Strauß nicht so zerzaust und traurig ausgesehen hätte. Und hatte das Hausmädchen, das ihn hereingebracht hatte, nicht ein wenig spöttisch dreingeschaut? Irene betrachtete die Blumen und fühlte dabei langsam dumpfen Groll in sich aufsteigen. Wollte Fritz am Ende damit ihre Liebe verhöhnen, die Erinnerung an die glücklichen Minuten unter dem Jasminstrauch ins Lächerliche ziehen? Am Jahrestage welkende Blumen zu senden! Was fiel ihm nur ein, wohin zielte das? Sie dachte nach, grübelte, rief sich manche erlebte Meinigkeit ins Gedächtnis, ereiferte sich immer mehr, wurde ungerecht in ihrem Denken, zornig, maßlos.

Als dann Fritz kam, lag der Strauß schlaff und unbeachtet auf dem Tische, und Irene hatte ihre kühlste, hochmütigste Miene aufgesetzt. Aus Fritz' Augen wich die frohe Stimmung. Bestürzung malte sich darin.

„Was ist denn los?" fragte er endlich ohne Verständnis. Ach, hätte er doch lieber nicht gefragt! Denn nun kam es wie eine Lawine über ihn. Von Irenes Lippen sprudelten die Vorwürfe, überstürzten sich die Anklagen so rasch und unaufhaltsam, daß er glaubte, für sie Atem holen zu müssen, damit sie nicht erstücke. Nur mühsam konnte er aus dem Wortschwall entnehmen, um was es sich handelte. Und er, der ihr eine Freude hatte machen wollen, fand ihr Gehaben so kindisch, sinnlos und unvernünftig, daß er sich, nun auch wütend geworden, von ihr abwandte und wortlos das Zimmer verließ. Als sie endlich erschöpft in Tränen ausbrach, war er längst gegangen.

Das Hausmädchen fand abends den welken Strauß, steckte ihn in ein Einsiedeglas voll Wasser und stellte dieses in ihrem Zimmer auf das offene Fenster. Die kühle Nachtluft und das Wasser im Einsiedeglas taten ein Wunder. Am anderen Morgen war der Strauß frisch geworden, die weißen Blüten leuchteten mit erhobenen Köpfchen aus den grünen Blättern und dufteten berauschend-stark und verwirrend-süß. Stolz trug das Mädchen ihn in das Zimmer und legte ihn auf den Tisch, wo es ihn am Abend vorher gefunden hatte.

Als Irene mit blassem Gesicht und veränderten Augen verspätet und hastig aus ihrem Zimmer kam, starrte sie eine Weile erstaunt und sprachlos auf den frischen Jasmin. Dann holte sie rasch die schönste Vase, tat die Blumen hinein und stellte sie auf ihren Schreibtisch. Und dann überkam sie eine große Beschämung. Sie bereute ihre Heftigkeit, ihre derben Worte, die Vorwürfe, kurz, die ganze böse Szene, die sie Fritz gemacht hatte. Vielleicht waren die Blumen doch nicht welk gewesen, als er sie ihr geschickt — vielleicht war er doch nicht so taktlos, ihr damit sagen zu wollen, daß er sie nicht mehr liebe — vielleicht war er in der letzten Zeit auch nicht verändert gewesen, wie sie plötzlich gefunden hatte — vielleicht, nein, gewiß war es gar nicht wahr, daß er gerade an diesem Tage und in dieser aufreizend häßlichen Form einen Bruch hatte herbeiführen wollen. Mein Gott, hatte sie wirklich dies alles und noch manches andere ihm gestern ins Gesicht geschleudert? Sie bereute bitter, was sie getan und hätte ihm am liebsten gleich geschrieben, aber es war allerhöchste Zeit, ins Amt zu gehen; sie mußte ihre persönliche Angelegenheit vor dem Dienst zurückstellen.

Mittags lief sie wie gehetzt heim. Es war ihr, als ob jede Minute, die verging, ehe sie zum Schreiben kam, etwas überaus Kostbares unwiederbringlich davontrug. War sie denn von Sinnen gewesen, an Fritz, ihrem lieben, guten, treuen Fritz zu zweifeln? Ihm seine liebevolle Aufmerksamkeit so zu lohnen! Sie wollte seine Verzeihung erbitten, ihm erzählen, wie die Blumen selbst sie beschämt und zur Vernunft gebracht hatten, wie viel sie darum geben wollte, könnte sie alles, was sie verbrochen, ungeschehen machen. Oh, es sollte ein Brief werden, dem er nicht widerstehen konnte, und wenn er dann kam, würde sie ihm den Strauß zeigen und ihre Arme um seinen Hals legen, und er würde sie küssen, heute statt gestern, wie vor einem Jahr unter dem Jasminstrauch im Garten.

Sie flog förmlich die Treppen hinauf und eilte in ihr Zimmer. Der Hitze wegen waren die Rolladen vor den Fenstern zum Teil geschlossen, es war dämmerig im Raum und es roch süß und fad nach sterbenden Blumen. Der Strauß auf ihrem Schreibtisch sah klein und mager aus, und als sie nähertrat, bemerkte sie, daß die Zweige noch viel welker und schlaffer herabhingen als am Tage vorher. Wo war die Schönheit, die Frische, wo war das strahlende Weiß der Blüten, das leuchtend-satte Grün der Blätter hingeraten? Hatte sie denn am Morgen ein Traumbild gesehen?

Fassungslos enttäuscht sank sie in einen Stuhl. Wie sollte sie jetzt noch an Fritz schreiben können, angesichts dieses Straußes, dessen Sterben lauter als feurige Zungen von Liebestod, von Leid und Kummer sprachen.

Sie läutete dem Mädchen.

„Tragen Sie diesen verrückten Jasmin hinaus, ich kann ihn nicht mehr sehen!" gebot sie mit zitternder Stimme.

Das Mädchen gehorchte und dabei machte es die Entdeckung, daß kein Wasser in die Vase gefüllt war. In der Eile hatte es Irene am Morgen vergessen. Was Wunder also, daß die Blumen welk und matt geworden waren.

Natürlich wurde der Brief dann doch geschrieben und es ist zu hoffen, daß Fritz nicht allzu unversöhnlich war und daß sich das Weitere programmgemäß zum Guten entwickeln konnte.

Aber zuletzt sei doch die Frage gestattet:

Wer war nun eigentlich verrückt gewesen? Der Jasmin oder — — —?

SLUB
Wir führen Wissen.

Arthur Dölitzsch, Riesa

Goethestr. 37 (im Hause Barth & Sohn) — Telef. 938

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich Montag, den 6. Mai 1929 unter obengenannter Firma eine

Werkstatt für Heizungsbau, Dampf-, Kalt- u. Warmwasseranlagen eröffne.

Als Spezialität führe aus: Narag-Classic-Heizungen für Privat-, Geschäfts- und Büroräume. Ferner Rohrleitungen in Kupfer und Eisen für Hoch- und Niederdruck, Dampf, Kalt- und Warmwasser, sowie für Heiz- und Kühlzwecke. Rohrschlangen, ebenso alle in das Fach einschlagenden Arbeiten in Kupfer und Eisenblech, Sauger und Saugpumpen. — — — —

Durch langjährige, praktische Erfahrungen und guter, neuzeitlicher Werkzeuge, bin ich in der Lage, allen an mich gestellten Ansprüchen gerecht zu werden und alle Arbeiten preiswert und sauber auszuführen. Um gütige Unterstützung bittet **Arthur Dölitzsch.**

NB. Eröffnung meines im gleichen Hause befindlichen Ladens gebe noch bekannt. D. O.

Wer sparen will an Inseraten, wird stets nur seiner Firma schaden!

Beim Gastwirt beim Kaufmann

verlange

man **ausdrücklich** die anerkannt vorzüglichen **hellen** und **dunklen**

Qualitätsbiere

der

Bergbrauerei Riesa A.-G.

Fernsprecher Nr. 93 und 94

2 (x) Ein Wort an das schaffende Volk! 2 (x)

Landtagswahlen stehen vor der Tür. Es gibt in allen Kreisen Fanatiker, die blindlings und ohne Ueberlegung, manchmal ohne zu wissen „warum?" Stellung nehmen. Aber es gibt auch viele, die sich über die Lage von Volk und Staat Rechenschaft geben. **An diese wenden wir uns!** Denken wir einmal zusammen nach, auf welcher Seite das Wohl und Wehe **des schaffenden,** das heißt des wertvollsten Teils unseres Volkes liegt.

Keinesfalls auf der sozialistischen Seite!

Die **Roten** haben in ihrer **Angst** vor außenpolitischen Schwierigkeiten eine **Erfüllungspolitik** getrieben, die **die schaffenden Hände und nicht zuletzt den deutschen Arbeiter** an das internationale Großkapital auslieferte.

Die **Sozialdemokratie** wollte das Bürgertum auspowern und **nahm dabei dem deutschen Arbeiter Brot und Arbeit.**

Die **Kommunisten** haben mit ihrem Moskau-Wahnsinn die **Arbeiterinteressen** aufs schwerste **geschädigt.**

So bleibt für die Vertretung **des schaffenden Volkes nur die nationale Seite,** die am entschiedensten vertreten wird von der **Deutschnationalen Volkspartei.**

Ist die **Deutschnationale Volkspartei** nicht die Partei der besitzenden und reichen Leute? Das stimmt nicht! Hunderttausende werteschaffende Männer sind im **Deutschnationalen Arbeiterbund** organisiert? Glaubt Ihr, daß die dumm sind? Seht doch, wie die Tatsachen laufen. **In** den **letzten** Jahren sind viele **neue Rechtsparteien** entstanden. Hat schon Jemand darüber nachgedacht, warum? Nun, es sind die Leute, deren Sonderinteressen sich in der Deutschnationalen Partei nicht durchsetzen konnten, denn diese treibt **Volkspolitik.** Es sind alle die **Eigensüchtigen,** die nur an sich dachten, und in der sozial eingestellten Partei nicht durchkamen!

Schön, sagt Ihr, aber **Hugenberg?!** Nun, wißt Ihr, was der Mann ist? Er ist **kein Großkapitalist, kein** Großunternehmer, **kein** Großagrarier! Aber er ist ein **Organisator größten Stils.** Daher rührt seine Macht. Er selbst hat nur einen mittleren Landbesitz, ist kein reicher Mann! Er ist kein Phrasenmacher, sondern **Realpolitiker** mit kühlem und klarem Kopf. Er denkt nicht an die Beseitigung der Sozialpolitik.

Ueberlegt Euch das für die Landtagswahl! **Links erblüht Euch kein Heil.** Deshalb findet Euch zusammen zur **Partei des werktätigen, schaffenden, deutschen Volks** und gebt am 12. Mai Eure Stimme der

2 (x) Deutschnationalen Volkspartei! 2 (x)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Fritz Burkhardt

sagen wir nur hierdurch allen unseren **herzlichsten Dank.**

Riesa, den 3. 5. 1929. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Hausflurplatten

bunt und einfarbig, empfiehlt

Hahnemann, Baugeschäft, Mergendorf

— Telefon 155. —

Otto Franz

Malermeister, Bismarckstr. 44

Mein seit über 36 Jahren bestehendes Geschäft und die darin gesammelten Erfahrungen bieten die Gewähr für saubere und geschmackvolle Arbeiten

Gänsefedern!

ia vollbauniger Handschleiß, sowie Daunen empfiehlt in bekannter Qualität zu billigsten Preisen

Albert Haberecht, Gänsemästerei, **Röderau,** am Bahnhof. Telefon 516.

Liesel Thieme
Max Lehmann

beehren sich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt zu geben.

Oelsitz / 4. Mai 1929 / Bausitz.

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Gratulationen und Geschenke **danken nur hierdurch herzlichst.**

Riesa. **Ed. Becker und Frau.**

Statt Karten.

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

Bruno Boberach u. Frau

Hedwig geb. Ulbrich

Oelsitz, am 4. Mai 1929

Allen denen, die meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Henriette Stolle geb. Wachs

durch Wort, Gesang, Schrift, Blumenschmuck und Teilnahme bei ihrem Heimgange ehrten, sprechen wir hierdurch unseren **herzlichsten Dank** aus.

Lichtensee, 28. April 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die liebevolle Teilnahme durch Wort, Gesang, Blumenspenden, Schrift und Geleit beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Bertha verw. Schönfeld

geb. Rötzner

drängt es uns, hiermit allen **herzlichst zu danken.**

Weida, am Begräbnistage.

Die trauernden Kinder und Verwandten.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Gott hat Dir die Ruh gegeben.

Für die vielen Beweise, die uns beim Heimgange unserer lieben, guten, unvergeßlichen Mutter, Schwester und Schwägerin, Schwieger- und Großmutter, Frau

Amalie verw. Krüger geb. Heinze

zuteil wurden, drängt es uns, allen hierdurch unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Benz für seine trostreichen Worte, Herrn Lehrer Breiting für den erhebenden Gesang, den Hausbewohnern, allen Verwandten und Bekannten und dem Verband der Arbeitsinvaliden für ihre schönen Kranzspenden. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.

Weida, den 3. Mai 1929.

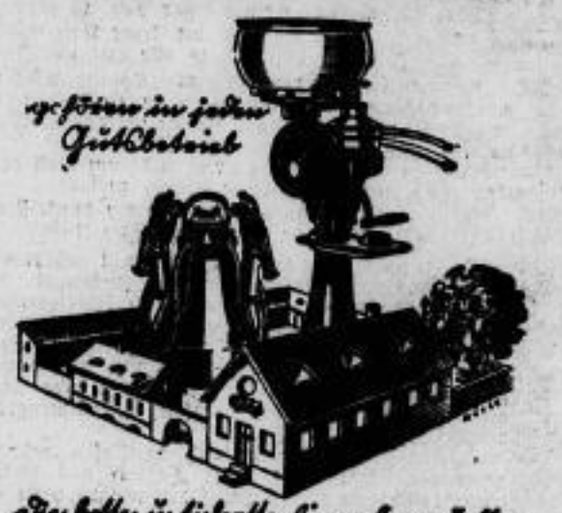
Die tieftrauernden Kinder, Enkel und Geschwister.

Stets Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deinen streben,
Das war Dir Liebe und Pflicht.
„Habe Dank" und „Ruhe sanft".

Vertretung Riesa: Bismarckstr. 42, Fernspr. 5.

Westfalia

Separatoren u. Melker



RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.

Patentkanzlei

Dipl.-Ing. Dr. jur. et rer. pol. **Carl Landeskroener**

Dresden-A., Weisenhausstraße 29.

Die Freude der Hausfrau

über einige ersparte Mark durch unsere

Rabattmarken

ist riesengroß!

Rabatt-Spar-Verein Riesa a/E.

Viele Einheiraten aus allen Gegenden gemeldet für solide u. strebsame Herren. Sehr oft sind Fachkenntnisse und Kapital nicht erforderlich. Näheres kostenlos durch Bundesschrift 97 gegen 30 Pfg. Rückporto.

„Der Bund"

Zentrale Kiel.

Zweigstelle **Leipzig C 1**

Wettinerstr. 36.

Handwerker

Anfang 30, sucht **Vertrauensstellung.** Kaution f. gest. werd. Off. u. R 2808 an das Tageblatt Riesa.

Mi., d. 8. Mai nachm. 4 Uhr Schw.-Zusammenkunft.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

Hermann Göhler

findet Sonntag, den 5. Mai, nicht vormittag ½11 Uhr, sondern **nachmittag ½2 Uhr** vom Trauerhause in Gröbel aus statt.

Politische Tagesübersicht.

Die Polen verlangen ein deutsches Kriegerdenkmal. Einen Gelegenheitskauf offeriert der Magistrat der Stadt Narthaus, und zwar will er das alte deutsche Kriegerdenkmal, einen Landsturmmann darstellend, als Kunst- und nicht als Einschmelzungsmaterial abgeben. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Max Meißner-Friebenau/Berlin und stammt aus dem Jahre 1899. Es besteht aus Kupfer und Bronze und wiegt etwa sieben Zentner. Sein Anschaffungspreis betrug 6000 Goldmark. Offerten erbittet der Magistrat Narthaus bis zum 30. Juni ds. Js.

Glückwünsche des Reichspräsidenten für den Fürsten Bülow. Der Herr Reichspräsident hat dem Reichskanzler a. D. Fürst von Bülow in einem persönlichen Schreiben seine Glückwünsche zum 80. Geburtstag ausgesprochen.

Verhaftung von Kommunistenführern in Riga. Die Rigaer Politische Polizei verhaftete eine Reihe von Kommunistenführern, unter ihnen mehrere aus Moskau eingetroffene Agenten der Komintern, die mit falschen Pässen versehen waren. Ferner wurde eine Geheimdruckerei ausgehoben.

Das Urteil gegen Sunitsch. Der Mörder des Journalisten Ristowitsch, Sunitsch, wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Beschießung eines japanischen Kriegsschiffes in China. Die Agentur Indopacifique meldet aus Tokio: Chinesische Soldaten, die wahrscheinlich zu den geschlagenen Wuhantruppen gehören, haben das japanische Kriegsschiff Hira zwischen Schaschi und Hankau beschossen. Verluste sind nicht entstanden.

Die Lage in Schantung und im südlichen China. Wie die Agentur Indopacifique aus Peking berichtet, haben die Behörden am 1. Mai gefeiert. Kundgebungen wurden nicht veranstaltet. In der Provinz Schantung bleibt wegen des Abzugs der Truppen Fengyuhsiangs die Lage verworren. Die Führer der Aufständischen in Schantung sind auf einer Dschunke geflüchtet. Im Süden ist die Lage unverändert. Die Führer der Aufständischen blieben in der Defensive, stehen aber in Verhandlungen mit den Generälen von Kanton.

Die deutschfeindliche Kundgebung in Warschau. Am Freitag gegen 7 Uhr abends nach Schluß der großen deutschfeindlichen Kundgebung auf dem Theaterplatz in Warschau, rückte ein mehrere tausend Kopf starker Kundgeber-Zug von zwei Seiten kommend, unter Johlen und Pfeifen gegen das hiesige deutsche Gesandtschaftsgebäude an. Starke Polizeitruppen mit aufgepflanztem Seitengewehr hatten den Zug nach beiden Seiten abgeriegelt und drängten, von berittener Polizei unterstützt, die Massen zurück. Zu ernsten Zwischenfällen scheint es nicht gekommen zu sein, doch wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Kurz nach 8 Uhr gab die Menge ihre fruchtlosen Versuche auf und zerstreute sich langsam.

Ausschußberatung des Post-Etats.

vdz. **Berlin.** Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann am Freitag die Beratung des Post-Etats.

Reichspostminister Dr. Schätzel führte in seiner einleitenden Rede aus, daß der Verkehr der Reichspost 1928 trotz des schlechten Wirtschaftsjahres eine aufsteigende Linie gezeigt habe. In den letzten Jahren vor dem Kriege habe der Ueberschuß der Post etwa 90 Millionen betragen, seit Inkrafttreten des Postfinanz-Gesetzes sei er auf 151½ Millionen RM. gestiegen. Der Minister schilderte sodann im einzelnen die Verbesserung der Verkehrseinrichtungen und die vorgenommenen Betriebserleichterungen sowie die umfassenden Reformen in Verwaltung, Betrieb und Technik. Daraus ergibt sich u. a., daß die früheren 36 Betriebswerkstätten für Kraftwagen auf 5 vermindert worden sind. Oberstes Gesetz müsse die Wirtschaftlichkeit des Betriebes bleiben. Die soziale Lage des Personals sei durch Wohnungsfürsorge, Verbesserung der hygienischen Einrichtungen, Schutzkleidung usw. gehoben.

Abg. Dr. Reinhold (Dem.) bezweifelte, daß das Postfinanzgesetz jetzt noch nötig sei, das seinerzeit als Notgesetz geschaffen wurde, um den Postwagen vor dem Brande der Inflation zu schützen. Durch die hohen Gebühren der Post werde dem Publikum gewissermaßen eine Zwangsanleihe auferlegt. Nach dem eigenen Bericht der Post seien seit der Inflation reichlich 700 Millionen M. nach relativ hohen Abschreibungen und den Ablieferungen an das Reich erübrigt worden, die letzten Endes zu hoch erhobene Gebühren darstellten. Der Redner ermahnte zur Sparsamkeit in der Gebäudepolitik, kritisierte den Postautobetrieb und forderte eine planmäßige Auftragserteilung. Mit den Leistungen der Post sei er im allgemeinen einverstanden.

Abg. Dr. Cremer (DVp.) forderte eine Umorganisation des Verwaltungsrats, die den Einfluß des Parlaments verstärke. Der Redner verlangte entsprechende Vertretung seiner Partei im Verwaltungsrat (Abg. Erfing: Sie haben doch den Abg. Morath!) Er vermisse eine Vertretung, die der Bedeutung der Deutschen Volkspartei entspreche. Der Redner fragte, ob die Reichspost sich eine eigene Luftfahrt neben der Hansa aufrichten wolle.

Abg. Geyer (Soz.) bemerkte, daß der Abg. Dr. Cremer seine eigene Fraktion anklage, die ja einen Beamten in den Verwaltungsrat entsandt hätte. Das finanzielle Ergebnis der Post sei erfreulich. Der Abbau der Beförderungsstellen für mittlere und untere Beamte sei bedauerlich. Der Redner brachte Einzelfälle zur Sprache, wonach Briefträger die Beförderung gewisser Zeitungen abgelehnt hätten und kritisierte, daß einzelne Postbeamte leitend am Stahlhelm teilnehmen.

Abg. Torgler (Komm.) vermißte die kaufmännische Einstellung in der Postverwaltung und verlangte Erhöhung der Arbeiterlöhne.

Nach weiterer kurzer Debatte wurde diese Beratung auf Dienstag vertagt.

Demokratischer Wirtschaftsausschuß im Freistaat Sachsen.

Die Dresdner Mitglieder des Demokratischen Wirtschaftsausschusses im Freistaat Sachsen hielten unter Vorsitz von Professor Dr. Kastner im Künstlerhaus eine gutbesuchte interne Sitzung ab. Neben rein organisatorischen Fragen wurde auch die grundsätzliche Einstellung der Deutschen Demokratischen Partei zur künftigen Landespolitik erörtert.

Prof. Dr. Kastner führte in einem längeren, oft durch großen Beifall unterbrochenem Referat hierzu u. a. etwa folgendes aus:

Die Deutsche Demokratische Partei hat immer eine einheitliche Linie verfolgt und wird dies auch weiter tun. Für sie gilt es, nicht irgendwelche Interessengruppen zu vertreten, sondern ihr Ziel liegt in der Erfüllung der hohen staatspolitischen Aufgabe, alle Stände einigend zur Mitarbeit an der Förderung des Allgemeinwohles heranzubringen. Hierbei müsse die Partei unentwegt den von ihr als richtig anerkannten Weg einschlagen und einen scharfen Strich nach links ziehen.

Prof. Dr. Kastner ging dann auf verschiedene Einzelheiten hinsichtlich der demokratischen Einstellung im verflossenen Landtag ein und polemisierte scharf gegen die Wirtschaftspartei und ihren Finanzminister Weber, der nach Aussagen aus seinen eigenen Parteikreisen der Mann der unerfüllten Versprechungen sei. Es kommt nicht darauf an, was man in Versammlungen sagt oder welche Anträge man im Landtag stellt, sondern es kommt auf das Erreichte an.

In dieser Hinsicht könnten die Demokraten mit ganz anderen Erfolgen aufwarten. Man brauche nur an die Realsteuergesetzgebung und die Verwaltungsreform zu denken.

Freilich sei es nicht immer leicht, den dornenvollen Weg der Pflicht und steten Arbeit zu gehen, ohne groß: Worte zu machen, aber dies sei die einzige Möglichkeit, dem Volke

Ministerpräsident Heldt über seine Regierungspolitik.

wtl. **Dresden.** Der Dresdner WTB.-Vertreter wurde gestern vom Sächsischen Ministerpräsidenten Heldt empfangen, der ihm einige Fragen über die künftige innerpolitische Entwicklung Sachsens beantwortete.

Ministerpräsident Heldt

führte dabei etwa folgendes aus:

Die sächsischen Landtagswahlen am kommenden 12. Mai werden über mein Lebenswerk entscheiden. Das Ziel meiner Politik und der Politik der von mir geleiteten Regierungen war, dem sächsischen Volk die ruhige und friedliche Entwicklung zu verschaffen, die es braucht. Einmal, damit nicht große Teile seiner ärmsten Schichten in noch größere Notlage gestürzt werden, zum anderen, damit nicht das ganze Land den Hochstand seiner Wirtschaft und seiner Kultur unter den übrigen deutschen Ländern einbüßt.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß Sachsen auf die anderen deutschen Länder und auf das Ausland angewiesen ist, um seine Bevölkerung ernähren zu können. Trotzdem muß man diese Wahrheit immer wieder aussprechen, denn in der Zeitnerzeit war sie völlig verkannt worden. Damals wollte man im Wege einer reinen Parteidiktatur ohne Rücksicht auf andere wichtigste Volksinteressen, unter Ausschaltung der Vertreter aller anderen Parteirichtungen, ein utopisches Programm verwirklichen. Man versuchte, den Massen die Durchführbarkeit dieses unmöglichen Programms einzureden. Und man verfuhr dabei so, wie ein landwirtschaftlicher Stümper verfahren würde, wenn er, um das Wachsen seines Getreides zu beschleunigen, die Halme gewaltsam aus dem Boden herauszuzerren versucht.

Ich bin aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen, erklärte der Ministerpräsident, habe jahrzehntelang für sie gewirkt in Zeiten, wo dies keineswegs bequem war und schwere Opfer kostete. Mir wäre es natürlich das liebste gewesen, die Wünsche der Arbeiterschaft voll befriedigen zu können.

Aber ich weiß auch, daß die Arbeiterschaft nur ein Teil des Volkes ist und jedesmal in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn andere wichtige Volksteile leiden und verkümmern. Als Vertreter der Arbeiterschaft bin ich schon vor über 10 Jahren auf Ministerposten gestellt worden, auf denen ich tagtäglich lernen mußte, daß die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft nur Schritt für Schritt und in langsamer Entwicklung verwirklicht werden können, wenn nicht statt des sozialen Fortschrittes schwere Erschütterungen mit größter Massennot hervorgerufen werden sollen. Es ist mir genau so gegangen, wie den sozialistischen Ministern im Reiche, in Preußen, Baden, Hessen, Württemberg, Braunschweig usw., nur mit einem großen Unterschied: Während die Wiederaufnahme der seinerzeit vor dem völligen Zusammenbruch stehenden Unabhängigen Sozialdemokratie in die Gesamtpartei in Preußen und anderswo nicht zur Zerstörung der alten politischen Grundsätze der Sozialdemokratie geführt hat, haben sich in Sachsen die Unabhängigen des gesamten Parteiapparates und der Parteipresse bemächtigt und durch ihre Politik Zustände herbeigeführt, die selbst Mitglieder des Berliner Parteivorstandes veranlaßten, Sachsen als einen „Naturschutzpark" zu bezeichnen. Täglich ist zu erkennen, daß die Politik dieser Unabhängigen die gesamte Bevölkerung und besonders die Arbeiterschaft Sachsens und Deutschlands politisch und wirtschaftlich schädigt.

Hierin liegt auch der eigentliche Grund, weshalb die politischen Verhältnisse in Sachsen bisher nicht haben zur Ruhe kommen können. Es entspricht weder den Interessen des Volkes, noch dem Ansehen der republikanischen Staatsform, wenn die jeweilige Regierung nur eine Mehrheit von ganz wenigen Stimmen hinter sich hat, und bei jeder Neuwahl zu besorgen ist, daß eine andere Regierung wieder einreißt, was die bisherige aufgebaut hat.

Das Ziel der sächsischen Politik muß sein, eine starke verfassungstreue Regierungsmehrheit unter Beteiligung der sozialdemokratischen Partei zu schaffen. Dieses Ziel ist aber nicht zu erreichen, wenn die radikale Richtung in der sächsischen Sozialdemokratie weiterhin überwiegt. Und dies würde sicherlich der Fall sein, ja die Radikalen würden ein wahres Triumphgeschrei anstimmen, wenn politische Interessenlosigkeit und Stumpfheit der Wählerschaft am 12. Mai einen Wahlsieg der radikalen Linken ermöglichen würden.

Im Interesse der Weiterentwicklung der sächsischen Gesamtpolitik ist eine

gründliche Niederlage der Linksradikalen

notwendig, wenn Sachsen den sonst drohenden Krisen entgehen soll.

Die radikale Linke muß wiederum vor die Wahl gestellt werden, weitere vier Jahre ohnmächtig beiseite zu stehen, oder aber sich mit anderen verfassungstreuen Parteien zu einer sachlichen und maßvollen Politik zusammenzufinden. Eine solche Sachlage würde dem gesunden Sinne zum Durchbruch verhelfen, der in großen Teilen der sächsischen Arbeiterbevölkerung lebendig ist. Und damit würde dann endlich einmal eine Festigung der politischen Lage Sachsens erreicht sein, die die Möglichkeit einer ruhigen und stetigen Arbeit zum Besten des ganzen sächsischen Volkes schafft.

Es wäre dann verwirklicht, was ich als Ziel meiner politischen Arbeit erreichen wollte.

Landwirtschaftsfragen vor dem Reichstag.

vdz. **Berlin**, den 3. Mai, 1 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abg. **Fleck** (Komm.) das Wort zu einer Erklärung. Der Polizeipräsident habe die „Rote Fahne" auf drei Wochen verboten (Bravo! b. d. Mehrheit). Das sei nur geschehen, um die Lügen-Schlammflut ungehindert weitergehen zu lassen. Der Reichstag müsse sofort die Aufhebung des Verbots beschließen. Die Kommunistische Partei finde es verständlich, wenn die Bevölkerung gegen Gewaltmaßnahmen der Polizei auch zur Gewalt greife. Das Proletariat habe nur zum Selbstschutz gegen die unerhörten Uebergriffe der Polizei gegriffen. Der Redner verlangt die sofortige Beratung eines Antrages auf Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne" (große Unruhe).

Der Beratung des Antrags wird widersprochen.

Im Anschluß daran werden zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten laute Zurufe gewechselt. Dann tritt Ruhe ein.

*

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts für

Ernährung und Landwirtschaft.

Der Ausschuß ersuche in einer Entschließung um Hilfeleistung für die bedrängten Grenzgebiete im Osten und Westen.

Mit der Beratung ist verbunden die erste Beratung des Gesetzes über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen, der Bericht des Volkswirtschaftlichen Ausschusses und des Ausschusses für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms und des Handelspolitischen Ausschusses über die Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch aus Polen.

Abg. Treviranus (Dn.) fordert die planmäßige Fortsetzung der vom Minister Schiele zugunsten der Landwirtschaft eingeleiteten Aktion. Eine wirkliche und dauerhafte Rentabilität der Landwirtschaft könne nur gesichert werden, wenn die Tributfrage gelöst und die Ausschaltung des Landvolkes im politischen Leben beseitigt ist. Vor allem sei eine bodenständige Zollpolitik notwendig. Die ausländische Einfuhr von Agrarerzeugnissen müsse bis auf ein Mindestmaß gedrosselt werden. Von einer Verhetzung des Landvolkes könne keine Rede sein. Es bedürfe erheblicher Anstrengungen der Führer, um Verzweiflungsakte zu verhindern.

Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) begrüßt den versöhnlichen Ton des deutschnationalen Redners. Niemals sei tatsächlich soviel Geld aus Reichs- und Staatsmitteln für die Landwirtschaft hergegeben worden, als in der Zeit der Deutschen Republik. Die Landbundführer sollten die Landwirte zu einer besseren Absatzregelung bringen. Die groben Unrichtigkeiten der vom Landbund aufgemachten Rentabilitäts- und Verschuldungsberechnungen seien vom Enquete-Ausschuß nachgewiesen worden. Gerade weil wir in der Arbeiterschaft Verständnis für die tatsächliche Notlage der Landwirtschaft wecken wollen, warnen wir vor Uebertreibungen.

Reichsernährungsminister Dietrich

bedauert, daß gerade die für die Produktion eingesetzten Mittel, die doch nicht ohne Gegenwert ausgegeben würden, unter der Not der Finanzen vermindert würden. Das Gesamtprogramm bleibe aber bestehen. Die Landwirtschaft müsse selber gewisse Voraussetzungen für die Durchführung der Hilfsmaßnahmen des Reiches schaffen. Auf einigen Gebieten hätten leider die Beihilfen des Reiches nicht die Verwendung gefunden, für die sie vorgesehen waren. Die Ernte sei gut ausgefallen. Bei den nicht zu stark überschuldeten Betrieben sei deshalb eine gewisse Entlastung eingetreten. Vor allem mache sich die gute Ernte insofern bemerkbar, als in den Monaten September bis März zwei Millionen Doppelzentner Weizen mehr ausgeführt wurden als im Vorjahre. Auch zwei Millionen Doppelzentner Roggen konnten mehr ausgeführt werden, was eine fühlbare Entlastung der Handelsbilanz bedeute. Der Minister kündigt die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur endgültigen Regelung der Pachtrechtsfrage an. Zur Zollfrage erklärt er, daß, wenn man den Ablauf der gegenwärtigen Regelung abwarte, für eine Menge Artikel überhaupt keine Zollsätze mehr bestehen würden, darunter für Gemüse, Obst, Schmalz, Automobile usw. Für Roggen und Weizen würde ein verschiedener Zoll eintreten gegenüber Ländern, denen die Meistbegünstigung zugesichert ist, und solchen, die diesen Anspruch nicht haben. Daraus ergebe sich die unbedingte Notwendigkeit, noch vor der Sommerpause diese Dinge zu klären und die großen Streitfragen auszutragen, die bezüglich des Schutzes für Vieh, Fleisch und Getreide bestehen. Die ungleichen Lebens- und Produktionsbedingungen und die überspannte Zollpolitik in fast allen Ländern hätten einen Zustand geschaffen, bei dem in jedem Lande manche Produktionszweige erliegen müßten, wenn sie nicht mehr zollgeschützt sind. Man müsse sich überlegen, was das Erliegen der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland bedeuten würde. Die Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion sei deshalb tatsächlich die umfassendste und wirkungsvollste Konsumentenpolitik.

Abg. Beck-Oppeln (Ztr.) weist darauf hin, daß der Etat ein Kompromiß der Parteien darstelle, so daß die weitergehenden Wünsche leider zurückgestellt werden mußten. Der Minister habe die Notlage der Landwirtschaft treffend geschildert. Das Zentrum stehe auf dem Standpunkt, daß die Rentabilität der Landwirtschaft gesichert werden müsse. Diese Notlage beruhe weniger auf der Höhe der landwirtschaftlichen Verschuldung als auf der Art dieser Schulden mit ihrer unerträglich hohen Zinslast. Die tatsächliche Schuldenlast der Landwirtschaft werde durch die Statistik gar nicht erfaßt, weil ja der Bauer seinen Söhnen und Töchtern nicht den verdienten Lohn zahle, aber ihn auch nicht mehr, wie früher, in kapitalisierter Form geben könne. Nur infolge dieser versteckten inneren Verschuldung könnten sich viele Bauernwirtschaften überhaupt über Wasser halten. Diese Familienangehörigen müßten aber bei Steuerabzügen ebenso behandelt werden wie andere Arbeiter.

Abg. Patz (Komm.) beantragt den Erlaß der Rentenbankzinsen und die Ermäßigung der übrigen Zinsen auf vier Prozent.

Abg. Lang (Bayer. Vp.) bedauert, daß die Wirkungen des landwirtschaftlichen Notprogramms so langsam praktisch fühlbar würden. Die Bauernschaft lebe in unerträglicher Zinsknechtschaft.

Um 5¼ Uhr wird die Beratung abgebrochen und das Gesetz über die Ostpreußenhilfe dem Ost-Ausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Montag, den 13. Mai, 3 Uhr nachmittags.

wirklich zu dienen. Die Deutsche Demokratische Partei werde hiervon auch niemals abweichen, sondern immer unentwegt kämpfen für eine freiheitliche und gerechte liberale Politik der Mitte.

An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners schloß sich eine längere Aussprache, aus der sich das restlose Einverständnis der Anwesenden mit dem Vortragenden ergab.

Im Steuerausschuß des Reichstags

wurde am Freitag die **Novelle zum Branntweinmonopol-Gesetz** mit den Stimmen der Koalitionsparteien in der Fassung **angenommen**, die es durch die Anträge der Regierungsparteien erhalten hatte. Danach wird ein Uebernahmepreis für den ablieferungsfähigen Branntwein von durchschnittlich 1,75 M. je Liter reinen Alkohols gewährleistet. Für den Edelbranntwein aus Kleinbrennereien bleibt es bei der bisherigen Steuervergünstigung.

Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen

beschäftigte sich mit der Gesamtregelung der Ansprüche der deutschen Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft. Nachdem Vertreter der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener ihre Wünsche vorgetragen und der Regierungsvertreter dazu Stellung genommen hatte, beschloß der Ausschuß zunächst **der Vorlage einer Regierungsdenkschrift entgegenzusehen** und behielt sich seine endgültige Beschlußfassung bis nach Kenntnisnahme dieser Denkschrift vor.

Hygienische Fuß-Pflege bei Schulkindern.

Schlechte Beschaffenheit der Füße schon im Kindesalter.

In neuester Zeit haben die Schulärzte ihre Aufmerksamkeit dem Zustande der Füße der Schulkinder zugewandt, und da ist man zu dem erschreckenden Ergebnis gekommen, daß die anormale Entwicklung des Fußes heute fast das Normale ist. Nach den Ausführungen, die Dr. Sorge hierzu in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege" bringt, zeichnen sich besonders die Mädchen durch anormale Füße aus. Der Knick- und der Plattfuß sind hier sehr verbreitet. Die Feststellungen dieses Kreisarztes in Verbindung mit den übrigen Untersuchungen auf diesem Gebiete bringen Dr. Sorge zu der Befürchtung, „daß die gegenwärtig heranwachsende weibliche Generation zu einem großen Teile plattfüßig und mit erheblichen Fußbeschwerden belastet sein wird, unfähig zu größeren Spaziergängen oder überhaupt zu stärkerer Beanspruchung der Füße." Besonders bedenklich erscheint uns diese Tatsache angesichts der ungeheuren Zahl von Frauen, die im Erwerbsleben darauf angewiesen sind, im Stehen und Gehen ihre Beschäftigung auszuüben und hierfür zum großen Teil gesunde Füße nötig haben. Darum verdient die Forderung Dr. Sorges weitgehende Beachtung, „daß die Schulärzte dem Zustande des Fußskeletts der Schulkinder erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden". Die wirksamste Abhilfe ist jedoch der Maß-Schuh, angefertigt vom Schuhmachermeister.

Mai.

Wieder naht uns Glück und Wonne,
wieder kommt die Maienzeit,
überall nur Licht und Sonne
auf der Erde weit und breit.
Seine allerschönsten Lieder
stimmt der Vögel froher Chor,
aus dem Walde tönt es wieder,
in den Himmel steigt's empor.
Und die junge Tochter Erde
prunkt im schönsten Brautgewand,
führt mit züchtiger Gebärde
ihren Liebsten an der Hand.
Wenn zur Nacht die Wälder düstern
und der Mond am Himmel blinkt,
hört man ein verliebtes Flüstern,
das in alle Herzen dringt.
Dann ade ihr grauen Schemen,
die das Leben schwer uns macht,
jetzt ist keine Zeit zum Grämen,
denn die Freude ist erwacht.
Gönnt uns ein paar frohe Stunden,
ewig währt ja nicht der Mai,
ist nur allzubald verschwunden
und dann ist das Glück vorbei!

(Nachdr. verb.) Hellmuth Süttung.

Die erfolglosen Beratungen in Genf.

)(Genf. Die lange Aussprache des gestrigen Tages wurde schließlich von dem Vorsitzenden Politis dahin zusammengefaßt, daß unbestreitbar ein Wunsch nach Beschränkung des Heeresmaterials bestehe. Zur Verwirklichung dieses Wunsches seien drei verschiedene Systeme vorgeschlagen worden, von denen aber keines eine wesentliche Mehrheit auf sich vereinigen könne. Es handele sich einerseits um die direkte Methode durch tabellenmäßige Angabe der Höchststückzahlen und andererseits um die indirekte Methode durch Beschränkung der Heeresausgaben. Eine dritte Methode, die implizite eine Beschränkung des Materials bringen würde, ergebe sich aus der Offenlegung der Heeresausgaben nach bestimmten Tabellen, wie sie bereits in dem Vorentwurf für die Abrüstungskonvention aus erster Lesung enthalten seien. Mehrere Delegationen seien bereit, diesen Weg zu beschreiten, wenn eine Verständigung über eine der beiden anderen Methoden nicht möglich sei. Sie täten dies aber in der Hoffnung, daß in der Abrüstungskonferenz selbst es möglich sein werde, zu einer wirksameren Beschränkung zu kommen.

Politis machte schließlich den Vorschlag, eine Resolution anzunehmen, die unter kurzer Kennzeichnung der verschiedenen Strömungen sich für die Aufnahme der Publizität über die Ausgaben für das Heeresmaterial in die Abrüstungskonvention aussprechen würde.

In der Aussprache gingen einige Delegierte auch auf das deutsche Argument ein, daß die Durchführung der Abrüstung Deutschlands ein Beweis für die Möglichkeit der Anwendung der direkten Methode zur Beschränkung des Heeresmaterials sei.

Massigli (Frankreich) wies insbesondere darauf hin, daß diese Abrüstung unter außergewöhnlichen Verhältnissen auferlegt und nur durch Einsetzung eines Kontrollorgans durchgeführt werden konnte.

Diese Bemerkung veranlaßte **Graf Bernstorff** zu einer kurzen Erwiderung, in der er betonte, daß er auf seine gestern nochmals dargelegte grundsätzliche Auffassung über die unbedingte Notwendigkeit der direkten Herabsetzung des Heeresmaterials nicht mehr zurückkommen wolle; er habe aber nicht verstanden, ob die Kritik des französischen Delegierten dem System oder der Ausführung der deutschen Abrüstung gegolten habe. Wenn diese Kritik dem System gegolten habe, so sei Deutschland unschuldig, da das System von den Staatsmännern in Versailles erfunden wurde, die allein dafür verantwortlich seien; handle es sich aber um die Ausführung, so hätten bereits früher andere und sehr maßgebende Autoritäten diese Frage endgültig entschieden. Hätte die Abrüstung der anderen hohen Vertragspartner, so fügte Graf Bernstorff hinzu, ebenso gut funktioniert, so hätte man jetzt nicht drei Jahre in Genf über die Abrüstung diskutieren müssen.

Im Anschluß hieran gab Politis dann seine bereits gemeldete, die Aussprache zusammenfassende Erklärung ab.

Der Vorsitzende des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz wollte die Entschließung Politis ohne weitere Aussprache als angenommen erklären.

Graf Bernstorff verlangte aber unter Berufung auf die sonstige Praxis um vorherige Verteilung und Aussprache über den vorgelegten Weg. Nach Lord Cushendun könnte die Entschließung nur für die Landrüstungen gelten. Nach Massigli aber müsse sie mindestens auf die Luftrüstungen ausgedehnt werden, während Litwinoff sich überhaupt gegen die Entschließung aussprach und ein offenes Eingeständnis darüber verlangte, daß der Ausschuß in zweitägiger Aussprache zu keiner Verständigung über die Beschränkung des Heeresmaterials gelangen konnte. Unter diesen Umständen zog Politis seine Entschließung zurück und verlangte unter stillschweigendem Begräbnis des deutschen und des russischen Antrages über die direkte Beschränkung des Heeresmaterials zur Tagesordnung überzugehen, ein Versuch, dem sich Graf Bernstorff mit der Bemerkung widersetzte, daß der Ausschuß sich in einer vollkommen ungeklärten Lage befinde und daß zunächst Klarheit geschaffen werden müsse, die für die deutsche Delegation allerdings bereits in dem Sinne vorhanden sei, daß die direkte Methode zur Beschränkung des Materials abgelehnt sei.

Der deutschen Forderung wird dadurch entsprochen werden, daß nach einer Erklärung Gibsons eine andere Delegation die von Politis zurückgezogene Entschließung wieder aufnehmen und evtl. in veränderter Form heute zur Abstimmung bringen wird.

Nach Erledigung dieses Punktes hofft der Vorsitzende, noch im Laufe der heutigen Sitzung zur Aussprache über das Flottenmaterial übergehen zu können, die, wie er annimmt, den Delegationen der Seemächte zu Erklärungen Anlaß geben werde.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus. Sonntag (5.), außer Anrecht: „Die Zauberflöte" (6,30 bis 9,30). Montag, Anrechtreihe A: „Martha" (7,30 bis nach 10). Dienstag, außer Anrecht, zu Pfitzners 60. Geburtstag: „Der arme Heinrich" (7,30 bis 10,15). Mittwoch, für die Dienstag-Anrechtinhaber der Reihe A vom 7. Mai: „Der Troubadour" (7,30 bis 10). Donnerstag, Anrechtreihe A: „Turandot" (7,30 bis 10). Freitag, Anrechtreihe A: „Jürg Jenatsch" (7,30 bis nach 10). Sonnabend, außer Anrecht: „Der Zigeunerbaron" (7 bis nach 10). Sonntag (12.), außer Anrecht: „Sly" (7,30 bis gegen 10). Montag, Anrechtreihe B: „Violetta" (7,30 bis 10).

Schauspielhaus. Sonntag (5.), für die Montag-Anrechtinhaber der Reihe A vom 6. Mai: „XYZ" (7,30 bis 9,30). Montag, außer Anrecht, zum ersten Male: „Rivalen" (7,30). Dienstag, Anrechtreihe A: „Philotas", „Der junge Gelehrte" (7,30 bis 9,45). Mittwoch, Anrechtreihe A: „Rivalen" (7,30). Donnerstag, außer Anrecht: „Lumpacivagabundus" (7,30 bis 10). Freitag, Anrechtreihe A: „XYZ" (7,30 bis 9,30). Sonnabend, Anrechtreihe A: „Der gehörnte Siegfried", „Siegfrieds Tod" (7,30 bis 10). Sonntag (12.), außer Anrecht: „Kriemhilds Rache" (7,30 bis 10). Montag, Anrechtreihe B: „Rivalen" (7,30).

Spielplan des Albert-Theaters vom 5. bis 13. Mai. Sonntag (5.), nachmittag „Robert und Bertram", abends „Schneider Wibbel". Montag Gastspiel Prof. Adolf Müller: „Doktor Klaus". Dienstag Gastspiel Traute Carlsen: „Bobbys letzte Nacht". Mittwoch „Doktor Klaus". Donnerstag „Bobbys letzte Nacht". Freitag „Schneider Wibbel". Sonnabend „Bobbys letzte Nacht". Sonntag „Robert und Bertram". Montag „Schneider Wibbel".

Spielplan der Komödie vom 6. bis 13. Mai. Montag bis Donnerstag „Coeur Bube". Freitag bis Montag „Der Frauenarzt".

Spielplan des Residenz-Theaters vom 5. bis mit 13. Mai. Sonntag, nachmittag Gastspiel Carola Toelle und Curt von Moellendorf in „Galante Nacht". Sonntag bis Mittwoch „Galante Nacht". Donnerstag bis Montag Gastspiel Oskar Aigner: „Börsenfieber".

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen. —

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 4. Mai. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer 224—226, pomm. —. **Roggen**, märkischer 204—206, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste**, neue Sommergerste —, Wintergerste — —. **Hafer**, märkischer 200—206, schlesisch —. **Mais** mixed 213—214 **Mais**, Plata — —. — — — — **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 25,25—29,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,00—28,60. **Weizenkleie**, fr. Berlin 14,50. — — — **Roggenkleie**, fr. Berlin 14,10—14,30 **Raps** — — **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 43,00—50,00. **kl. Speise-Erbsen** 28,00—34,00. **Futtererbsen** 21—23. **Peluschken** 25,00—26,50 **Ackerbohnen** 22,00—24,00. **Wicken** 28,00—30,00. **Lupinen** blaue 16,50—17,50 gelbe 22,00—24,00. **Serradelle**, neu 56,00—62,00. **Rapskuchen** Basis 38%, 19,00—19,20. **Leinkuchen** Basis 37%, 21,80 b. 22,00. **Trockenschnitzel** 13,40—13,60. **Soya-Extraktions-Schrot** Basis 45%, 20,40—21,20 **Kartoffelflocken** 18,00—13,60. **Weizenkleie-Melasse** —,—. —,— **Braugerste** 218—230. **Futter- und Industriegerste** 192—202.

Wasserstände		3. 5. 29	4. 5. 29
Moldau:	Kamaik	+ 48	+ 46
	Modran	— 11	— 10
Eger:	Laun	+ 12	+ 9
Elbe:	Nimburg	+ 28	+ 21
	Brandeis	+ 55	+ 39
	Melnik	+ 78	+ 67
	Leitmeritz	+ 54	+ 56
	Aussig	+ 61	+ 56
	Dresden	—102	— 96
	Riesa	— 46	— 26

Aerztlicher Sonntagsdienst am 5. Mai 1929.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Ritzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstr. 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich Ebert-Platz 6 b, die auch vom 4. Mai 1929, abends 7 Uhr, bis zum 11. Mai 1929, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

2 Wenn Sie ein Kleinauto kaufen, achten Sie auf so großen Achsabstand u. Spurweite wie bei DKW

Gelenklose Spezial-Querfederung, auf Gleitfläche gelagert und serienmäßig mit Stoßdämpfer an der Vorderachse versehen, entspricht in der Wirkung einer Schwingachse.

In unserer letzten Veröffentlichung zeigten wir Ihnen, daß DKW die Bedingungen der bequemen Sitze, breiten Türen und des ausreichenden Gepäckraumes erfüllt. Bekanntgabe weiterer wichtiger Punkte, die Sie beim Kauf eines Autos beachten müssen, folgt.

Was nützt Sie ein Kleinwagen, der Ihnen große Geschwindigkeiten verspricht, die Sie aber nie ausfahren können, weil der Wagen durch den kurzen Abstand zwischen den beiden Achsen schaukelt und springt. Was nützt Sie ein Kleinwagen, der Sie durch seine schlechten Fahreigenschaften dauernd in Lebensgefahr bringt, der durch seine Konstruktion Neigung hat zu schleudern und in der Kurve abzugleiten? DKW hat einen Achsstand von 2600 mm und eine Spurweite von 1100 mm und überdies einen ganz tiefliegenden Schwerpunkt. Das ist das Geheimnis der außerordentlichen Fahreigenschaften des DKW-Wagens, der auch auf schlechtesten Straßen und nassen Kurven bis zu seiner vollen Geschwindigkeit von 80—90 Std.-km ausgefahren werden kann.

Stark beeinflußt die Fahreigenschaft auch ein Differential-Getriebe, wie es DKW bietet.

Machen Sie Probefahrten hintereinander mit verschiedenen Kleinwagen und verlangen Sie, daß Sie über schlechte und steile Straßen gefahren werden. Dann werden Sie von der Richtigkeit unserer obigen Angaben überzeugt sein und nur DKW kaufen.

Eine solche Probefahrt gewährt Ihnen gern und unverbindlich für Sie der DKW-Autovertreter:

Friedrich Röber, Strehla, Elbe

Fernruf 80.

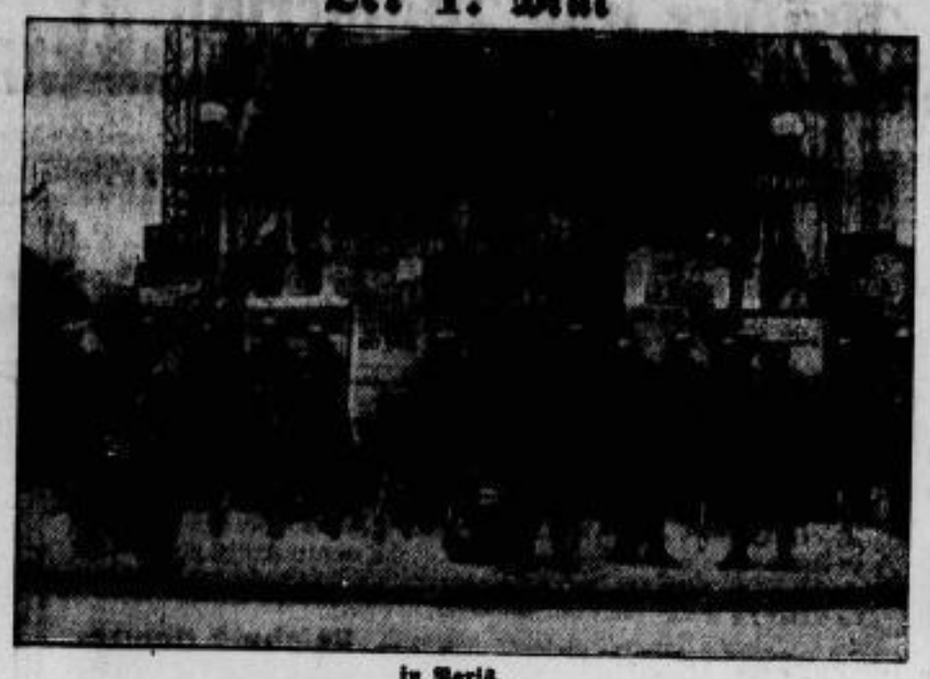
Banjo-Achse mit Differential. Geräuschlose Spezialverzahnung.

Roadster . . . . . M. 2285.—
Cabriolet . . . . . M. 2495.—
Lieferwagen . . M. 2850.—
Kassapreis ab Werk

Günstige Ratenbedingungen: Anzahlung ab M. 550.—; Monatsraten ab M. 160.—

Der 1. Mai

Professor Hans Pfitzner,
der berühmte Komponist, vollendet am 5. Mai das 60. Lebensjahr. Von seinen Werken ist die Oper „Palestrina" besonders erfolgreich gewesen.



in Paris,
wo bereitgestelltes Militär — außer der Polizei — kommunistische Kundgebungen im Keime erstickte.

„Graf Zeppelin" über Wien.
Ein Bildtelegramm von dem Besuch des Luftkreuzers über der österreichischen Hauptstadt. Im Hintergrunde der Stephansdom. (Infolge des trüben Wetters hat die Aufnahme die Gebäude nur als Silhouetten festgehalten.)

Staatssekretär a. D. v. Kühlmann,
der inoffizielle Verhandlungen über die Rückgabe der früheren deutschen Kolonien mit französischen und englischen Staatsmännern geführt haben soll.

in Wien,
wo alle Demonstrationen — in unserem Bilde kommunistische Fahnenabordnungen vor dem Parlamentsgebäude — friedlich verliefen.

Graf Arnim-Muskau,
der langjährige Präsident des Unionklubs, hat sein Amt niedergelegt.

Alexander Freiherr von Humboldt,
einer der größten deutschen Naturforscher, starb am 6. Mai vor 70 Jahren. Humboldt hat nicht nur unermeßliches Material auf den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft und selbst der geschichtlichen Forschungen zusammengetragen, sondern auch stets den inneren Zusammenhang der Dinge zu begründen und die Einzelheiten zu einem Gesamtbilde zusammenzufassen gesucht. Er war der Begründer der Klimatologie und der geographischen Morphologie, der Physik des Meeres und der Pflanzengeographie.

und in Berlin,
wo in nächtlichen Straßenkämpfen die Polizei gegen kommunistische Barrikadenkämpfer und Fensterschützen mit Panzerauto und Maschinengewehren, mit Scheinwerfern und Leuchtkugeln vorging.

Zum Bürgermeister von Breslau
wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, Bezirksparteisekretär Mache, gewählt.

Ein Denkmal
für den Erbauer des Eiffelturmes,
den Ingenieur Gustave Eiffel, am Fuße des Turmes wurde am 2. Mai eingeweiht.

Reklame ist Trumpf!
Nach amerikanischem Vorbild hat sich eine Berliner Schokoladenfabrik ein Reklamekleinluftschiff bauen lassen, das bereits in den nächsten Tagen seine ersten Fahrten ausführen wird. Das Luftschiff, das nach halbstarrem System erbaut ist, kann 4 Personen tragen.

Die 8 Meter-Grenze übersprungen
hat der Haiti-Neger Sylvio Cator, der schon vorher mit dem Sprunge von 7,93 Metern Inhaber des Weitsprung-Weltrekordes war.

Wähler und Wählerinnen!

Was hatte die radikale Linke (Kommunisten und Linkssozialdemokraten) nach der Revolution alles versprochen! Was aber hat sie Euch dann tatsächlich bisher? Nichts als

die trostlosen Verhältnisse der Zeignerzeit!

Unerträglich für alle Volksgenossen, ganz gleich, ob Arbeiter oder Bürger! Vergleicht danach ihre heutigen billigen Wahlversprechungen!

Was hat die sächsische Koalitionsregierung (also die Zusammenfassung aller staatsbürgerlich Denkenden in Sachsen) in den letzten Jahren geleistet? Gewiß, daß trotz der Schwere der Zeiten Sachsen wieder an der Spitze der deutschen Länder auf den Gebieten der Wohlfahrt und Wirtschaft, des Wohnungsbaues und der Kultur, der Ordnung und Sicherheit steht. Vergeßt alle nicht, daß das rote Sachsen der Zeignerzeit wiederum das Ziel der Linksradikalen ist! Vergeßt nicht, daß nur der Kapitalismus dem einzelnen Volksgenossen das geben kann, was er zum Leben so nötig braucht wie Luft und Licht: Ordnung, Sicherheit, Freiheit, Arbeit. Wer am 12. Mai zuhause bleibt, begeht Verrat an sich, seiner Familie, seinem Volk. Nehmt Euer Recht als Pflicht:

Wählt staatsbürgerlich!

Der staatsbürgerliche Wahlausschuß:

Dr. Fritz Kaiser, Staatsminister a. D. (Deutsche Volkspartei); Dr. Alfred Gleische, Verlagsbuchhändler (Dem.); Oswald Finkeldey, Gutsbesitzer u. Vizepräsident der Landwirtschaftskammer (Deutschnat.)

Würzburger Hofbräu

Riesa, Rosenplatz 6, Tel. 672.

Sonnabend und Sonntag **Künstlerkonzert**

Angenehmer Familienaufenthalt.

Gut bürgerl. Mittagstisch.

Treffpunkt aller 32er, ehemaliger gedienter 64er 5. Batterie 1904—1906.

Um gütige Unterstützung bitten **Franz Bielitz u. Frau.**

Café Reichskanzler

Morgen Sonntag **Konzert.** Neue Kapelle.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, 5. Mai, 6 Uhr abds.

Tanzkränzchen.

Hierzu sind alle Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen.

Riesaer Sportverein e. V.

Halt!

Sonntag wohin? Alle nach Boberfen ins Fährhaus.

Da ist herrliches Schallplatten-Konzert, auch gibt es einen guten Kaffee und Kuchen, sowie ff. Biere und andere Getränke.

Dazu ladet freundlichst ein **Clara Jahn.**

Gasthof Oelsitz.

Sonntag, den 5. Mai, von 6 Uhr an

Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **Max Hofang.**

Gasthof Nünchritz.

Himmelfahrt:

Großes Militärkonzert

ausgeführt vom Trompetercorps des Reiter-Regiments 12, Dresden.

Anschließend feiner Ball.

Ergebenst ladet ein **Max Rentsch.**

Gasthof Wülknitz.

Sonntag, 5. Mai **öffentl. Tanzmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Albin Wellner.**

Ab Sonnabend, den 15. Juni nachts bis Freitag, den 21. Juni abends:

6 billige Tage nach dem Ostseebad Prerow

einschl. Fahrt im Sonderzug ab Dresden hin und zurück, 5 Tage volle, gute Verpfleg., gutbürgerl. Unterkft., Bedienungsgelder, Kurtaxe, freien Eintritt zu allem Gebotenen, Rettungsvorführung, Tanz, Strandkonzert, (Seefahrten nach Dänemark und Hiddensee b. Rügen gegen kleinen Zuschlag).

Preis nur RM. 65.-

Anmeld. bis 5. Juni, früherer Meldeschluß vorbehalten. Zusteigemöglichkeit: Radebeul, Kötzschenbroda, Großenhain, Elsterwerda, Dobrilugk. Kein Hetzen, sondern gute Erholung. Garantierter Sitzplatz. Kein Drängen, da Abteile numeriert. Ausführl. Prospekte durch

Gaertner & Co., G.m.b.H. Heidenau

Spedition und Reisebüro.

Wilhelm Frenzel Nachf., Riesa,

Niederlagstraße 17.

Gasthof Jahnishausen.

Meinen seit 37 Jahren geführten Gasthof Jahnishausen habe ich an Herrn Ernst Keßler übergeben und danke recht herzlich meiner verehrten Kundschaft für das entgegengebrachte Vertrauen mit der Bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Reinhold Heinze.**

★

Der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend zur Mitteilung, daß ich den Gasthof Jahnishausen von Herrn Reinhold Heinze übernommen habe und bitte, das ihm bisher erwiesene Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft auf das Sorgfältigste zu bedienen.

Hochachtungsvoll **Ernst Keßler.**

Gasthof Reußen.

Morgen Sonntag **öffentlicher Ball**

Gasthof Pausitz

Morgen Sonntag **Kaffee und Kuchen.**

Wildpark Seußlitz

Schiffstation Diesbar und Niederlommatzsch.

Empfehle allen Ausflüglern und Vereinen meinen großen Wildpark mit herrlichen Anlagen. Zu jeder Zeit geöffnet. Fütterung 3—5 Uhr.

Erg. M. Weinhardt, Gasthofsbesitzer. Fernruf Merschwitz 51.

Zur Himmelfahrt großes uraltes Volksfest.

ELEKTROLUX!

Für unsere Kunden!

Wir haben unsere **Filiale in Riesa, Durchgang,** wieder eröffnet u. bitten alle Anfragen dorthin zu richten.

Wir empfehlen uns hochachtungsvoll

Elektrolux G. m. b. H., Dresden

Platzvertretung Riesa.

Die anerkannt erstklassigen

Dresdner Felsenkeller-Biere

Dresdner Felsenkeller Spezial
Dresdner Felsenkeller Pilsner
Dresdner Felsenkeller Einfach

:: sowie ::

Reisewitzer Biere

Als besondere Spezialität:
Reisewitzer Edel-Märzen nach Dortmunder Brauart
Reisewitzer Lagerbier
Reisewitzer Kulmbacher

:: und das allgemein beliebte ::

Echt Reisewitzer Weizen-Bier

empfiehlt

Richard Liebscher

Lindenstraße 35 Telephon 694

Neuerbaute, moderne Kellereien, mit eigener Eis- und Kühlanlage.

Der Verkauf von Kunsteis

findet täglich morgens von 1/8 8 bis 1/2 9 Uhr statt.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer **Aug. Gemell** :: Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.

Windsor-Suppe, Schweinskeule mit Rotkraut
Ananas mit Schlagsahne

Großes Gedeck 2.50 Mk.

Windsor-Suppe, Brioclette mit gemischtem Gemüse
Kalbsnierenbraten
Ananas mit Schlagsahne oder Käse mit Butter

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht

Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekömmlichen Löwenhof-Biere hell, dunkel, Bock und Pilsner Urquell

Außer dem Hause in Kannen und Syphons

Hotel Höpfner.

Heute Sonnabend u. Sonntag zum Frühschoppen in den Gasträumen

Unterhaltungs-Konzert.

ff. Speisen u. Getränke.

Ergebenst ladet ein **M. Höpfner.**

Konditorei u. Café Wolf

empfiehlt zum Artillerietag seine Lokalitäten, sowie schönen Garten.

Feines Konditoreibäckerei.

Reichhalt. Speisekarte. Gutgepflegte Biere.

Um regen Zuspruch bitten **Erich Noack u. Frau.**

Gasthof Pochra.

Sonntag großer öffentl. Ball.

Zu unserem morgen Sonntag ab 6 Uhr stattfindenden

Tanzvergnügen

verb. mit Preisverteilung vom Straßenrennen

Rund um Riesa

im Hotel zum Stern ladet freundlichst ein

Radf.-Verein „Adler" Riesa.

Reichsbanner Mehltheuer.

Sonntag, 5. Mai, im Gasthof Viergendorf

großes öffentliches Frühjahrs-Vergnügen.

Bei günstiger Witterung nachmittags Gartenkonzert.

Staupitzbad in Döbeln.

Nur am Sonntag, den 5. Mai

11 Mann starkes, blendendes Tanzsportorchester.

Der geehrten Einwohnerschaft von Zeithain-Lager und Umgebung zur Mitteilung, daß ich ab 1. Mai

Mietautofahrten

ausführe. Ich werde bemüht sein, bei billigster Berechnung meine geehrte Kundschaft zufriedenzustellen. Um gütige Unterstützung bittet

Erhardt Berger, Zeithain-Lager.

Ausschneiden! Aufheben!

Invaliden — Unfallrentner!

Kriegsbeschädigte — Wohlfahrtsempfänger!

Jeden Montag abend 6—8 Uhr Restaurant „Gute Quelle", Bismarckstraße

Öffentliche Rechtssprechstunde.

Kostenlose sachgemäße Rechtsberatung in allen Fragen der Fürsorge und Versorgung durch einen Beisitzer des Reichsversorgungsgerichtes Berlin wird gewährleistet.

Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen, Ortsausschuß Riesa.

SLUB
Wir führen Wissen.

Standesamts-Nachrichten

auf die Zeit vom 16. bis 30. April 1929.

Standesamt Riesa I.

(Altriesa, Gemeinde Poppitz und Mergendorf.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Schiffer Max Willy Ziegenbalg, h.; dem Telegraphenarbeiter Otto Arthur Gerlach, h.; dem Wagenwäscher Johann Max Schmidt, h.; dem Fabrikarbeiter Hermann Willy Böttschke genannt Mücklisch, h.; dem Buchbinder Hugo Ernst Schmieder, h.

Eine Tochter: dem Kraftfahrer Max Willy Berger, h.; dem Dreher Carl Gustav Täuber, h.; dem Arbeiter Paul Oswald Nünchert, h.

Außerdem sieben uneheliche Geburten.

Aufgebote:

Der Elektromonteur Paul Kube, hier, und die Arbeiterin Helene Else Moritz, hier; der Maler Otto Alfred Bochnia, hier, und Martha Erna Schönborn, hier; der Redakteur Karl Wilhelm Heinrich Peine, hier, und Elisabeth Gertrud Albrecht, hier; der Schlosser Otto Max Helm in Poppitz und die Arbeiterin Helene Erna Salomo, hier; der Assistenzarzt Dr. med. Willi Ernst Hermann Albrecht in Connenburg und Charlotte Auguste Gomoll, hier; der Arbeiter Martin Paul Köhler, hier, und die Arbeiterin Elsa Martha Schunack, hier; der Buchhalter Georg Schmidt in Walban und Anna Johanna Quosdorf, hier; der Arbeiter Paul Ernst Strauch in Poppitz und Selma Lina Härtner, hier; der Bäckermeister Konrad Alfred Wolf, hier, und die Verkäuferin Else Helene Buchwitz, hier; der Arbeiter Karl Mäcke, hier, und die Spinnereiarbeiterin Gertrud Paula Brunner, hier; der Müller Artur Alfred Gerusel, hier, und Eleonore Margarete Wendisch, hier; der Klempner Heinrich Emil Edgar Hähnel in Oschatz und die Arbeiterin Erna Frida Raden, hier.

Eheschließungen:

Der Schlosser Max Otto Kühne, hier und Anna Martha Antrag, hier; der Arbeiter Hermann Robert Wendrich, hier, und Emilie Marie Härtner, hier; der Werkmeister Richard Paul Albrecht in Borsdorf bei Leipzig und Marie Luise gesch. Maaß geb. Weber in Poppitz; der selbst. Schneider Paul Alfred Thielemann, hier, und Ida Martha Becker, hier; der Eisenwerksarbeiter Rudolf Oskar Ottomar Weigel, hier, und Sophie Irma Blüttgen, hier; der Musiker Ernst Paul Bergmann, hier, und Selma Elisabeth Johanna Hübner, hier; der Kaufmann Theodor Weidemüller, hier, und Auguste Hanna Weidemüller, hier; der Obersteuersekretär Otto Max Budich in Borna und Irmgard Alice Parpart in Martenwerder; der Telegraphenarbeiter Hermann Max Böhme, hier und Hulda Dora Schumann, hier.

Sterbefälle:

Die Privata Clara Auguste verw. Berg, geb. Böhmig, 79 Jahre, h.; die Bauarbeitersehefrau Ida Anna Hildebrandt geborene Schröder, 55 Jahre, h.; die Privata Emma Ida verw. Peritz geb. Humpsch, 71 Jahre, h.; Wilhelm Gerhard Seifert, 7 Jahre, h.; die Pensionärin Johanne Auguste Jenny verw. Kretzschmar geborene Schmidt, 78 Jahre, h.; der Drechslermeister Ewald Paul Herrmann, 55 Jahre, h.; Elsa Irmgard Marx, 5 Jahre, h.; die Pensionärin Amalie Auguste verw. Heilmann geborene Roßberg, 77 Jahre, h.; die Obermaschinistensehefrau Lina Emma Gütte geborene Reißig, 82 Jahre, h.; der Privatus Ernst Julius Teubert, 84 Jahre, h.

Standesamt Riesa II.

(Stadtteile Gröba und Merzdorf, Landgemeinden Boberfen, Forberge, Leßa und Pochra).

Geburten:

Ein Sohn: dem Maschinenschlosser Ernst Willi Halfter, hier; dem Steuermann Clemens Roland Hesse in Boberfen;

Eine Tochter: dem Eisenwerksarbeiter Albert Friedrich Nagel, hier, dem Bauarbeiter Emil Erich Pleß, hier; dem Kupferschmied Karl Max Kohl in Pochra.

Außerdem drei uneheliche Geburten.

Aufgebote:

Der Monteur Martin Richard Kühne in Dresden-A., mit der Kontoristin Minna Martha Thiemig, hier; der Dreher Oswald Paul Müller in Boberfen, mit der Marie Alma Woitscheck, hier.

Eheschließungen:

Der Steinsetzer Otto Ernst Haase, hier, mit der Auguste Elfriede Zobel, ohne Beruf, hier; der Tischler Max Kurt Jähnig in Gohlis, mit der Fabrikarbeiterin Ida Alma Vogel in Boberfen.

Sterbefälle:

Die Invalidenrentnerin Marie Amalie Voigt geborene Paul, hier, 76 Jahre alt, Louise Martha Weiße geborene Hofmann, hier, 23 Jahre alt.

Standesamt Riesa III.

(Stadtteil Weida.)

Aufgebote:

Der Hafenarbeiter Paul Max Höhne, hier, mit der Näherin Martha Helene Bergmann, hier; der Eisenwerksarbeiter Paul Max Krause, hier, mit der Fabrikarbeiterin Emma Ida Förster, hier; der Autobusschaffner Arthur Alfred Plato, hier, mit der Seifenfabrikarbeiterin Linda Margarethe Wolf, hier.

Sterbefälle:

Die Rentenempfängerin Hulda Bertha verw. Schönfeld geborene Rößner, 75 Jahre alt, hier wohnhaft; die Rentenempfängerin Amalie Auguste verwitwete Krüger geborene Heinze, hier, 66 Jahre alt.

Vermischtes.

Dreizehn Verletzte bei einem Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus in Paris. Am Freitag früh stieß auf dem Pariser Boulevard Voltaire ein Autobus mit einer elektrischen Straßenbahn zusammen, wobei 13 Personen teilweise schwer verletzt wurden.

Zigeunerschlacht mit Säuglingen. In Campulung in der Bukowina ist es zu einer Schlacht zwischen Zigeunerbanden wegen einer Frau gekommen. Die Schlägereien arteten schließlich derart aus, daß die Frauen dabei mit ihren Säuglingen aufeinander losgingen. Nach den bisherigen Meldungen gab es einen Toten, 8 Schwerverletzte und 15 Leichtverletzte. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Zusammenstoß zweier tschechoslowakischer Militärflugzeuge. Aus Malacka bei Preßburg wird gemeldet: Bei Flugzeugabschußübungen stießen gestern vormittag in einer Höhe von etwa 400 Meter zwei Uebungsflugzeuge zusammen und stürzten ab. Aus den Trümmern der Flugzeuge wurden die drei Flieger tot geborgen.

Brand in einem slowakischen Dorf. In der slowakischen Gemeinde Bamosfalva geriet in der vergangenen Nacht ein Strohschober in Brand. Der Sturm trug die Flammen auf die Nebenhäuser. Von Panik ergriffen liefen die Leute in die Felder. Der Brand dauerte die ganze Nacht hindurch. 18 Häuser und zahlreiche Wirtschaftsgebäude wurden eingeäschert. Der Schaden wird mit einer halben Million Kronen beziffert, er ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Aufklärung eines Mordes nach zehn Jahren. Aus Budapest wird gemeldet: Vor mehr als zehn Jahren, am 18. April 1918, wurde in der Nähe von Kaposvar ein Landmann in einem Straßengraben mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Trotz umfassender Nachforschungen konnte der Täter nicht ermittelt werden. Jetzt erstattete nun der Bauer Antal bei der Gendarmerie die Anzeige, daß der Mord von seinem gegenwärtig 75 Jahre alten Vater verübt worden sei. Der alte Antal leugnet die Tat und gibt an, daß es sich bei der Bezichtigung um eine böswillige Verleumdung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter, mit denen er im Verdruß lebt, handele. Da jedoch schwerwiegende Verdachtsmomente aufgetaucht sind, wurde der alte Antal festgenommen.

Ein hessisches Schloß abgebrannt. Im Schloß Lindheim im Kreise Büdingen brach nachts ein Feuer aus, dem der große Herrensitz vollständig zum Opfer fiel; es stehen nur noch die Umfassungsmauern. Im Schloß waren große Sammlungen an wertvollen Möbeln und Altertümern aufgespeichert, die sämtlich vernichtet wurden. Die Besitzerin des Hauptbesitzes, die Witwe des Generalleutnants v. Patrunky, konnte nur notdürftig bekleidet aus dem brennenden Hause gerettet werden. Der Feuerwehr gelang es, das angrenzende Besitztum zu schützen.

Selbstmord eines Bürgermeisters. Aus Schlotheim wird gemeldet: Bürgermeister Preuß, der seit mehr als 25 Jahren der Stadt vorsteht, hat sich gestern vormittag erschossen. Man nimmt an, daß sein Selbstmord in Verbindung steht mit dem Konkurs einer Thüringer Holzverwertungsgesellschaft, bei der die städtische Spar- und Girokasse Schlotheim eine Gesamtforderung von 168 000 Mark hat, die z. T. durch unvorsichtige Kreditgewährung entstanden ist und verloren sein dürfte.

Ein furchtbares Familiengeschick. Aus einer im „Cottbuser Anzeiger" veröffentlichten Todesanzeige geht ein furchtbares Familienschicksal hervor. Vor einiger Zeit verunglückte auf der Heimreise aus Rußland kurz vor seiner Hochzeit der Direktor Dr. Graf v. Seldern. Mit ihm zugleich kamen sein Freund, Baron v. Twardowsky und sein Diener ums Leben. Die Eltern Seldernd, Dr. Wolf v. Seldern und seine Frau, die der Braut ihres Sohnes, einem Frl. Schneider, die Trauerbotschaft persönlich übermitteln wollten, hatten das Pech, in jenen Paris—Brüsseler D-Zug zu geraten, der vor kurzem schwer verunglückt ist und wurden bei der Katastrophe getötet, so daß innerhalb ganz kurzer Zeit drei Mitglieder der Familie v. Seldern durch Unglücksfälle infolge einer besonders tragischen Verkettung der Umstände ums Leben gekommen sind.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

4. Fortsetzung.

Daheim im großen, kühlen Salon saß Gisela mit Knut und Lies.

„Du bist ja ein reizend pünktlicher Wirt," lachte sie. „Ich kann wohl jetzt nach dem Abendbrot klingeln?"

Er setzte sich zu den anderen.

„Verzeiht. Aber ich hatte noch ein bißchen zu operieren."

„Armer Ernst," sagte Lies, „du siehst abgespannt aus. Willst du nicht einmal ausruhen?"

Vorläufig ist es unmöglich, ich kann jetzt nicht abkommen in der Klinik, da mein erster Assistent augenblicklich beurlaubt ist."

Gisela zündete sich eine neue Zigarette an.

„Lächerlich geradezu. Solche Antwort gibt er einem immer. Und an seine Frau denkt er dabei gar nicht. Als ob ich bei dieser Hitze nicht auch einmal heraus müßte! Alles geht jetzt in die Berge oder an die See. Haben nicht auch die Universitätsferien schon angefangen?" Sie sah fragend zu Knut herüber.

„In vierzehn Tagen sind wir so weit," lachte der.

„Aber trotzdem gedenken wir ruhig hier zu bleiben, nicht Lies?"

Gisela zuckte die Achseln und kniff die Augen zusammen. „Scheint ja höllisch unter dem Pantoffel zu sein, kleine Lies. Juli und August in der Stadt! Das würde ich mir nicht bieten lassen."

Lies lächelte. „Aber warum nicht, Gisela? Unsere Wohnung ist ja so wunderschön kühl und dann der Balkon und das Grüne. Knut hat eine große Arbeit vor, die er in Ruhe zu Hause beendigen will."

„Na, in Nilmer hättet ihr doch dieselbe Ruhe."

Knut spielte mit dem Aschbecher.

„Das wohl, Ruhe schon. Aber nicht all das Material aus der Universitätsbibliothek, was ich dazu brauche."

„Warum geht denn Lies nicht allein nach Nilmer? Landluft ist ihr doch auch gesünder. Sie ist hier schon ordentlich spitz geworden."

Aber Lies schob ihre Hand leise unter den Arm ihres Mannes. „Ich Knut allein lassen? Da hätte doch keiner von uns etwas davon."

Knut streichelte leise ihre Hand. „Nein, da hätte keiner von uns etwas davon. Und so bleiben wir halt beisammen. Da ists auch allemal am schönsten."

„Herrjeh, stellt ihr euch an!" Gisela reckte lachend die Arme.

„So viel Verliebtheit! Ist das nun Wahrheit oder Dichtung? Na, ich reise jedenfalls bestimmt nächste Woche nach Tirol. Einerlei, ob Ernst mitkommt oder nicht. Man ist doch nicht Sklavin."

Nach dem Essen, als die Lampen angezündet waren, fiel Lies Blick auf eine prachtvolle Napoleonbüste in Ernsts Arbeitszimmer, die sie vorher noch nicht darin gesehen. Sie konnte sich gar nicht satt daran sehen. Knut rückte seinen Kneifer zurecht und mußte auch begutachten: heilen.

„Ich habe sie mir nämlich kürzlich in der Kunstausstellung gekauft," erklärte Ernst und strich weich über die Bronze, „weil mir das Ding so sehr gefiel."

„Ich habe für Napoleon immer solch große Vorliebe gehabt," sagte Lies, „sein Genie, seine Kaltblütigkeit, sein Feldherrntalent haben mir stets so imponiert. Wie ein Berg ragt er empor unter seinen Zeitgenossen."

Ernst hatte sich ihr gegenüber gesetzt in einen der tiefen Klubsessel.

„Dieses Stadium der Schwärmerei machen wir wohl alle einmal durch," — er lächelte — „vielleicht lag es weniger an dem Mann als an seiner Zeit. Ich meine, große Zeiten bilden große Charaktere. Sein Zeitalter brauchte ihn, darum konnte das aus ihm werden, was er wurde. Darum konnte er das entwickeln und voll entfalten, wozu er den Keim in sich trug. Da er der einzige in seiner Art war zu jener Zeit und keinen Rivalen hatte. Weil Frankreich — Europa nur warteten auf den einen, der ihnen Herrscher sein sollte. Vielleicht gibt es heute in unserer Armee noch viele solcher Genies. Aber alles ist gut und fein säuberlich im Geleise, alle Kräfte wirken harmonisch zusammen, keiner kann sich besonders hervortun, denn niemand verlangt es von ihm. Hätte jener Bonaparte jetzt zu unserer Zeit gelebt, als junger Artillerieleutnant — wer weiß, ob man überhaupt von ihm geredet hätte. Wäre vielleicht schon als Major um die Ecke gegangen."

Jetzt mußte Lies aber doch lachen.

„Knut bitte komm' mir zur Hilfe. Dein Bruder ist ja einfach furchtbar."

Ernst lachte.

„Da kannst du die Geschichtsprofessoren der ganzen Welt zu Hilfe rufen, ich bleibe doch bei meiner Ansicht: Nicht die großen Männer, wie Treitschke sagte, machen die Geschichte, sondern die Zeit, die Umstände, die Verhältnisse machen die großen Männer. Sie sind ja nur das zufällige Produkt ihrer Imponderabilien."

„Warum stellst du dir denn aber die Büste eines solchen „großen Mannes" in deinem Zimmer auf?"

„Ja, siehst du Lies, weil ich trotz alledem doch noch viel für ihn übrig habe. Und dann ist diese Büste als Kunstwerk an und für sich schon besitzenswert."

Gisela fuhr mit ihrer schlanken Hand über die Bronze.

„Hauptsache ist, mein Lieber, du hast Mitleid mit ihm, weil er unglücklich war."

Ernst nickte.

„Mag sein, daß du recht hast. Denn Unglück fordert wohl leider meist unser Mitleid heraus. Was sich bei den sentimentaler angeregten Naturen, den Frauen, dann als Schwärmerei kund tut, die leicht in falsche Bewunderung ausartet."

„Wovon ich mich auszunehmen bitte." — Gisela verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

Knut sträubte die Asche von seiner Zigarette.

„Das steht fest, daß erst durch das Unglück jeder Mensch uns persönlich nahe gebracht wird. Wäre Napoleon bis zu seinem Tode vom Glück begünstigt gewesen, so würde er wohl kaum jemals so viel Sympathien geerntet haben. Aber die Dornenkrone von St. Helene hat ihn zum Märtyrer gestempelt."

„Und dann Marie Luises Treulosigkeit," sagte Lies.

Ernst sah auf.

„Wieso?"

„Nun, als er in St. Helena war, von allen verlassen, im tiefsten Elend, da hatte die Frau, die ihm in dieser Zeit am meisten sein sollte, ihre Liebeleien mit jenem Grafen Neipperg. Und kein Erinnern an den Einsamen auf der öden Felseninsel trübte damals ihre Freude."

Ernst schüttelte langsam den Kopf.

„Pardon, Beste, aber — nun wir wollen doch auch nicht kleinlich sein. Warum sollte Marie Luise diesen Bonaparte denn lieben? Sie hatte ihn ja heiraten müssen auf höheren Befehl. Er hatte sie ja auch nicht aus Neigung genommen."

„O doch, Napoleon hat sie sehr lieb gehabt."

„Keine Idee. Er wollte verschwägert sein mit den ersten Thronen Europas, und das war alles. Was er an Josephine getan, so tat man ihm nachher wieder."

„Von Josephine trennte er sich nur Frankreich zuliebe."

Jetzt lachte Ernst laut und herzlich.

„Ich sags ja, die Sentimentalität der Frauen! Frankreich zuliebe! Sagen wir lieber, sie wurde das Opfer seines maßlosen Ehrgeizes. Von Liebe kann bei einem Mann wie ihm nie die Rede gewesen sein."

Lies runzelte die Stirn.

„Das möchte ich dann doch bezweifeln. Warum willst du ihm heute jedes weichere, edlere Gefühl absprechen?"

„Und warum willst du die arme Marie Luise der Treulosigkeit beschuldigen gegen einen Mann, dem gegenüber sie doch absolut keine Verpflichtungen mehr hatte?"

„Keine Verpflichtungen? Aber Ernst, als Mutter seines Kindes?"

Er zuckte die Achseln. „Seines Kindes ja, an dem ihre Seele vielleicht sehr wenig Anteil hatte. Wie kann man ein Kind lieben, das man einem Manne ohne Liebe geboren?"

Lies' Wangen brannten jetzt.

„So können nur Männer sprechen, wie du jetzt sprichst, Ernst. Eine Mutter wird niemals den Vater ihres Kindes vergessen können. Und dann diesen Vater, vor dem damals das ganze Weltall gezittert. O, sie hatte eine wunderbare, wundergroße Aufgabe, dem jungen König von Rom fortwährend zu erzählen von seinem Vater, ihn zu begeistern für diesen Vater. Statt dessen kümmerte sie sich kaum um ihr Kind und ließ es dann einsam und verlassen als Herzog von Reichsstadt sterben; wie ein Adlerjunges, das man zu früh aus dem Nest geworfen."

„Aber, teuerste Lies, was sollte diese arme Frau Begeisterung heucheln für eine Sache, die sie nun doch wahrscheinlich absolut gar nicht begeisterte? Man muß doch gerecht sein."

Lies seufzte leise.

„Ich glaube, Ernst, für dich gibt's kaum mehr Helden in der Geschichte. Du nimmst ihnen allen Nimbus und zerpflückst ihren Purpur."

„Purpur ist ein Mäntelchen. Und dies Mäntelchen ist oft sehr fadenscheinig. Wer scharf sieht, kann hindurch sehen. In diesem Falle sind wahrscheinlich die Kurzsichtigen glücklicher, wenigstens illusionsreicher. Aber Helden habe ich auch. Nur haben meine Helden keinen Mantel um. Es sind nur einfache Helden des Alltags."

Da rollte unten ein Wagen auf der stillen, nächtlichen

Geschäftliches.

Nach dem Ostseebad Prerow mit seinem herrlichen Strand führt die zweite diesjährige Reise der Fa. Gaertner u. Co. G. m. b. H. Heidenau-Dresden, Wiederholung der im vorigen Jahre so glänzend gelungenen Fahrt. Der Sonderzug verläßt Dresden Sonnabend, den 15. Juni, nachts und kommt gegen 10 Uhr vormittags am Ziele an. Hierzu beachte man heutige Anzeige in vorliegender Tageblattausgabe.

Kauft deutsche Maschinen! Mit vollem Recht verlangt der Landmann Zölle auf Getreide, Vieh und auf alles, was er produziert. Das Geld soll im Inlande bleiben. Sollte das nicht auch für Maschinen gelten? Wieviel Arbeitslose könnten beschäftigt werden, wenn die Millionen, die jährlich für Maschinen in das Ausland geworfen werden, im Lande blieben. Es wäre ein gewaltiger Schritt nach vorwärts für den Aufstieg unseres Vaterlandes. Sind die Auslandsmaschinen nun wirklich besser als die deutschen Fabrikate? Man hätte darüber kurz nach dem Kriege streiten können. Es war das aber auch jene Zeit, in der Zinn, Messing usw. beschlagnahmt und nicht verarbeitet wurden. Aus diesem Grunde ging der Landwirt damals auch hin und wieder zum Kauf ausländischer Maschinen über, und es ist verständlich, daß er in manchen Fällen bessere Erfolge erzielte als sein Nachbar, der eben nur mit Kriegsware arbeitete. Der verständige Landwirt sollte sich doch sagen, daß, wo die Wirtschaft wieder frei ist, nicht mehr der geringste Grund besteht, den ausländischen Fabrikaten den Vorzug zu geben. National denkende Landwirte, und das sind doch alle, sollten hier sehr bedenken, was sie zu tun haben. Die deutsche Technik ist der ausländischen in vielen Teilen überlegen. Das zeigt sich in nahezu allen Industriezweigen, besonders auch im Bau der landwirtschaftlichen Maschinen. Die Erfahrung spielt natürlich eine wesentliche Rolle. So wird eine Separatorenfabrik, die seit den Anfängen der richtigen Milchverarbeitung Zentrifugen baut, zweifellos heute nur das Beste liefern. Der „Westfalia"-Separator, Fabrikat der Ramesohl u. Schmidt A.-G., Oelde i. W., ist ein solches Erzeugnis, das durch seine hohe Qualität weltberühmt geworden ist. Auch die deutsche „Westfalia"-Melkmaschine, deren Brauchbarkeit längst erwiesen ist, sollte keinem Landwirt fehlen. (Vgl. heutige Anz.)

Deutsche Touristen in London und Schottland.

Zum ersten Male seit Beendigung des großen Völkerringens wird in diesem Jahre ein großes deutsches Passagierschiff mit über 1000 Touristen an Bord die Themse hinauffahren und vor Greenwich ankern. Es ist das 14 000 Bruttoregistertonnen große Motorschiff „Monte Olivia" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, das in der Zeit vom 22. Juni bis 1. Juli eine Gesellschaftsfahrt nach London und Schottland unternimmt. Je nach der Unterbringung an Bord sind die Fahrpreise gestaffelt. Sie beginnen bei 150 RM. Der Aufenthalt in London ist auf drei Tage berechnet, damit die Reiseteilnehmer genügend Gelegenheit haben, die vielen Sehenswürdigkeiten dieser Riesenstadt zu besichtigen. Davon sind zu nennen der berühmte Tower mit seinen vielen Schätzen, darunter die englischen Kronjuwelen, die Towerbridge, die Münze, die unserer Reichsbank entsprechende Bank von England, das Parlamentsgebäude, die Westminster-Kathedrale, die Westminster-Abbey, die Guildhall, die Börse, die St.-Pauls-Kathedrale, die Nationalgalerie und vieles andere. Außerdem wird ein Ausflug nach Windsor und der Insel of Wight unternommen, der lieblichen Insel an Englands Südküste.

Nach Beendigung des Londoner Aufenthalts fährt die „Monte Olivia" nordwärts und ankert am übernächsten Morgen vor Leith, der Hafenstadt im Firth of Forth. Von hier aus begeben sich die Touristen nach Edinburgh, der alten schottischen Königsstadt, die viele historische Erinnerungen an die Geschichte von England und Schottland in ihren Mauern birgt. So trutzig wie die Marienfeste in Würzburg überragt auf schroffem Fels das Edinburgher Schloß die Stadt. Der Holyrood-Palast enthält die historischen Erinnerungen an die unglückliche Königin Maria Stuart. Das John-Knox-Haus ruft die Erinnerung an den schottischen Martin Luther wach. Denkmäler sind den Toten des Feldzugs in Südafrika und den der Tapferen in Indien und Afghanistan gewidmet. Oben vor der Burg aber steht ein steinernes Kreuz mit der stolzen Inschrift: Nemo me impune lacessit (Niemand belästigt mich ungestraft), dem Wappenspruch des zweithöchsten englischen Ordens. So ist Edinburgh recht reich an Sehenswürdigkeiten. In der Nähe von Leith steht eines der technischen Wunder der Welt, die 2528 Meter lange Stahlbrücke über den Firth of Forth, unter die Schiffe bis zu einer Mastspitzenhöhe von 46 Meter hindurchfahren können. Ihr Bau hat sieben Jahre gedauert und 60 Millionen RM. gekostet.

Anschließend an den Besuch von Edinburgh wird ein Ausflug nach den malerischen Seen des schottischen Hochlandes unternommen. Somit bietet diese 10tägige Reise nach England und Schottland eine Fülle des Sehenswerten und wird sich sicher jedem Teilnehmer für immer ins Gedächtnis einprägen.

Kostenlose Auskunft und Prospekte über diese London-Schottlandfahrt sind erhältlich bei der Vertretung der „Hamburg-Süd", Ernst G. Fritzsche, Riesa.

Bildmatern

für die Pfingst-Reklame

neu eingegangen. — Dieselben erhöhen die Wirkung des Inserates ganz bedeutend und bringen geschäftlichen Erfolg.

Vorlage, Auskunft und Beratung bereitwilligst in der Geschäftsstelle des

Riesaer Tageblatt

Goethestraße 59.

Straße. Bald darauf klingelte es: ein Unglücksfall auf dem Lande, zwei Stunden weit von der Stadt. Der Doktor möchte sofort kommen.

Gisela hatte gerade die in Eis gestellte Bowle auf die Veranda setzen lassen. Es war ein schöner, warmer Sommerabend.

„Laß sie doch einen anderen Doktor holen, Ernst. Dein Wegfahren würde nur unser gemütliches Zusammensein stören. Es wird wohl nicht so darauf ankommen."

Ernst hatte schon den Paletot übergeworfen und den Hut in der Hand.

„Es tut mir leid wegen meiner Gäste. Laßt euch bitte nicht stören. Mich ruft die Pflicht. Es geht um Tod oder Leben. Addio."

Er ging. Die anderen hörten den Wagen schnell durch die schweigende Nacht rollen.

Gisela blies den blauen Rauch ihrer Zigarette durch die Zähne.

„Ekelhafter Beruf das! Na, dann muß man sich halt ohne Gatten amüsieren. Kommt ihr auf die Veranda?"

Lies dachte im stillen, wie müde und abgespannt er aussah. Und dann an sein Wort: Helden des Alltags.

Sie sah mit leuchtenden Augen auf Knut. Und dachte: Wenn wir heute abend allein sind, muß ich es ihm sagen, wie herrlich ich es mir denke, wenn unser Junge auch einmal Arzt wird.

Helden des Alltags! Männer des Lebens!

Versonnen sah sie in den flimmernden Sternhimmel.

5. Kapitel.

Der Herbst stand vor der Tür. Da fuhr Lies Rainer auf den Bahnhof, um Ellen abzuholen. Lustig, mit blanken Augen, sonnenverbrannt, sprang Ellen aus dem Kupee und fiel der Schwester lachend und weinend um den Hals.

„Ach Lies, wie bin ich froh, daß ich dich nun endlich wieder habe."

Hand in Hand saßen sie dann in der Droschke. Eine hatte noch immer mehr zu erzählen als die andere. Als sie über den Kaiser-Wilhelm-Platz fuhren, schlug Ellen erstaunt in die Hände.

„Ist das das Schloß? Aber das ist ja nur solch ein dunkler, alter Kasten! Das hatte ich mir ganz anders gedacht."

„Aber es ist doch auch schon alt, Ellen, denk mal, aus der Ordenszeit! Und denn sollst du es erst mal innen sehen. Da müssen wir mit Knut zusammen hingehen, denn keiner weiß so prachtvoll Bescheid wie er. Ueberhaupt alle historischen Punkte in und um Königsberg muß er dir zeigen und —"

„Aber Lies, bloß nicht! Darum bin ich doch nicht hergekommen. Doch ganz und gar allein deinetwegen. Knut und all seine dummen Steinhaufen aus vorigen Jahrhunderten können mir gestohlen bleiben. Geschichte war schon immer mein Schlimmstes. Ach, und was ich dir alles mitgebracht habe! Hast du schon das neue Bild von Fried gesehen mit Hektor und Diana? Und dann habe ich noch Briefe für dich von [illegible] und von Großmutter."

„Ach, Großmutter!"

Lies mußte ordentlich die Hände falten. —

„Wie geht es dir? Du mußt mir viel, viel erzählen von Rilmer, Ellen."

In Lies' Boudoir summte der Teekessel. Die große Stehlampe mit dem rotseidenen Schirm, die Ernst und Gisela zur Hochzeit geschenkt, brannte neben dem kleinen Schreibtisch, der voll von Photographien und Nipps aus Lies Mädchenzeit stand. Auf dem niedrigen Ecksofa saßen die zwei Schwestern mit roten Wangen und sprachen von Rilmer. Daß Vater so alt geworden und Mutter noch ruheloser durchs Haus kullerte wie vor zwei Jahren. Daß an Stelle des abgebrannten Kuhstalls ein wunderschöner neuer entstünde und daß die Ernte so sehr gut gewesen dieses Jahr. Daß Großmutter oft so lange gedankenschwer vor sich hinbrüte und gar nicht mehr eifrig stickte wie früher. Daß die graue Steinbank am Ende der Allee immer noch am alten Platz stünde und das Meer immer noch so wundersame Brautlieder sänge aus Wikingstagen.

Lies seufzte tief auf. „Nächstes Jahr muß ich doch einmal wieder hin. Ich glaube manchmal, ich habe Heimweh."

„Na siehst du, Lies. Dann kommt doch schon lieber dies Jahr noch. Knut wird dir schon Urlaub geben."

„O sicher würde er das, wenn ich ihn darum bitte, aber ich möchte jetzt nicht fort von ihm. Nie möchte ich überhaupt fort von ihm."

Sie legte beide Hände um die Knie und sah in die blaue Flamme.

„Aber Lies, das habe ich sonst nie gesehen, daß verheiratete Menschen so verliebt sind."

Ellen biß lachend in den von Lies gebackenen Mürbekuchen. Lies schüttelte langsam den dunklen Kopf.

„Verliebt? Das ist nicht das richtige Wort, Ellen. Das ist so banal, so flach. Ich weiß nur das eine, daß ich ohne ihn nicht mehr leben könnte. Daß das Bewußtsein, er gehört mir und niemand auf der weiten Welt kann ihn mir entreißen, so unfaßbar selig macht, daß ich mir keine andere Seligkeit mehr daneben denken kann."

Ellen nahm sich den zehnten Kuchen.

„Großmutter sagt, zu große Seligkeit auf Erden wäre nicht gut. Denn das dürfte erst im Himmel kommen. Aber ich habe mir schon immer gedacht, daß du mal 'ne glückliche Frau würdest. Du paßt so gut zur Ehe."

Lies lachte. „Wer hat dir denn das gesagt, klein Ellen? Uebrigens weiß ich nun absolut nicht, ob ich nun gerade zur Ehe passe, denn das ist schließlich nur ein leerer Begriff. Ich weiß nur, daß ich zu Knut passe."

Ellen kaute gedankenverloren und spielte mit ihrem Teelöffel. „Und ich weiß, daß ich zu Pastor Tile nicht passe."

„Hat er denn etwas gesagt?"

„Na, weißt du, so direkt nicht, aber man merkts doch. Neulich an meinem Geburtstage, als wir alle draußen im Garten Tee tranken, kam er plötzlich um langen, schwarzen Rock, einen Rosenstrauß von solcher Größe" — Ellen machte eine Bewegung mit ihren Armen, die beinahe Kuchenteller und Teetassen vom Tisch fegte — „um mir zu gratulieren. Als er mir das Ding überreichte — seine neuen, weißen Glacéehandschuhe waren geplatzt und ganz grünfleckig geworden davon — flüsterte er mit einem scheuen Seitenblick auf die anderen: Darf ich Sie nachher einmal alleine sprechen, Fräulein Ellen? Da habe ich Fried nachher leise gebeten, den ganzen Nachmittag nicht von meiner Seite zu weichen und mich nicht allein zu lassen mit Pastor Tile. Ich sag' dir, Lies, mir war ordentlich schlecht vor Angst. Aber kann ich noch einen Kuchen haben? Danke. Nachher hat Mutter gescholten, daß ich nicht nett gewesen wäre gegen Tile."

Lies lächelte und goß der Schwester die vierte Tasse ein.

„Und warum magst du ihn nicht, Ellen. Ich dächte es mir auch so hübsch, wenn du in der Nähe von Rilmer bliebst."

„Als ob man darum heiratet. Dann bleibe ich doch schon lieber ganz da. Warum ich ihn nicht mag? Weißt du, wenn ich das wüßte! Das weiß ich ja überhaupt nie, warum ich einen Menschen leiden kann und einen anderen nicht. Warum magst du denn Knut?"

Sie nahm den letzten Mürbekuchen von dem bunten Porzellanteller.

„Ach Lies, verzeih, nun sind keine Mürbekuchen mehr da für Knut. Warum trödelt er aber auch so?"

„Schadet nichts, Kleine, es sind noch mehr da. Uebrigens muß Knut gleich kommen, er hatte noch in der Stadt zu tun."

Ellen sprang auf.

„Dann will ich schnell gehen, meinen Koffer auspacken. Ich muß dir doch die mitgebrachten Sachen vor den anderen geben."

Wie ein Wirbelsturm war sie aus der Tür und lief singend über den Flur in das winzige Fremdenstübchen, das ihr Lies mit sorglicher Liebe hergerichtet.

Nach dem Abendessen musizierten Knut und Ellen im Salon. Ellen hatte ihre geliebte Geige aus Rilmer mitgebracht und Knut begleitete sie auf dem Flügel. — Mozart, Brahms, Beethoven. Lies war ein wenig müde und schwindlig gewesen, da hatte Knut sie sorgsam auf die Chaiselongue gebettet und weich mit der großen dunkelgrünen Decke zugedeckt. Nun lag sie still mit gefalteten Händen, dem Spiel der beiden lauschend. Gedämpft fiel nur das Lampenlicht durch den Raum. Nur Knuts Profil, der am Klavier saß, hob sich scharf von der hellen Tapete. Verträumt griffen seine schmalen, großen Hände in die Tasten. Seine Augen sahen über den Flügel fort in fernes Land. Dann und wann wandte er den Kopf langsam herum zu Lies und seine Augen suchten sie. Dann lächelten sie beide und vergaßen die Gegenwart der Dritten. Die stand hoch und schlank mitten im Zimmer, die Geige unterm Kinn, die Locken wirr in die weiße Stirn hängend. Ellen spielte sehr schön und hatte einen wundervollen Anstrich. Lies liebte schon als Mädchen nichts so sehr, als ihre Schwester spielen zu hören. Obgleich sie selber eigentlich wenig von Musik verstand. Früher war ihr diese Tatsache gleichgültig gewesen, jetzt tat es ihr oft leid, da Knut gute Musik so sehr liebte und auch selber spielte.

„Weißt du," hatte er ihr einmal gesagt, „die Musik ist immer meine beste Trösterin gewesen. Als Schüler schon, und dann als Student, wenn ich oft so gottverlassene Augenblicke hatte, so wie sie jeder Mensch manchmal hat, half mir meine Musik allemal darüber fort."

Knut Rainer hatte eine einsame Jugend gehabt. Vater und Mutter waren früh gestorben, die drei Geschwister weit auseinander in die Welt zerstreut. Ohne Vermögen aber mit eisernem Willen hatten diese drei jungen Rainers sich vorwärts gearbeitet, die Zähne zusammengebissen, den Kopf im Nacken. Knut als Aeltester unterstützte als Student durch Stundengeben noch die jüngeren Geschwister. Tags sparte er sich die Bissen vom Munde, nachts saß er arbeitend und besiegte so spöttisch lächelnd ein Examen nach dem andern. Er hatte nur einen Ehrgeiz gekannt, vorwärts zu kommen.

Gerichtssaal.

Ein Erpresserprozeß vor dem Dresdner Landgericht.
Erhöhte Bestrafung zweier Erpresser.

In einer vielstündigen Sitzung verhandelte die zweite große Strafkammer des Landgerichts Dresden als zuständige Berufungsinstanz gegen den 1900 zu [illegible] geborenen, wiederholt vorbestraften Arbeiter Ernst Wilhelm Benedix und den aus Bad Elster gebürtigen 22 Jahre alten Drogisten Reinhold Herbert Pause wegen einer üblen Erpresserangelegenheit. Der Sachverhalt war kurz folgender: Die beiden Beschuldigten sind in Großenhain wohnhaft. Dort befand sich Pause bei einem Drogisten (Merkis) in Stellung. Sein monatliches Gehalt betrug zuletzt 150 Mk. Im November vorigen Jahres wurde er wegen fortgesetzten Diebstahls fristlos entlassen. Nach den damaligen Feststellungen sollte er in kleineren Beträgen nach und nach gegen 300 Mark der Ladenkasse entnommen haben. Später wurde von ihm der Umfang der Diebereien, sowie die Höhe der entwendeten Gelder bestritten und nur ein Betrag von 10 Mark zugestanden. Nach erfolgter Entlassung begab sich sein Freund Benedix zu dem Geschäftsinhaber, legte eine Vollmacht des Pause vor, bezeichnete sich als Jurist und forderte wegen angeblich ungerechtfertigter Entlassung für drei Monate Gehaltsnachzahlung. Dabei drohte er mit einer Strafanzeige wegen vermeintlicher Steuerhinterziehungen. Als sich der Drogist nicht einschüchtern ließ, kam Benedix mit einer weiteren Drohung. Er wollte gewisse Liebeleien aufdecken. Unter dem Drucke des falschen Juristen stellte der einstige Arbeitgeber des Pause drei Schecks über je 150 Mark aus, die in kurzen Zwischenräumen einzulösen waren. Dabei wurde ein regelrechter Vertrag abgeschlossen, nach dem die ganze Angelegenheit als erledigt zu gelten hatte. Kurze Zeit darauf sprach Benedix auf eigene Faust bei der Ehefrau des Geschäftsinhabers vor. Letztere sollte ihn bei den gepflogenen Verhandlungen beleidigt haben. Er forderte 300 Mark Buße. Dieser Erpressungsversuch mißglückte. Inzwischen hatte auch die Kriminalabteilung in Großenhain Kenntnis erlangt, die alsbald zur Festnahme der Täter schritt.

Am 9. Januar standen Benedix und Pause wegen gemeinschaftlicher Erpressung vor dem Schöffengericht Großenhain. Ersterer hatte sich noch wegen eines Erpressungsversuchs, der andere wegen Diebstahls zu verantworten. Das Urteil lautete bei Benedix auf acht Monate Gefängnis und drei Jahr Ehrenrechtsverlust, während Pause mit nur drei Monaten Gefängnis davon kam. Dagegen hatten die beiden Angeklagten und auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Nach erneuter umfangreicher Beweiserhebung ergab sich für beide Angeklagte ein recht ungünstiges Bild, deren Berufung somit verworfen wurde. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, hob die Strafkammer das vorinstanzliche Urteil auf und erhöhte die Strafen ganz beträchtlich. Benedix erhielt ein Jahr drei Monate, Pause sechs Monate Gefängnis auferlegt. Von den Angeklagten, die sich wieder auf freiem Fuß befanden, wurde Benedix am Schluß der Verhandlung wegen der Strafhöhe in Haft genommen. (K—g.)

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Riesaer Sportverein e. V., Riesa.

Riesaer Sportverein 1. — SC. Roßwein 1.

Zu dem morgen nachmittag 4 Uhr stattfindenden rückständigen Verbandsspiel tritt der RSV. mit folgender Elf an:

Ehlert
Blaha Friske
Gitte Klingner Sundermann
Hofmann Born Kluge Weidner Mucke

Es ist dies fast dieselbe Elf, die am vergangenen Sonnabend in Dresden gegen Fußballring ein ganz vorzügliches Spiel zeigte. Wenn der Sturm sich gut zusammenfindet, müssen Tore fallen. Spielplatz: Am Bürgergarten. Den neutralen Schiedsrichter stellt der Gau Ostsachsen.

Vor diesem Spiele trägt ½3 Uhr nachmittags die 2. Elf des RSV. ein Gesellschaftsspiel aus:

RSV. 2. — SV. Nickritz 1.

beiden die Gegner. Der neue Gaumeister muß sein bestes Können zeigen, um gegen die flinken Nickritzer nicht den Kürzeren zu ziehen.

RSV. 2. — Sportlust 1. Mannschaft.

Dieses für Mittwoch angesetzt gewesene Spiel mußte leider ausfallen, da es der SSV. Sportlust vorgezogen hatte, noch am Dienstag abend 8 Uhr das Spiel abzusagen, trotzdem seinerseits die Vorschau für dieses Spiel am Dienstag noch in der Zeitung bekannt gegeben worden war. Der RSV. setzte sich in letzter Minute mit dem SV. Nickritz in Verbindung, der es glaubte, eine Mannschaft für den 1. 5. zusammenzubringen. Leider klappte es aber auch hier nicht. Die Nickritzer Elf kommt aber nun ihrem gegebenen Versprechen am morgigen Sonntag nach. Hoffentlich tut das der SSV. Sportlust auch recht bald. Z.

Riesaer Sportverein e. V., Riesa

Abteilung für Jugendpflege.

Die Knaben bleiben am Sonntag spielfrei. Für 9. Mai wird Meißen 08 Knaben zum Rückspiel nach hier verpflichtet werden. Am 12. Mai ist ein Treffen mit Spielvereinigung Dresden Knaben vorgesehen. Für den 1. Feiertag sind Liebenwerda Schüler als Gegner zu einem hiesigen Spiele bestimmt und am 2. Feiertag wird erstmalig Ring Dresden Knaben hier zu Gaste sein. —t.

Hockey im RSV.

Riesaer Sportverein 1. — Leipziger Ballspielklub 1. 2:3 (2:2).

Am 1. Mai weilte die 1. Elf der Hockeyabteilung in Leipzig und trug dort gegen L.B.C. ein Wettspiel aus, das die Gastgeber knapp gewannen. In der ersten Halbzeit war die R.S.V.-Mannschaft dem Gegner ebenbürtig und hielt auch bis zur Pause das Spiel unentschieden. In der zweiten Spielhälfte war der L.B.C. allerdings überlegen und konnte auch den Sieg durch ein Tor sicherstellen.

Nach kurzem Angriff des R.S.V. unternahm der L.B.C. einige Gegenangriffe, von denen einer nach einem Fehlschlag eines Verteidigers zum ersten Tor verwandelt wurde. Nicht lange darauf spielte der Mittelstürmer des R.S.V. im Schußkreis dem freistehenden Halbrechten zu, der ungehindert den Ausgleich erzielen konnte. Doch abermals riß der L.B.C. die Führung an sich, woran ein Mißverständnis zwischen rechtem und Mittelläufer nicht ganz schuldlos ist. Bis zur Mitte der ersten Halbzeit wurde wieder der Gleichstand erzielt im Anschluß an eine Strafecke, die vom Halbrechten zum Mittelstürmer und von dort zum Halblinken wanderte, der einsandte. Bis zur Halbzeit ereignete sich nichts wesentliches, nur daß das Führungstor von L.B.C. einmal durch die Torlatte verhindert wurde. Nach Halbzeit gestaltete der L.B.C. das Spiel überlegen. Im Anschluß an einen Freischlag erzielte L.B.C. auch den Siegestreffer, der trotz einiger gefährlicher Durchbrüche nicht wieder gut gemacht werden konnte. Vielleicht hätte sich dies bei etwas besserem Stürmerspiele erreichen lassen. Nichtsdestoweniger kann man aber mit dem Spiel vor allem in der ersten Halbzeit vollauf zufrieden sein, während in der zweiten Halbzeit in der Verteidigung und Läuferreihe verschiedenes nicht mehr ganz klappte, so daß auch der Sturm zerrissen wurde, da er sich seine Bälle oft selbst holen mußte.

Vorschau.

Wie wird nun das Spiel morgen gegen Torgauer Hockeyklub um 10 Uhr auf dem Schwarzen Platz ausfallen? Man müßte annehmen, daß ein Sieg der Gegner wohl kaum in Frage kommen dürfte. Aber, aber . . . Die Verteidigung muß unbedingt schärfer schlagen und der Mittelläufer etwas schneller abgeben, wenn das Spiel gewonnen werden soll. Die beiden bisher ausgetragenen Spiele wurden zwar zu Siegen des R.S.V. gestaltet, doch

größtenteils und überhaupt
kommt es anders, als man glaubt.

Auch die 2. Mannschaft ist kommenden Sonntag wieder aktiv tätig, aber ein leichter Gang steht ihr bevor. Die Hockeyabteilung im Turnverein Lauchhammer kommt unserer Zweiten in der Spielstärke keinesfalls gleich, wenn sie seit März nicht kolossal viel gelernt hat. Vor allem werden den Gästen die Schiedsrichter viel zu schaffen machen, da es in Lauchhammer an guten Pfeifenleuten stark zu fehlen scheint. Kr.

Wer auf Reklame verzichtet
gleicht einem Manne ohne Wohnung: niemand kann ihn finden!

Kanarienvogel
(guter Sänger) mit Bauer zu verkaufen.
Kasernenstr. 12, 3. l.

Frdl. möbl. Zimmer
von bess. jung. Herrn für 15. Mai ges. Ang. m. Preis usw. bis 9. Mai u. U 2811 a. d. Tabl. Riesa erbeten.

2 Schlafstellen zu verm.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Beschlagnahmfrei.
4-Zimm.-Wohng. in Riesa bis 1. Juli od. spät. ges. Angebote erb. u. W 2812 an das Tageblatt Riesa.

3 Läden
desgl.
gewerbl. Räume
zu vermieten.
Barth & Sohn.

Suche für mein Kind, Junge ¼ Jahr
liebevolle Pflege.
Groß-Zschepa Nr. 20.

250 RM.
gegen Sicherheit u. höchste Zinsen auf ein halbes Jahr zu leihen gesucht. Angebote erb. unt. S 2809 an das Tageblatt Riesa.

Heirat. Hübsche Gutsbesitzerstochter, elternlos, 21 J. alt, mit 2 Gütern von 2180 u. 3200 Morgen, 2 Autos, mehr. Häuser und 1 600 000 M. Barvermögen wünscht baldige Ehe mit herzensgutem Mann, wenn auch arm durch Frau Sander, Berlin W 50.

Wer sucht gute Lebensgefährtin
ev. auch liebevolle Mutter für sein Kind? 28jährige berufstät. Beamtentocht. m. kompl. Aussteuer möchte sich glücklich verheiraten. Werte Zuschr. u. F 2807 an das Tageblatt Riesa.

Witwer
Mitte 50, mit Teppichgesch. und Grundstück, auswärts, wünscht nette Dame ohne Anhang, aber Vermögen, zw. Ehe kennen z. lernen. Zuschr. verb. Off. erb. u. F 2808 a. d. Tabl. Riesa.

Heiraten
und Einheiraten f. Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend (mit und ohne Vermögen) vermitt. streng reell u. diskret Gustav Funke, Dresden-A. 1, Albrechtstr. 18. Auskunft sofort kostenlos.

Jüng. kinderl. Mädchen
gesucht.
Frau Peter, Bahnhofstr. 8.

16jähriges Mädchen sucht
Aufwartung.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Lernende Verkäuferin
aus achtbarer Familie für besseres Geschäft gesucht. Selbstgeschr. Off. u. B 2815 an das Tageblatt Riesa.

Chauffeur
verh., gel. Schlosser, Kl. 2 u. 3 b sucht Stellung, auch als Beifahrer. Off. u. T 2810 an das Tageblatt Riesa.

Elektriker
kann mit ca. 700 M. pr. selbständige Existenz gründen mit gr. Verdienstmöglichk. Keine Vertretung. Beruf angeben.
K. Oehmann
Wiesbaden
Albrechtstr. 20

Gutgelegene
Bauplätze
zu günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Anfragen unter S 2790 an das Tageblatt Riesa.

Kl. Landwirtschaft
b. sof. Uebernahme bei 3000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Agenten verbeten. Angebote unter A 2814 an das Tageblatt Riesa.

Hausgrundstück
mit Werkstatt und Nebengebäude an Hauptstraße Riesas zu verkaufen. Angebote unter S 2813 an das Tageblatt Riesa.

Moritz Buschmann
Lommatzsch i. Sa. Telef. 17 u. 317
Zentral-Heizungen
Heizkessel
Sanitäre Einrichtungen

Fabrik
vergibt
Bezirksvertretung
für Riesa
an äußerst seriösen Wärmeingenieur od. tech. geb. Kaufmann, der auch in Industriekreisen sehr gut eingeführt ist. Off. Syndikus Brechmann, Bernburg, Mühlstraße Nr. 18.

Das Hausgrundstück
in Riesa, Schützenstr. 10, ist gegen Barzahlung sofort zu verkaufen. Schriftl. Angeb. an Justizinspektor Bendler, Riesa, Bismarckstr. 17, erbeten.

Junggänse
1—6 Wochen alt, reine Naturbrut, und la Schleißfedern verkauft laufend Reinh. Grasdorf, Stöltz.

1 Glucke mit 14 Küken
verkauft Glaubitz B 32.

Frischen
Weißkalk
Portland-Zement
Gem. Zementkalk
alle Sorten Dachpappen
Carbolineum, Teer
Isolieranstrich
Rohrgewebe und Drahtziegelgewebe
Schwere Stangen
Lattlatten
Brunnenringe, sowie sämtliche Zementwaren empfiehlt
Baugeschäft Müller
Nünchritz gegr. 1900.

Biervertretung
einer bayr. Großbrauerei Hell und dunkel ist für den hiesigen Bezirk auf feste Rechnung zu vergeben. Offerten unt. D. K. 2888 an das Tageblatt Riesa

Globol hotet **Motten**
Durch D.R.P. geschützt

Für die grosse Wäsche nur das grosse Persil-Doppelpaket
Persil
Henkel
Preis: 85 Pfg.

Einige gute

Läuferschweine
von 60—100 Pfund sucht zu kaufen
Roch, Roda.

Stroh
gibt laufend ab
Rittergut Hirschstein e. G.
bei Riesa.

Bruteier
reinrassiger weiß. amerik. Leghorn, Leistungszucht, Fallnesterkontrolle, gibt ab O. Boden, Gröba
Oschatzer Str. 11.

Speisekartoffeln
hat noch abzugeben
Rittergut Roda
b. Weißig / Großenhain.

Jaucherolle
für gr. Handwagen, gut erhalten, verkauft billigst F. Eickert,
Bismarckstr. 28, Tel. 145.

Rasenmäher
für Villen, Landhäuser und Biergärten liefert, schleift u. repariert
Maschinen-Zentrale Riesa (Elbe)
Inh.: Bernhard Hofmann
Friedr.-List-Str., Tel. 208.

2 guterhaltene
Kachelöfen
wegen Abbruch billig zu verkaufen Hauptstr. 46.

Guterh. Kinderstuhl
zu verkaufen
Hamburger Str. 3, 1. l.

Guterhaltener
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Alte Erfahrung
Neue Maschinen
Gut geschulte Arbeitskräfte

bauen den guten Ruf meiner Werkstatt — meines Geschäfts weiter.
Schöpel, Pausitzer Str. 4.

Ein guterh. Sportwagen
zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Guterh. Kinderwagen z. verk.
Zeithain, Schulstr. 8.

Tafelklavier
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Kl. Netzbettstelle m. M.
1 Sportwagen billig zu verk. Standtstraße 6, pt. r.

Hotel Höpfner.
Guter preiswerter und reichlicher
Mittagstisch
(auch Abonnement).

Verkaufe
Schlafzimmer in Eiche, ganz oder geteilt, 1 Ausziehtisch mit 6 Stühlen, Korbmöbel, einzelne Möbelstücke, 2 Puppenw., 1 gr. Kaufladen u. a. m.
Krüger, Gröba
Lauchhammerstr. 24.

Die Zeitungsreklame — wirkt sicher! —

Altbewährte
Eschebach-Eisschränke
in verschiedenen Größen
bei
Lochmann

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 18 der Beilage „Erzähler an der Elbe“ und Nr. 19 der Beilage „Unsere Heimat“.

Amtliches.

Straßensperrung betreffend.

Wegen Beschotterungsarbeiten wird der Weidaer Grund und die Straße am Gucklitz vom 6. bis einschl. 8. Mai für allen Fahrverkehr gesperrt.

Der Fahrverkehr wird daher über Alt-Weida bezw. Riesa-Altstadt verwiesen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geld bis zu 60 RM. ev. Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —
am 4. Mai 1929. Glb.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Spruchausschuß-Sitzung beim Arbeitsamt Riesa findet

Freitag, den 10. Mai 1929
von vorm. 10 Uhr ab

im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft Großenhain statt.

Die Tagesordnung ist im Warteraum des Arbeitsamts Riesa und deren Nebenstelle in Großenhain bekannt gemacht.

Der Spruchausschuß des Arbeitsamts Riesa.
Lammers.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Amtsräume bleiben das Gemeindeamt und die Girokasse **am 7. und 8. Mai 1929** für den öffentlichen Verkehr **geschlossen.**

Dringende Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung, sowie Standesamtsgeschäfte werden an beiden Tagen von 11—12 Uhr vormittags in der Gemeindekasse — Eingang vom Dorfplatz — erledigt.

Die Girokasse ist an diesen Tagen zu folgenden Zeiten geöffnet: Am 7. Mai 1929, nachmittags von ½4—5 Uhr und am 8. Mai 1929, vormittags von 8—10 Uhr.

Nünchritz, den 29. April 1929.
Der Gemeinderat.

In der **Munitionsanstalt** liegen rd.

1)	1 300	kg	Messing
2)	1 400	„	Zink
3)	450	„	Zinkblech
4)	120	„	Bronze
5)	50	„	Kupfer
6)	800	„	Blei
7)	2 000	„	Altmetall aus unbr. Exerzierzündern
8)	450	„	„ „ „ Minenzündern
9)	13 800	„	Stahlschrot
10)	5 000	„	Eisenschrot
11)	300	„	Gußeisenschrot
12)	6 000	„	Blechschrot
13)	1 300	„	Altpappe
14)	200	„	Filz
15)	200	„	Lumpen

gegen sofortige Barzahlung frei Lagerplatz zum Verkauf.

Verkaufsbedingungen telef. anfordern.

Preisangebote bis 11. 5. 29 erbeten.

Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Munitionsanstalt Zeithain.

Freibank Mehltheuer.
Sonntag früh 7 Uhr frisches, junges Rindfleisch.

Patente: Otto Sack
Leipzig - C. 1. Brühl 2

Bad Oppelsdorf b. Zittau i. Sa.
bevorzugt vom Mittelstande, verbürgt, selbst in veralt. Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.
glänzende Heilerfolge
durch Schwefeleisen- und Moorbäder.
Prospekte durch die Gemeindebadeverwaltung.

Nehmen Sie doch Wacholder!
Es tut Ihnen doch so gut. Blut und Säfte einmal gründlich aufzufrischen. Sie werden sich bald wohler fühlen, wenn Sie eine Zeitlang Reichels Wacholder-Extrakt „Marke Medico" nehmen. In Drogerien u. Apoth. erhältlich, aber echt nur in Originalfüllungen mit „Marke Medico".
Bestimmt zu haben bei:
Friedrich Büttner, Anker-Drogerie, Bahnhofstr. 16
Oskar Förster, Central-Drogerie, Hauptstr. 43.

AEG-STAUBSAUGER
VAMPYR

ÜBERALL ZU HABEN - PREIS RM 130.-
IN TEILZAHLUNGEN RM 140.-

Landbund Großenhain, Ortsgr. Riesa.

Die Monatsversammlung findet Montag, den 6. Mai, statt. Herr Gutsbesitzer Schreiber-Mischwitz spricht. — 2 30 nachmittags Sprechtag.

Vereinsnachrichten

Fechtschule Riesa. Dienstag, den 7. Mai, ½9 Uhr Ausschuß-Sitzung im Vereinslokal. (Barfieth)

Allg. Turnverein Riesa. 9. Mai (Himmelfahrt) Gockwandertag. Ausflug Sächs. Schweiz. Abfahrt 4,20. Sonntagsrückfahrkarte Wehlen.

Frauengruppe Kgv. „König Albert". Montag nachm. 3 Uhr Beisammensein Café „Edelweiß".

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Riesa und Umgebung. Nächste Monatsversammlung erst Mittwoch, den 8. Mai, 3 Uhr Wettiner Hof. Zahlreiches Erscheinen erwünscht wegen Beschlußfassung über Ausflug.

Frauenverein Gröba. Dienstag abend 8 Uhr Monatsversammlung in der Wartburg. Vortrag des Herrn Pfarrer Guberley. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. — Montag, den 6. 5. 29, Jahreshauptversammlung in Dresden. Abfahrt 10 Uhr.

Zu dem am Sonntag, 5. Mai, abends 8 Uhr (Einlaß 7½ Uhr) in der **Elbterrasse** zu Riesa stattfindenden

Frühlings-Jugendabend

— bestehend in Deklamation, Gesang und Musik —
der Adventjugend Riesa
ist jedermann freundl. eingeladen. — Eintritt frei.

DIE BRÜCKE ZU EINER BESSEREN ZEIT
LISTE

DEUTSCHE VOLKSPARTEI

Vom Kopf bis zum Fuss
elegant
verlangt
Pflege
der Schuhe
durch
Meisters Hand
Nur Qualitätsarbeit vermag Ihre Ansprüche an erstklassige Schuhreparatur zufriedenzustellen. Hüten Sie sich vor Galopparbeit und Pfuschertum.

195. Sächs. Landeslotterie
Ziehung 1. Klasse am 13., 14. und 15. Mai 1929.
½ Los in jeder Klasse 4 RM.
Eduard Seiberlich
Staatslotterie-Einnahme, Riesa, Hauptstraße 89.
Weißner Geldlotterie, das Los 1 RM.
Jugendherberge-Geldlotterie, Los 50 Pfg.
— Doppellos 1 RM. —

Zucht- und Milchvieh-Verkauf.

Stelle von morgen Sonntag ab wieder einen frischen Transp. junge schwere hochtragende Kühe und Kalben sehr preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh nehme zu höchsten Preis. in Zahlung.
Woldemar Tamm.

Zum bevorstehenden Grasschnitt
empfehle:
Grasmäher
Heuwender
Schlepprechen
ferner:
Scherenschnitt-Messerbalken „RI"
zu allen Maschinensystemen passend.
Garantie: Sauberer Schnitt, spielend leichter Gang, selbst bei dichtestem Gras-Zeitung wuchs und vermoosten Wiesen.
Sämtliche Reparaturen an Industrie- und Landmaschinen werden unter persönlicher fach- und sachgemäß ausgeführt.
Maschinen-Zentrale Riesa (Elbe)
Inhaber: Bernhard Hoffmann
Friedrich-Litt-Straße — Telefon 898.

Lastfuhren
mit Auto bis 25 Zentner übernimmt billigst
F. Eickert Bismarckstr. 28 Telefon 145.

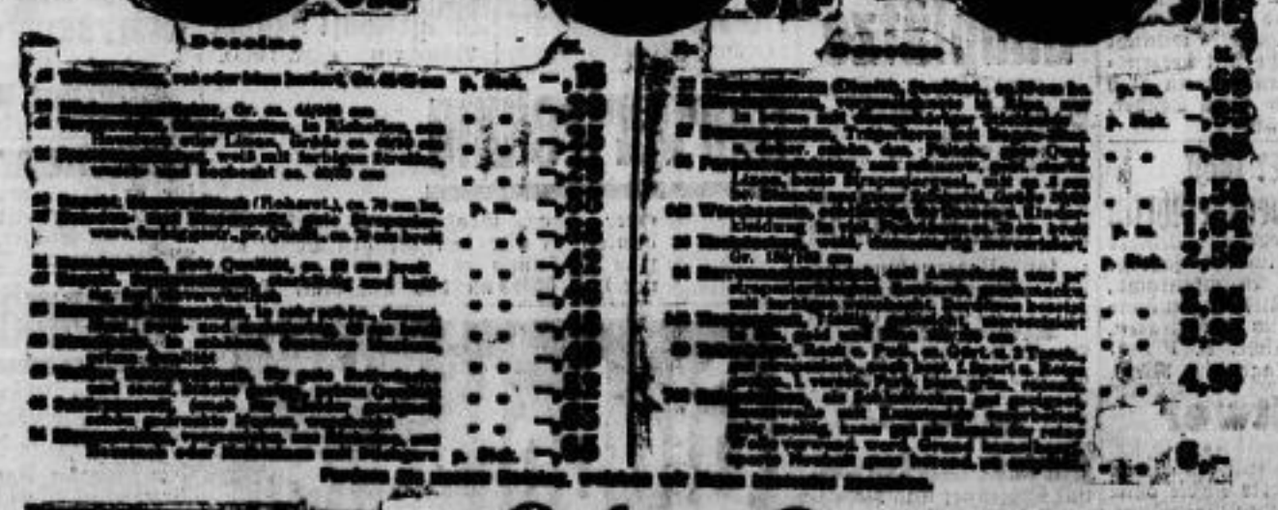
Futterkartoffeln
zu kaufen gesucht.
Hanisch, Nerganbori.

Bruteier
von echt indischen Laufenten, guterh. Sportwagen, guterh. Herren-Ledermantel zu verk. Schlachthof, 2. Etg.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg, bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschliff. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge gebührenfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Wir retten Ihre Haare!
Darum senden Sie uns sofort etwas ausgekämmtes Haar zur kostenlosen, mikroskopischen Untersuchung ein, damit wir die Ursache des Haarausfalls feststellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbindlich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.
Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut
Berlin-Grün 188.

Bestellen Sie — Prüfen Sie — Urteilen Sie

Versand erfolgt per Nachnahme. — Versandspesen zum Selbstkostenpreis. — Abgabe erfolgt nur an Private.
Hädner & Co.
Hof in Bayern
Wenn die Ware nicht entspricht, nehmen wir den vollen Betrag zurück. — Bestellungen von RM. 20.— ab portofrei.

5 Jahre Rundfunk in Mitteldeutschland.

Am 27. April 1929 vorm. 11 Uhr fand, wie an dieser Stelle bereits kurz berichtet, im Ring-Meßhaus in Leipzig die feierliche Eröffnung der Ausstellung „5 Jahre Rundfunk in Mitteldeutschland" statt. An der Feier nahmen außer den Vertretern des Reichspostministers, der Sächsisch. Staatsregierung, der Thüringischen Landesregierung, des Kulturellen Beirates und der Hörerorganisationen ein kleiner Kreis besonders geladener Gäste teil.

Als erster Redner ergriff der Präsident der OPD. Leipzig Gerbeth das Wort und führte ungefähr folgendes aus:

Angesichts der engen Beziehungen zwischen der Deutschen Reichspost und der Reichsrundfunkgesellschaft betrachte ich es als einen besonderen Vorzug, sowohl als Vertreter des Herrn Reichspostministers wie auch des Herrn Reichsrundfunkkommissars an der heutigen Eröffnung der Ausstellung „5 Jahre Rundfunk in Mitteldeutschland" teilnehmen zu können. Der Herr Reichspostminister Schätzel hat mich beauftragt, der Mitteldeutschen Rundfunk-A.-G. seine besten Grüße zu übermitteln. Ebenso hat mich der Herr Reichsrundfunkkommissar Dr. Bredow, der infolge dringender Abhaltung in letzter Stunde am Erscheinen verhindert ist, gebeten, auch von seiner Seite die aufrichtigsten Wünsche für ein gutes Gelingen der Leipziger Ausstellung zum Ausdruck zu bringen. Es war ein glücklicher Gedanke, den Zeitpunkt des 5jährigen Bestehens unseres Mitteldeutschen Rundfunks zum Anlaß zu nehmen, eine Ausstellung ins Leben zu rufen, die im Gegensatz zu sonstigen derartigen Veranstaltungen keine Industrie- und Bestellschau darstellen soll, sondern in systematischer Weise die Entwicklung des Rundfunks in den ersten 5 Jahren seiner Wirksamkeit sowohl in organisatorischer wie in technischer Hinsicht zeigen will. Was in diesen 5 Jahren auf dem Gebiete des Rundfunks geschehen ist, erfüllt sowohl den Laien wie den Fachmann gleichermaßen mit Staunen und Bewunderung. Rückwärts gewandten Blickes erkennen wir am besten den Fortschritt und Aufschwung, den die Rundfunkbewegung genommen hat. Anfänglich vielfach mit Mißtrauen und Zweifel betrachtet, ist sie heute anerkanntermaßen ein mächtiger, achtungsgebietender Faktor in unserem Kulturleben geworden. Wer gedenkt heute noch der gar nicht weit zurückliegenden Zeit, wo es eine Audion-Versuchserlaubnis gab, d. h. eine amtliche Erlaubnis dafür, Röhrenempfangsanlagen für den Rundfunkempfang zu bauen, die sogar u. U. von einer förmlichen Prüfung abhängig war; wer ferner daran, daß die Jahresgebühr für das Abonnement 60 Mark betrug und daß man für Einzelvorführungen jedesmal 10 Mark zu zahlen hatte? Das alles gehört in unserer schnellebigen Zeit schon tiefster Vergangenheit an, trotzdem uns nur wenige Jahre von diesen Zwangsbestimmungen trennen. Die stufenmäßige Entwicklung unseres Rundfunks ist am besten aus der stetig gestiegenen Zahl der Rundfunkteilnehmer zu erkennen. Der Hörerkreis im Deutschen Reich umfaßt gegenwärtig ca. 3 Millionen Teilnehmer und hat damit die Benutzerzahl in England erreicht, wenn nicht schon überschritten. Rund 300 000 Teilnehmer entfallen auf das mitteldeutsche Sendegebiet, das uns heute in besonderem Maße interessiert.

So liefert uns der Rundfunk im Deutschen Reiche ein verheißungsvolles Bild des Fortschrittes, nur erklärlich und möglich durch die Beteiligung aller Bevölkerungsschichten, in denen durch den Rundfunk das technische Verständnis geweckt worden ist und lebendig erhalten wird. — Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache kamen noch zu Wort Herr Oberregierungsrat Dr. Hünefeld-Dresden, Herr Ministerialdirektor Geh. Oberregierungsrat Dr. Wuttig-Weimar und Herr Regierungsrat Dr. Kaphahn-Dresden. Anschließend eröffnete Herr Präsident Gerbeth-Leipzig die Ausstellung, ihr namens des Reichspostministers einen reichen Erfolg wünschend. — Unter Führung des Herrn Dr. Fr. Kohl-Leipzig, des Vorstandes der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G., schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung an.

Was bezweckt nun diese Ausstellung?

Die Ausstellung „5 Jahre Rundfunk in Mitteldeutschland" will eine Darstellung der Entwicklung des Rundfunks in Mitteldeutschland vom ersten Tage der Sendung bis zur Gegenwart geben und dabei alle Faktoren, die von der Sende- wie von der Empfangsseite aus mitwirken, berücksichtigen. Sie will vor allem dem Ziele dienen, alle Bevölkerungskreise unserer engeren Heimat durch den Rundfunk immer mehr zusammenzuführen und die tönende Welle als das verbindende und ausgleichende Element wirken zu lassen. Dieser Gedanke kommt schon in der Zusammensetzung des Arbeitsausschusses zum Ausdruck, der die Ausstellung aufbauen half. Deutsche Reichspost, Mitteldeutsche Rundfunk A.-G., Hörerorganisationen (Funkvereine, Arbeiterradiobünde) u. Funkindustrie u. Funkhandel haben gemeinsam für das Zustandekommen dieser Ausstellung gearbeitet. Sie gliedert sich in 3 Abteilungen: Das Programm, die Sendung, der Empfang. Die Abteilung „Das Programm" zeigt die Entstehung der Programme in Vergangenheit und Gegenwart. Alle Faktoren, die bei der Programmbildung mitwirken, die Quellen aus denen das Programm gespeist wird, die technischen und künstlerischen Grenzen der Darbietung, die Möglichkeit der Berücksichtigung von Wünschen des Publikums und vieles andere wird hier in klarer, plastischer Darstellung vorgeführt, um allen Besuchern ein Bild zu geben, welchen Plänen, Ueberlegungen und Voraussetzungen das Programm seine Entstehung verdankt. Die Abteilung „Die Sendung", deren Aufbau naturgemäß in erster Linie der Deutschen Reichspost, der Fachindustrie und dem Funkhandel zufiel, zeigt in Original, Modell, Bild und Film, wie eine Sendung entsteht und welcher technische Aufwand erforderlich ist, um Sprache, Gesang und Musik akustisch aufzufangen, in elektrische Vorgänge umzusetzen und diese drahtlos in die Ferne wirken zu lassen. Mikrophone und Verstärker, Schaltanlagen und Sender, die Probleme der Fernbesprechung und der Uebertragung von Sender zu Sender und vieles andere wird hier vorgeführt, — immer unter besonderer Berücksichtigung der fünfjährigen Entwicklung des Rundfunks in Mitteldeutschland.

Die Abteilung „Der Empfang" ist besonders umfassend ausgestattet. Hier wird das ganze, weite Gebiet, in dem sich die Aufnahme der Rundfunkdarbietungen abspielt, in allen seinen Voraussetzungen, Bedingungen, Schwierigkeiten und örtlichen und räumlichen Eigenheiten eingehend geschildert und an Beispielen geklärt. Apparate und Lautsprecher aller Systeme werden gezeigt und ihre Vorzüge und Nachteile je nach den Empfangsabsichten und Möglichkeiten geschildert. Insbesondere wird hier das Problem der Rundfunkstörungen behandelt; es wird hingewiesen auf selbstverschuldete und fremde Störungen und auf die Möglichkeit der Störbeseitigung. Ergänzt wird die Abteilung „Der Empfang" durch eine Darstellung der Organisation der Hörer (Funkvereine, Arbeiterradiobünde) ihre Ziele und die Mittel, deren sie sich bei ihrer Arbeit bedienen.

Endlich wird auch der Kurzwellenfunk bis zu den kürzesten Wellen an zur Verfügung gestellten Sende- und Empfangsgeräten vorgeführt und eine große Anzahl nur für diese Ausstellung geschaffener Apparate im Betrieb und zur freien Benutzung der Besucher gezeigt. Als besonders aktuell wird schließlich in einem großen Raum der Vorgang beim „Bildfunk" demonstriert. In einem daneben befindlichen photographischen Atelier kann der Besucher gegen Entrichtung von 1 Reichsmark eine photographische Aufnahme von sich machen lassen. Dies geschieht auf den bekannten Planfilmen. Der Film wird sofort entwickelt, gewässert und getrocknet. Nach kurzer Zeit ist er schon übertragungsfähig. Er wird in der Sendeapparatur auf eine Walze gespannt und von einem feinen, intensiven Lichtstrahl durchleuchtet. Infolge der Walzendrehung und der fortschreitenden achsialen Bewegung der Lichtquelle wird der Film in allen seinen Teilen nacheinander den Helligkeitswerten entsprechend von dem Lichtstrahl mehr oder weniger kräftig durchdrungen. Diese Lichtintensitäten werden in elektrische Schwingungen umgesetzt und drahtlos einem einfachen Rundfunkempfänger zugeführt. An diesen ist der Aufnahmeapparat, der Faltograph, angeschlossen. Das Wesentlichste dieses Gerätes ist wiederum eine Walze, die synchron mit der des Sendeapparates laufen muß. Auf diese Walze wird ein mit Silbersalzen getränktes, angefeuchtetes Papier gespannt, über das ein Platinstift in äußerst feinen Spirallinien geführt wird. Der mehr oder weniger starke Stromdurchgang vom Stift durch das Papier zur metallischen Walze wirkt chemisch auf die Salze ein, das Papier färbt sich mehr oder weniger, es entsteht gewissermaßen ein positiver photographischer Abzug von bewundernswerter Natürlichkeit, und das alles in zirka 25 Minuten.

Die Ausstellung „5 Jahre Rundfunk in Mitteldeutschland" umfaßt daher ein Material, wie es in dieser Vollständigkeit und unter so einheitlichen Gesichtspunkten bisher noch nicht vorgeführt wurde. Es wäre daher wohl zu erwägen, ob dieses sorgfältig zusammengetragene und zweckvoll geordnete Material nach Schluß der Ausstellung wieder aus seiner Gliederung herausgerissen werden und verschwinden soll. Das Interesse des Rundfunks scheint es vielmehr zu erheischen, daß wenigstens einzelne Teile der Ausstellung als Ganzes erhalten bleiben und als Wanderausstellung auch an anderen Orten nutzbar gemacht werden.

H—k.

Bin ich herzkrank?

WK. Vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung wird der Wohlfahrts-Korrespondenz geschrieben:

Als das wichtigste und edelste Organ des menschlichen Körpers gilt mit Recht das Herz, denn seine Bewegung bedeutet Leben, sein Stillstand aber den Tod. Nur zu begreiflich ist daher die Sorge vieler Menschen um ihres Herzens Gesundheit, zumal in der heutigen Zeit, in der die Statistik zweifellos ein starkes Ansteigen der Todesfälle an Herzkrankheiten nachweist. Allein gerade diese Angst vor einem Herzleiden verleitet manchen, jedes Herzklopfen, jede Schmerzempfindung in der Herzgegend, jede Pulsbeschleunigung als das Zeichen einer beginnenden oder schon vorhandenen Herzerkrankung anzusehen.

Glücklicherweise ist dem nicht so! Vor allem hüte man sich, wie vielfach so besonders in diesem Falle, etwa selbst eine Krankheitsdiagnose stellen zu wollen. Das ist und bleibt Sache des Arztes. Namentlich hüte man sich, ohne Befragung des Arztes vorschnell ein Kind für herzkrank zu halten, etwa weil es einen raschen Puls hat oder nach schnellem Laufen über Seitenstiche klagt. Es wäre durchaus falsch, solche vermeintlich herzkranken Kinder in Watte zu packen, d. h. vom Turnen, Spielen usw. fernzuhalten, um dadurch ihr Herz zu schonen. In der großen Mehrzahl der Fälle wird gerade umgekehrt eine vom Arzt empfohlene vernünftige Körperbewegung auf das wachsende Herz des Kindes einen günstigen Einfluß ausüben.

Ein weiteres Schreckgespenst bildet für viele Menschen die irgend einmal festgestellte Tatsache, daß sie einen erhöhten Blutdruck haben. Dazu ist zu sagen, daß der Blutdruck normalerweise den verschiedensten Schwankungen unterworfen ist und eine Blutdruckerhöhung keineswegs gleichbedeutend mit Krankheit, bezw. einer Herzkrankheit ist. Auch hier kann nur der Arzt im Zusammenhang mit sonstigen Krankheitszeichen aus der Blutdruckmessung einen Anhaltspunkt für eine Diagnose oder den Erfolg einer Behandlungsweise gewinnen.

Schließlich sei ganz besonders darauf hingewiesen, daß sich der am wenigsten vor einem Herzleiden zu fürchten braucht, der über die Entstehung wirklicher Herzleiden Bescheid weiß.

Bei weitem am häufigsten entwickelt sich ein Herzleiden im Anschluß an Gelenkrheumatismus, Syphilis oder an Gefäßverkalkung. Deshalb ist zu fordern, daß jede solche Erkrankung rechtzeitig ausgiebiger ärztlicher Behandlung zugeführt wird, daß aber auch jeder an seinem Teile versucht, durch Beachtung der entsprechenden Lehren der vorbeugenden Gesundheitspflege, durch zweckmäßige Lebensweise, durch Meidung der das Herz schädigenden Genußmittel: wie Tabak, Alkohol und starken Kaffee, der Entstehung von Herzleiden wirksam entgegenzuarbeiten.

Dann wird es bald gelingen, die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle an Herzleiden zu verringern und die Angst vor den Herzleiden zu bannen.

Preiswerte Pfingstangebote!

Trägerhemden mit schöner Stickereigarnierung . . ℳ 1.95 1.50
Hemdhosen s. gut. Wäschetuch m. Stick.-Einsatz und Ansatz ℳ 3.50 2.25
Taillenröcke aus bestem Wäschestoff mit hübsch. Stick.-Garn. ℳ 4.85 4.25
Nachthemden m. Stick. u. Motiv, Bubif. u. viereck. Ausschn. ℳ 2.95 2.25
D'Strümpfe Waschseide, Doppel-Sohle, Hochferse 95
D'Strümpfe Köttner Kupfers., dopp. Sohle, Hochferse schwarz u. farbig ℳ 1.95
Herren-Oberhemd Tricoline mod. Muster 7.50
Damen-Pullover Kunstseide platt weiß u. farbig . . . . . ℳ 3.50
Satin-Romain schwere reinseid. Qual., für Kleider, in mod. Farb. 100 cm breit . . . . . Mtr. ℳ 7.80
Woll-Musselin in gr. Ausw., ca. 80 cm breit Mtr. 3.50 und . . 2.40
Voll-Voile bedruckt in herrlich. Mustern, ca. 100 cm breit . . . . ℳ 3.50 2.40 1.65
Kunst-Seiden-Drucks in hell u. mittelfarb., f. feech. Kleid., 70-100 cm brt. Mtr. 3.90 2.75 1.75
Tischdecken Indanthrenfrb., 110/110 ℳ 1.75, 110/110 Panamagewebe ℳ 1.95, 100/110 cm bunt kariert ℳ 1.00

Stubenhandtücher rein Leinen Jacquard, 50/110 ges. u. geb. . . . . ℳ 1.50
Taschentücher weiß Batist, mit Hohlsaum u. Kordelliante, 39 cm. groß 15
Mittelgroße Glocke s. Pontagelflecht, mit fescher Bandgarnitur . . . . . ℳ 9.50
Elegante Blumenkappe in mod. Farben, sehr feech verarbeitet . . . . ℳ 15.75
Spitzenhut mit Blumenagraffe u. Bandgarn., sehr kleidsame Form 13.75

Täglich Eingänge modischer Neuheiten für Frühjahr und Sommer.

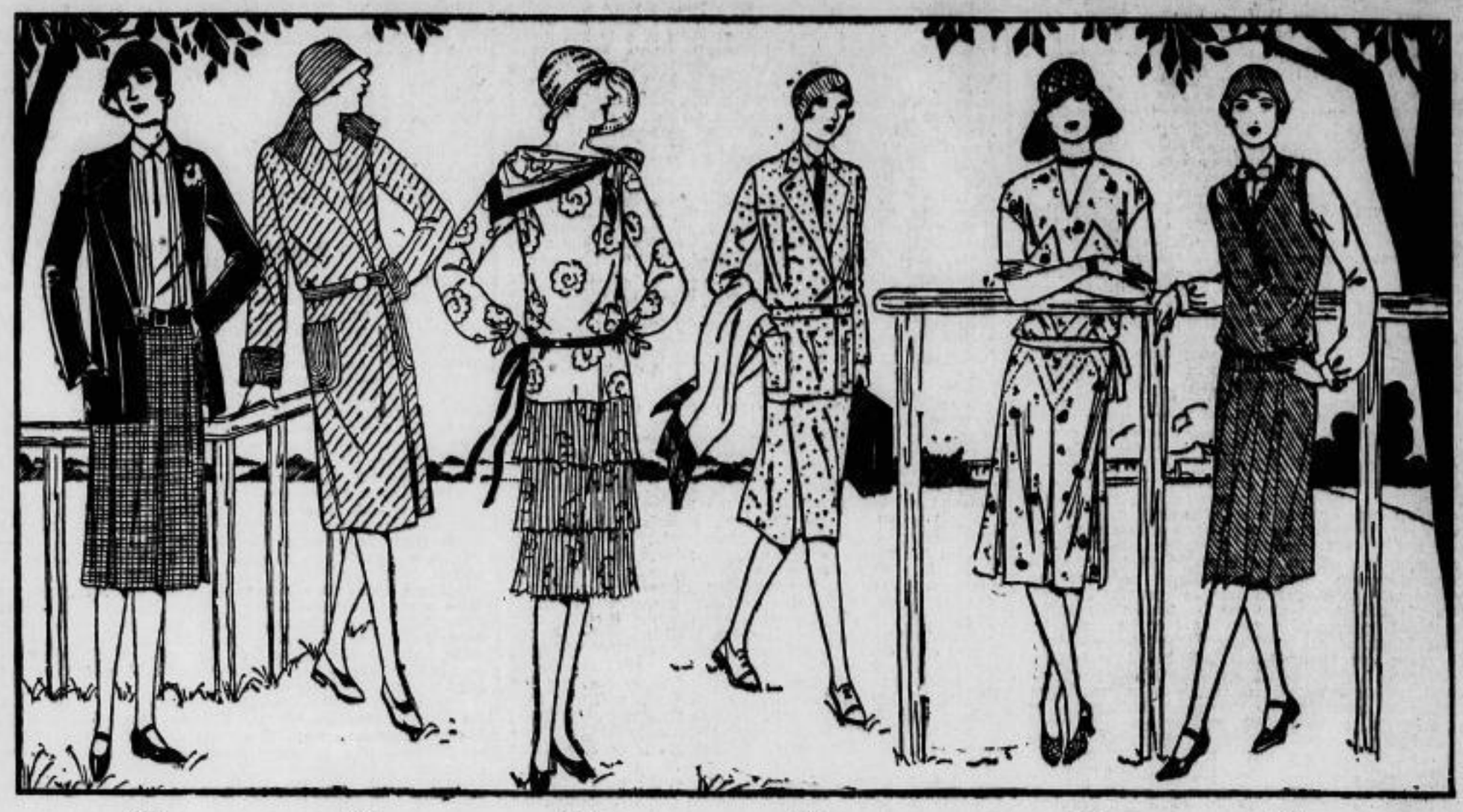
Polich
Leipzig.

Künstlergarnituren 3 teilig, mit Streifen od. Blumenmuster, . . Fenster ℳ 9.50. 7.25 u. 5.65
Halbstores neuzeitliche Entwürfe mit Quasten- oder Fransengarnitur . . . . . ℳ 5.75, 3.50, und 2.25
Steppdecken Restpaare u. Einzelne, beiderseitig Satinbezug gewaschene Füllung . . . . ℳ 19.50, 15.00 und 13.50
Kleider aus bedruckter Japanseide, jugendl. Machart . . . . . ℳ 18.50
Kleider aus bedruckt. Crêpe de Chine, sehr feech verarbeitet . . . . . ℳ 59.00
Kostüme aus Herrenstoff, Mittelfarben, Jacke auf K'seidenfutter . . ℳ 49.00
Trenchcoats aus Baumwollstoffen, Knöpfe und Schnallen Leder imit. ℳ 16.75
Mäntel aus Herrenstoffen, feine Must., ganz auf K'seidenfutter . . . . . ℳ 39.50
Jumper aus Trikot-Charmeuse, in hellen Farben, mit Krawatte . . . . . ℳ 12.50
Herrenanzüge I und II reihig, mod. Muster und Ausführungen . . ℳ 140.00 110.00 98.00 78.00 58.00 38.00
Herren-Trench-Coats sauberste Ausführung, teilweise ausknöpfbares Futter . . . . . ℳ 68.00 58.00 32.00 22.00
Herren-Sportanzüge 3 und 4 teilig neueste Farben und Formen . . . ℳ 78.00 58.00 43.00

„Die Mode vom Tage"

Was nehme ich für den Pfingstausflug mit?

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



1189 a
1189 b
1190
1191
1192
1193
1194

Für die kurze Pfingstreise genügt ein kleiner Kupeekoffer. — Das Vormittagskleid hat immer noch sportlichen Charakter. — Das Jumperkleid hat eine neue praktische Form erhalten. — Aus geblümter Seide ist das Nachmittagskleid. — Das Gürteljackenkleid vergesse man nicht, mitzunehmen. — Ein kleiner Filzhut ist auf der Reise unentbehrlich. — Schuhe mit flachen Absätzen tun gute Dienste.

Die diesjährige Osterreise war leider eine Niete, und wer keine machte, sondern sich dieses Vergnügen bis zu Pfingsten aufsparte, kann froh sein. Denn zu Pfingsten ist die Natur keinesfalls mehr tot, und selbst wenn wir kühle Pfingsten bekommen, ist dennoch anzunehmen, daß wir die Sonne sehen werden und zu Mittag ohne Mantel gehen können.

Die diesjährige Mode ist sehr praktisch und „rücksichtsvoll". Sie weiß, daß man heutzutage nicht mehr mit Holzkoffern, Reisekörben und Hutschachtelungetümen, sondern mit Kupeekoffern reist. Ein solcher Kupeekoffer braucht nicht mal vollgefüllt zu werden, und trotzdem kann die Frau, zu der er gehört, alles das, was sie benötigt, um elegant und schick auszusehen, darin mit sich führen.

Das größte und schwerste Stück — es ist das der Reisemantel oder das Jackenkleid — hat man doch ohnedies auf sich, so daß es nicht eingepackt zu werden braucht. Das Reisekostüm besteht entweder aus einem karrierten und gelegten Röckchen, zu dem die im entsprechendem einfarbigen Ton gehaltene englische Jacke gehört, oder man wählt das stets elegante und zeitlose Gürteljackenkleid, das unverwüstlich und stets modern auf der Reise so gut aussieht. Beide Kostüme sind in unserem Bilde dargestellt. Wer lieber im Mantel reist, wählt einen solchen aus englischem Stoff, der durch die aufgesetzten Taschen und den in diesem Jahr in der natürlichen Taillenhöhe angebrachten Gürtel die sportliche Note erhält. Dieser Mantel wird auch für den Vormittag überall gute Verwendung finden könnne. Wird das Wetter allzu warm, so ist das moderne Stoffkleidchen ohne Ärmel, unter das man eine Crepe de Chine- oder Baßseidenbluse zieht, wie es unsere Abbildung zeigt, am Platze. Ein solches Kleidchen ist sehr praktisch, da man es durch eine Seidenbluse sehr elegant und kleidsam gestalten kann, während es für Ausflüge oder Besorgungsausgänge durch einen Pullover mehr auf das Gebiegene abgestimmt wird.

Nimmt man noch eines der modernen geblümten Seiden- oder Foulardkleider für den Nachmittag und Abend mit, so hat man eigentlich alles, was nötig ist, eingepackt. Sehr flott sieht zu einem solchen Kleidchen der mit der Farbe der Blümchen abgesetzte Shawl aus, der es zu einem eleganten und anspruchsvollen Anzug vervollständigt (siehe unsere Abbildung), und wenn man noch einen breiten etwas unregelmäßigen Strohhut dazu aufsetzt, so ist der sommerliche elegante Nachmittagsanzug fertig. Das Reisehütchen soll zum Mantel bzw. dem Jackenkleide passen. Am schönsten sind Filzhütchen, die man anstatt mit einem Seidenband mit etwas Strohborte verziert. Sie können dann sowohl im Frühling als auch im Sommer und Herbst, solange man eben den Mantel benötigt, getragen werden.

Der Reiseschuh soll keinen zu hohen Absatz haben, weil man in ihm ja auch die den Reiz jeder Reise bildenden Besichtigungen und Touren machen möchte. Der Fuß ermüdet dann nicht so schnell. Ein paar leichte Chevreauschuhe mit hohem Absatz, die zu dem Nachmittags- bzw. Abendkleidchen gehören, sind ja ohnehin vorhanden. Außer dem, was man auf sich hat, befinden sich also nur zwei Kleidchen, Wäsche, Strümpfe, ein paar Schuhe und ein Hut in dem Kupeekoffer, und dennoch ist die Trägerin für jede Gelegenheit gut ausgestattet. Und wenn es uns am Reiseziele etwa allzu gut gefällt, so kann man gerne noch eine Woche länger bleiben. Die Kleiderausrüstung langt für diese Zeit. Wir wollen hoffen, daß es sich mit dem Gelde und der Zeit auch so verhält!

Bi.

Die Plauderecke

Arbeitsruhe für die Hausfrau!

Es ist eine gute alte Tradition, daß jede Hausfrau ihren Stolz darein setzt, ihren Lieben zum Sonntag ein besonderes Festmahl vorzusetzen. Aber es sollte eine Tradition sein, der man sich nur im Winter widmet. Von allen arbeitenden Menschen hat die Hausfrau an und für sich schon am wenigsten Ruhe, weil das in der Art ihrer Tätigkeit begründet ist — muß sie nun auch noch den ganzen Sonntagvormittag in der heißen Küche stehen, damit alle Genüsse gut und köstlich geraten? Wieviel schöner wäre es, wenn sie — soweit sie nicht eben schon zu der Erkenntnis gelangt ist, daß ein richtiger Wochenendausflug die beste Erholung ist — sich einmal entschlösse, den Sonntag auch für sich als Ruhetag anzusehen! Ordnung und Sauberkeit leiden wirklich nicht darunter, wenn man beim Aufräumen der Zimmer einmal fünf gerade sein läßt und nur oberflächlich abstaubt, Kissen und Decken ordnet, die Zimmer lüftet, ohne mit der wochentäglich üblichen Gründlichkeit herumzuputzen, aufzuwischen und auszufegen. Auch im Schlafzimmer könnte man es sich am Sonntag leichter machen: Das systematische Ordnen der Betten für den Tag kann ruhig einmal dadurch ersetzt werden, daß man das Bettzeug am Morgen gleich so ordnet, wie man es sonst abends erst vor dem Schlafengehen macht! Wenn die Hausfrau sich dazu entschließt und die Mitbewohner veranlassen kann, daß jeder an diesem Tage ein paar Minuten tatkräftiger Hilfe bei all diesen Arbeiten leistet, sind sie in einem Bruchteil der sonst nötigen Zeit erledigt. Auch in der Küche kann umorganisiert werden, um Zeit zu sparen: Statt der Braten, die viel Zeit für Begießen und Beaufsichtigen brauchen, wählt man solche, die nur kurze Zeit im Ofen brutzeln müssen, oder ein Huhn, das unbeaufsichtigt im Topf kochen kann und nachher mit Reis und etwa einer Frikassesoße des Sonntags absolut würdig ist. Gemüse ersetzt man durch Salat, den Nachtisch und den Sonntagskuchen bereitet man natürlich schon am Sonnabend. So gewinnt man Zeit genug, um das Sonntagsmahl frühzeitig anzusetzen und damit einen langen Nachmittag (den man dann aber bitte nicht zum Wäscheausbessern verwenden soll!), der wirklich ausruhend und erholend ist und vielerlei Möglichkeiten bietet. Denn wenn die Hausfrau auch niemals einen ganz arbeitsfreien Tag haben kann — ein richtig eingeteilter, organisierter Sonntag ist auch nicht zu verachten!

•

Aus einem alten Liebesbriefsteller.

Wenn heut zwei junge Leutchen sich gern haben, — dann telephonieren sie miteinander und sagen sich, in verkürzter Form, was man sich einst langatmig und fein gedrechselt schrieb. Für die, denen es nicht gegeben war, diesen preziösen Stil aus sich selbst zu schaffen, gab es Musterbücher, Liebesbriefsteller (es soll sie auch heute noch geben!). Einem solchen vom Jahre 1787 entnehmen wir folgende Probe:

„Mein Engel! Die Zeit, in welcher ich so glücklich nicht gewesen, meinen Engel zu sehen, hat mir soviele Jahre als Stunden gedauchtet. Ich beschwöre also Dieselben nach Dero Klugheit eine bequeme Gelegenheit auszufinden, wenn, wo und wie wir zusammenkommen und durch tausend heiße Küsse das Band unserer treuen Liebe versiegeln können; da mir denn von Zeit und Ort mein Engel beliebige und sichere Nachricht ertheilen werden, ich aber bin usw."

Worauf der „Engel" antwortet:

„Allerliebstes Kind! Gleich jetzo erhalte ich von meinen Eltern die Erlaubnis, Nachmittags in unsern Garten zu fahren, wenn denn Dieselben sich auch dahin bemühen wollen, werde ich so glücklich sein, gegen 1 Uhr Sie daselbst anzutreffen, als ich diese Stunde mit Freuden erwarte und bin Dero Getreue!"

Unsere Modelle: 1189 a. Aus kleinkariertem Wollstoff ist dieser Rock, dessen Vorderbahn in vier breite Quetschfalten geordnet ist. Aus weißer Waschseide ist die hochschließende Bluse, die in den Rock greift.

1189 b. Die Jacke ist lose gearbeitet, hat eingeschlitzte Taschen und Herrenrevers.

1190. Mantel aus genopptem Stoff mit aufgesteppten Taschen. Letztere sowie Manschetten und Kragen sind mit einer Stepperei ausgestattet.

1191. Jugendliches Kleid aus bedrucktem Wollmousselin. Der Rock setzt sich aus drei übereinanderfallenden, plissierten Volants zusammen, die Bluse ist glatt. Ein Schultertuch umgibt den Halsausschnitt.

1192. Praktisches Reisekostüm aus graumeliertem Stoff. Zu beiden Seiten der Rockvorderbahnen legt man eine gegenseitige Falte ein, die bis unter Hüfthöhe gesteppt wird. Die lose Jacke hat in der hinteren Mitte ebenfalls eine gegenseitige Falte. Die Vorderteile sind glatt und mit aufgesteppten Taschen versehen. Ein Gürtel hält die Jacke im Taillenschluß zusammen.

1193. Duftiges Kleid aus geblümter Seide. Die Blusenpasse läuft in einer Bodenfalte aus und wird der Bluse aufgesteppt. Der Rock ist in breite Falten gelegt und wird der Bluse, deren unterer Rand gleichfalls gezackt ist, untergesteppt. Einige Steppfalten in Zackenform ergeben die weitere Ausstattung.

1194. Sportrock mit drei eingesetzten Tütenteilen in der Vorderbahn, dazu Lumberjacke, kann aus dem gleichen Stoff oder aus einem Gewebe, Wolle mit Seide gemengt, angefertigt werden.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

SLUB
Wir führen Wissen.

In Nr. 28 gibt der Drechslermeister Louis Wittenhauser, wohnhaft bei der Witwe Martin, seine Geschäftseröffnung bekannt. In Nr. 31 findet sich folgende Gratulation, die auch heute noch möglich ist: „Herrn Wittner auf Merzdorf, dem es nach vieler Mühe und mannichfachen Manövern endlich gelungen ist, in einem Vereine einmal etwas zu werden, gratulieren zu seiner Wahl in den Ausschuß des constitutionellen Vereins mit dem Bemerken, daß wahres Verdienst stets, wenn auch manchmal spät, Anerkennung findet, von Herzen viele seiner Verehrer.“ Der Mann hätte glänzend in die heutige Zeit gepaßt. Die Korrekturlesen scheinen damals Oldecops Erben keine Gelder ausgegeben zu haben, denn die Nr. 33 des „Elbe-Blattes“ enthält gleich eine halbe Spalte von Berichtigungen; in einem Artikel allein befanden sich nicht weniger als zwei Dutzend Druckfehler. Und wir können es Paul Gerhardt u. nachfühlen, wenn er entrüstet ist, daß in den Hundstagen des Jahres 1848 der Druckfehlerteufel aus einem Trostlied ein Frostlied macht.

Mit der Nr. 35 bringt nun das „Elbe-Blatt“, wie bereits eingangs erwähnt, die Vergrößerung des Blattes durch das „Beisegel“, genannt: „Allgem. Riesaer Anzeiger“, dem folgende Worte vom Verlag mit auf den Weg gegeben werden: „Um den zur Insertion in das „Elbe-Blatt“ bestimmten Annoncen eine bessere Uebersicht geben zu können, so werden dieselben von heute ab regelmäßig mit jeder Nummer in einem besonderen, dem „Elbe-Blatte“ beigegebenen Anzeiger, betitelt: „Allgemeiner Riesaer Anzeiger“ erscheinen.“ Daß dadurch das Inserieren gehoben worden wäre, kann man nicht behaupten; denn die erste Nummer kann sich keineswegs rühmen, einen nennenswerten Inseratenteil besessen zu haben, in dem der Verleger des „Elbe-Blattes“ Horn-Schnupfdosen, gepreßt, mit und ohne Gemälde das Stück mit 7½, 12½ und 15 Ngr. verkauft.“ Einen mit Schnupfdosen handelnden Zeitungsverleger kann man sich heute schwer vorstellen.

Es ist nicht ganz ohne Interesse heute einmal den Eisenbahnverkehr von Riesa im Jahre 1848 einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Die Hauptstrecke war natürlich die „Leipzig–Dresdner Eisenbahn“, auf der folgende „Dampfwagenzüge“ verkehrten: Nach Leipzig: Postzüge früh 7.15, nachm. 2.15 und abends 6 Uhr; Packzüge früh 5 Uhr und mittags 11.15 Uhr; nach Dresden: Postzüge früh 8 Uhr, nachm. 2.15 Uhr und abends 8.15 Uhr; Packzüge früh 5.15 Uhr und mittags halb 1 Uhr. Auf der Strecke nach Chemnitz: nach Chemnitz früh 8 Uhr und abends 7 Uhr nach Ankunft der Leipzig–Dresdner Eisenbahnzüge. Und dann beklagt sich heute noch die Menschheit über die Deutsche Reichsbahn!

Dem Schriftleiter Adv. Siegel widmet ein Verehrer des „Elbe-Blatt“ in Nr. 38 folgenden Erguß; mit dem er sich an die Leser wendet:

Ihr! deren Herz noch warm im Busen schlägt,
Und theilnahmsvoll bei Andrer Leid sich regt,
Vernehmet jetzt ein übergroß Malheur,
Weiht eine Thräne unserm Redakteur.
Ihr forscht umher im Reich der Möglichkeit,
Was je gescheh'n auf Erden wohl für Leid.
Doch wohl vergeblich, was sich hier begeben,
Ist unerhört und greift ihm an das Leben. —
Raubt ihm der Tod sein Liebstes, Weib und Kind?
Litt er durch Feuer, Wasser, Sturm und Wind?
Verlor er wohl 10000 Livres Renten?
Nein! Nein! Doch denkt Euch — einen Abonnenten.
Riesa. Renner.

Nicht nur der Schriftleiter, noch vielmehr wurden die Pfarrer seinerzeit in den Zeitungen herumgezogen. Allerdings machte in der folgenden Angelegenheit der Pfarrer unbeabsichtigterweise den Anfang mit einer Erklärung in Nr. 32 des „Elbe-Blattes“, in der er im Anschluß an eine Versammlung des Konstitutionellen Vereins am 28. Juli nachmittag 3 Uhr in der „Unterstube“ den praktischen Arzt G. aus M. angetroffen habe. „Derselbe redete mich an, zeigte aber unverkennbare Spuren, daß er eben nicht nüchtern war, weshalb ich mich von ihm zurückzog und wieder hinauf zur Tafel ging. Nicht lange war ich oben, so folgte mit radicaler Dreistigkeit jener Mann und setzte sich ohne Umstände neben mich, ohne zu essen, ließ sich aber eine Flasche Wein geben. Ich bat ihn, hinunterzugehen und seinen Rausch auszuschlafen, aber er blieb, trank seine Flasche schweren Wein aus, und als er sich mehrmals blamiert hatte, wollte er sich entfernen, konnte aber nicht allein gehen, weshalb ihn Gotthe hinausführte. Er ist dann unterwegs liegen geblieben, hat aber nicht zu der Versammlung constitutioneller Freunde gehört, sondern drängte sich nur gefällig zur Tafelgesellschaft! Dieses ist die lautere Wahrheit. Pastor Müller in Prausitz.“ Der Angegriffene, Med. pract. Schurig in Merschwitz, entgegnete in Nr. 34, indem er auf das schöne Lied verweist: Wer niemals einen Rausch gehabt. „Ihnen aber, Herr Pastor Müller in Prausitz, kam es gar nicht zu, diese Sache so Ehre raubend und schonungslos zu bearbeiten, und deshalb verdanken Sie nochmals zum Dank Nr. 389 im Dresdner Gesangbuch und zum Dessert: Sirach Cap. 28.“

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Heimatfreunde!

Die gesamten Blätter vom Jahre 1928 „Unsere Heimat“ liegen gebunden in unserer Geschäftsstelle zum Verkauf. Die geschmackvolle und vornehme Ausstattung sowie der reiche Inhalt wertvoller Artikel werden jeden Heimatfreund erfreuen.

1 Exemplar hängt in einem unserer Schaukästen aus und stellt sich der Preis pro Stück auf RM. 8.—.

Diejenigen Sammler, die bereits im Besitz der Blätter sind, erhalten kostenloses Einbinden und bitten wir, um gefl. Ueberbringung derselben.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 19 | Riesa, 4. Mai 1929 | 2. Jahrgang

Riesa im Revolutionsjahre 1848.

Riesaer Kuriositäten auf Grund der Berichte des „Elbe-Blatt“ und des „Anzeiger für Riesa“.

Von Hans [illegible], Nürnberg.

Das Revolutionsjahr 1848 brachte der deutschen Presse im Frühjahr endlich wieder die langersehnte Freiheit. Seit Jahren hatte über der deutschen Presse das Damoklesschwert der Zensur geschwebt, sie hatte alle Presse-Flöten zum Schweigen gebracht und es wagte sich niemand, zu reden und zu schreiben, wie ihm der Schnabel gewachsen war und was ihm sein bedrücktes Herz in die Feder diktierte. Da sollte das Frühjahr 1848 alles, alles wenden: in allen deutschen Bundesstaaten hatte die Zensur ein Ende, jedwede Zensurbestimmung und jedes Zensurgericht wurden aufgehoben, wenn auch die Preßgesetze von 1848 für Bayern und von 1851 für Preußen noch tiefeinschneidende Beschränkungen enthielten.

Es war somit kein Wunder, daß nach Aufhebung der Schranken die deutschen Presse-Erzeugnisse wie Pilze aus der Erde schossen, da man sich nun wieder der goldenen Presse-Freiheit erfreuen durfte. So kam es, daß auch in Riesa sich sofort unternehmungsfreudige Männer daran machten, Zeitungen, wenn auch noch in bescheidenen Ausmaßen, ins Leben zu rufen. Das waren am 1. April 1848 das „Elbe-Blatt“ und am 4. Juli der „Anzeiger für Riesa und dessen Umgebung“. Beide erschienen in dem damals üblichen Format 18×24 Zentimeter. Aeußerlich, vom Standpunkt des Buchdruckfachmanns betrachtet, macht das zuerst erschienene „Elbe-Blatt“ einen wohlhabenderen Eindruck, das Blatt erschien meist 8 Seiten stark mit einem schon recht ansehnlichen Inseratenteil, der aufs Jahresende zu allerdings an Umfang etwas abnahm, wenn er schließlich auch trotzdem noch größer war als der Inseratenteil des „Anzeiger“, da diesem die amtlichen Bekanntmachungen fehlten. Es muß also damals schon das Elbeblatt einen gewissen Amtsblatt-Charakter gehabt haben. Auch war sein Inhalt um vieles reichhaltiger als der des „Anzeiger“. Schon vor Erscheinen des letzteren sah sich der Verleger des „Elbe-Blattes“, Herrmann Wohlleben, um der kommenden Konkurrenz rechtzeitig zu begegnen, bewogen, sein Blatt schon vom ersten Mai ab zweimal wöchentlich (Mittwoch und Sonnabend) erscheinen zu lassen, während es im April nur Sonnabends erschienen war, da auch der am 4. Juli 1848 erstmals erschienene „Anzeiger“ sofort von seinem Verleger und Drucker, dem Buchdruckereibesitzer Ernst Ferdinand Grellmann, zweimal wöchentlich (Dienstag und Freitag) ausgegeben wurde. Das „Elbe-Blatt“ hingegen wurde, da Wohlleben kein Buchdruckfachmann, sondern Kaufmann war und u. a. auch mit „galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten“ handelte, auswärts gedruckt, und zwar die erste Nummer bei Friedrich Rückmann in Leipzig, die Nummern 2—5 bei Oskar Leiner in Leipzig und ab 1. Mai mit der Nr. 6 bei Fr. Oldecops Erben in Oschatz. Wohlleben sah sich des weiteren gezwungen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die ihm nicht genehme Konkurrenz des „Anzeiger“, vom 13. August ab seinen Inseratenteil unter dem Titel „Allgemeiner Riesaer Anzeiger“ seinem Elbe-Blatt anzufügen. Es mag dahingestellt sein, ob das damals richtig gehandelt war — im Jahre 1848 jedenfalls hat durch diese Sonderbenennung des Inseratenteils dieser an Umfang nicht zugenommen. Während Grellmann allem Anschein nach die Redaktion seines „Anzeigers“ selbst besorgte, mußte Wohlleben sich für die Schriftleitung einen Mann suchen, den er in der damaligen unruhigen und für einen politischen Redakteur besonders bedeutungsvollen Zeit auch in akademischen Kreisen, wenn auch vielleicht mit hohen Kosten, fand. Und was lag hier näher als sich dazu einen Juristen zu nehmen, von dem Wohlleben annehmen mußte, daß er für dieses Amt besonders geeigenschaftet war. Er gewann hierzu für die erste Nummer des Elbe-Blatt den Advokat Henschel, der sich bis zur 2. Nummer in Advokat Häntzschel verwandelte. Aber auch dieser erfreute sich nur einer sehr kurzen Lebenszeit im „Elbe-Blatt“,

denn schon mit Nr. 4 übernahm Advokat Siegel in Oschatz die Schriftleitung, auf dessen Betreiben hin und der Bequemlichkeit halber wohl auch der Druck von Oskar Reiner in Leipzig an Oldecops Erben in Oschatz übertragen wurde. Ob das für die Interessen des Elbe-Blattes dienlich und förderlich war, mag dahingestellt sein — jedenfalls war die Ausgestaltung des Riesaer lokalen Teils zugunsten des Oschatzer lokalen Teils dabei ins Hintertreffen gekommen und es fehlte augenscheinlich in Riesa an dem richtigen Mann, der den lokalen Teil auszugestalten verstand, da der Verleger Wohlleben sich hierzu allem Anschein nach nicht für geeignet hielt. Jedenfalls schnitt in der Riesaer Lokalberichterstattung der „Anzeiger" besser ab und das dürfte ihm anfangs auch seine Leserschaft zugeführt haben.

Während nun das damalige „Elbe-Blatt" in dem heutigen „Riesaer Tageblatt", das somit dies Jahr in seinen 82. Jahrgang eintreten konnte, seine Fortsetzung fand, hat der damalige „Anzeiger" nur ein kurzes Leben gehabt. Wann er das Zeitliche gesegnet hat, konnte ich aus den Jahrgängen des „Anzeiger", soweit sie sich in der Sächsischen Landesbibliothek befinden — diese reichen bis zum Jahre 1856 —, nicht entnehmen. Ihm wird aber eben das „Elbe-Blatt" mit den Jahren über den Kopf gewachsen sein, schon weil es neben einem reichhaltigeren Stoff, neben der Riesaer Intelligenz als Leserschaft, neben einem ertragreichen Inseratenteil auch die Unterstützung seitens der Behörden gefunden hatte.

Wenn ich in folgendem nun auf einige Kuriositäten aus jener Zeit hier zurückkomme, so will ich in keiner Weise die politischen Ereignisse des Jahres 1848, wie sie jedes Geschichtswerk dartut, hier wiedergeben, sondern lediglich Riesaer Charakteristika jener Zeit der heutigen Generation ins Gedächtnis zurückrufen.

Ich beginne mit dem

„Elbe-Blatt"

und lasse im zweiten Teil den „Anzeiger für Riesa" folgen.

Der Verleger Herrmann Wohlleben schickte am 1. April 1848 die Nr. 1 seines Presserzeugnisses unter dem Titel „Elbe-Blatt, Wochenschrift für Belehrung und Unterhaltung" in Riesa auf die Reise mit folgendem Vorwort:

„An meine Leser.

Indem ich mit gegenwärtigem Blatte eine zunächst für Riesa und Umgegend bestimmte Wochenschrift beginne, glaube ich einem, wenigstens an hiesigem Orte, lebhaft gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Ich hoffe, die geehrten Leser werden sie mit Wohlwollen aufnehmen, und erlaube mir nun, mich über das, was ich Ihnen darzubieten gedenke, zu erklären.

Auch ich begrüße mit Freude die Ordnung der Dinge, die neue Sonne, welche über Sachsen, über Deutschland, unserm großen Vaterlande, aufgegangen ist. Möge sie nur erwärmend und lichtspendend auf uns herableuchten. Diese Zeitschrift, ein Kind der neuen Ereignisse, würde sich eines Undanks schuldig machen, wollte sie je die freisinnigen Grundsätze vergessen, denen sie ihre Entstehung verdankt. Ich habe diese Grundsätze stets vertheidigt und werde in diesem Sinne für das Blatt wirksam sein.

Ich trage Sorge, daß meine Leser die neusten politischen Nachrichten erhalten, soweit das wöchentliche Erscheinen des „Elbe-Blatts" dies zuläßt. Den Zeitfragen des Orts und des Vaterlands werde ich alle Aufmerksamkeit widmen und die Interessen der Gewerbe und des Ackerbaus sollen hierbei ebenfalls die gebührende Berücksichtigung finden. Auch zur Unterhaltung meiner Leser werde ich, und schon in den nächsten Nummern, beitragen.

Endlich wird jede Nummer die kirchlichen Nachrichten für Riesa, den Leipziger Cours, die Abgangszeit der Dampfwagenzüge von hier und alle künftig sich etwa noch darbietenden nützlichen Nachweisungen enthalten.

Ich empfehle mein Unternehmen Ihrer Theilnahme, und grüße Sie freundlichst und ergeben.

Riesa, den 28. März 1848.

Herrm. Wohlleben."

Auf den folgenden Seiten bringt die erste Nummer nach einem politischen Rückblick über Jacquard und seine Erfindung einen Wink für Landwirte und eine Bekanntmachung des Directoriums der Chemnitz—Riesaer Eisenbahngesellschaft. Dann schon folgt der dreiseitige Inseratenteil: eine Einladung zur Teilnahme am Sparverein Riesa; eine Bekanntmachung des Staatsministeriums, gez. Staatsminister Dr. Branz; Dr. von der Pfordten, Georgi, von Holtzendorff, Oberländer; eine Empfehlung von Grabdenkmälern seitens des Maurermeisters Fleischer in Oschatz, Herrm. Wohlleben empfiehlt sich als Vertreter der Hagelschädenversicherungsgesellschaft Erfurt; die Putzmacherin Auguste Friede in Oschatz empfiehlt sich; ebenso J. B. Thalwitzer Kolonialwaren aller Art, ferner Julius Bätz jun. in Oschatz Pariser Zahnperlen für die Säuglinge, Rheumatismusableiter, Kräuterpomade, Ohrenmagnete gegen Kopfschmerz; es melden sich ferner in Riesa zum Wort mit einer Geschäftsempfehlung das Gasthaus zum goldnen Stern von Heinrich Köber, der Uhrmacher Ernst Etzel, der auch die Brandkassenbeiträge einkassiert, der Wund- und Impfarzt F. A. Freygang, der sich zum Impfen empfiehlt, A. M. Schütze mit Ullersdorfer Rahmkäse und Zigarren. Von erheblicherem Interesse aber ist die Mitteilung des Adv. Siegel in Oschatz, der später die Schriftleitung des „Elbe-Blattes" übernahm:

„Die Eigenmächtigkeiten, welche sich Herrn Fr. Oldecops Erben theils durch Aufnahme mir nicht vorgelegter Aufsätze, theils durch obendrein ziemlich ungeschickte Aenderungen meiner eigenen Artikel erlaubt haben, veranlaßten mich, die seit vielen Jahren geführte Redaction der Oschatzer „Gemeinnützigen Blätter" niederzulegen.

Mit anderen Worten: Der Oschatzer Verlag hat ohne Wissen des Redakteurs Adv. Siegel Artikel in die Zeitung lanciert. Anscheinend hatte Siegel schon Verhandlungen mit Wohlleben in Riesa eingeleitet, um die Schriftleitung des „Elbe-Blatt" zu übernehmen. Und die Eigenmächtigkeiten des Oldecopschen Verlags waren ihm wahrscheinlich nur ein Vorwand, um seinen Dienstvertrag mit dieser Firma zu lösen. Es scheint später aber doch wieder eine Versöhnung eingetreten zu sein, da Siegel den Druck des „Elbe-Blattes" von Leipzig eben zu Oldecops Erben verlegte, schon auch mit Rücksicht darauf, daß Siegel, der auch Landtagsabgeordneter war, seinen Wohnsitz in Oschatz hatte.

Die 8. und letzte Seite dieser 1. Nummer brachte seitens des Verlegers Wohlleben noch folgende Bekanntgabe:

„Zur gefälligen Beachtung!

Das „Elbe-Blatt" erscheint von heute ab regelmäßig jeden Sonnabend.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 24 Ngr., welche vierteljährlich mit 6 Ngr. bezahlt werden.

Bei Inseraten wird die gespaltene Zeile oder deren Raum mit nur sieben Pfennigen berechnet. Der Verleger erlaubt sich daher, besonders auf das nächste Blatt zu Einsendung von Annoncen aufmerksam machen zu dürfen, da dasselbe durch abermalige Vertheilung von 1500 Exemplaren eine mehr denn gewöhnliche Verbreitung genießt.

Außer der Expedition dieses Blattes übernehmen Inserate und Bestellungen auf dasselbe in Oschatz: Herr Kaufmann F. E. Conrad, in Strehla: die Königl. Posthalterei und für die Orte jenseits der Elbe: Herr Schullehrer Mocke in Röderau.

Für die letzteren drei Orte werden die Inserate jeweils bis Mittwochs Mittag 2 Uhr erbeten, in der Expedition des Blattes jedoch werden dieselben bis Mittwochs Abend 5 Uhr in Empfang genommen und in das jedesmalige nächste Blatt aufgenommen.

Riesa, den 1. April 1848.

Expedition des Elbe-Blattes."

Danach gab das „Elbe-Blatt" zur Abonnentengewinnung Probenummern heraus.

Eine auch für die heutige Zeit ganz besonders passende Bekanntmachung erlassen „die Gerichte, gez. Moritz Hammer": „Da das müssige Herumtreiben der Jugend auf den hiesigen Stadtgassen, verbunden mit Singen und Schreien, besonders in den späten Abendstunden und oft bis in die Nacht in jüngster Zeit auf eine sehr unerfreuliche Weise überhandgenommen hat, solche Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung aber nicht geduldet werden können, weil sie dem freien Verkehr in den Straßen hinderlich sind, die nächtliche Ruhe der ordnungliebenden Einwohner beeinträchtigen und in ihrer weiteren Entwicklung leicht zu strafbaren Handlungen verleiten usw." Die heutige Zeit könnte diese Bekanntmachung ohne weiteres aus dem Jahre 1848 übernehmen.

Nr. 3 des „Elbe-Blattes" bringt erstmals einen Börsenzettel der Leipziger Börse vom 18. April und von da ab bilden auch die Druckfehlerberichtigungen in jeder Nummer eine stehende Rubrik.

In Nr. 4 gibt Frhr. v. Welck folgendes bekannt: „Da ich für unsere Stadt eine Chronik anzulegen und fortzuführen beabsichtige, welche alle hier vorkommenden merkwürdigen und auf die innere zunehmende Größe des Orts und die Ausbildung seines Gemeindewesens Bezug habenden Ereignisse und Einrichtungen der Nachwelt überliefern soll, so bitte ich mich hierführo von allen derartigen Vorkommnissen schriftlich oder mündlich benachrichtigen zu wollen." Jn Frhrn. v. Welck haben wir es also mit einem Wegbereiter für unsere Heimatbeilage zu tun. Aus dem Inseratenteil dieser wie auch der folgenden Nummern ist jedenfalls ersichtlich, daß die Nachbarstadt Oschatz im Leben des Riesaers von 1848 eine erhebliche Rolle gespielt hat, denn es findet sich in jeder Nummer eine erhebliche Anzahl von Inseraten aus Oschatz, wo die Firma Julius Bätz jun. ein fleißiger Inserent war, der Neumarkt 338 ein flottgehendes Drogengeschäft hatte und nebenbei Vertretungen für Versicherungen inne hatte.

In der Nr. 5 finden wir folgende Theaterkritik des Riesaer Sommertheaters: „Alle bisher gehörten Urtheile sind darin fast übereinstimmend, daß die Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Seyffert zu den bessern gehört, welche bisher hier agirten. Die Vorstellungen gehen gerundet und das Theater ist recht nett eingerichtet. Selbst der Salon wasserdicht!!!" Der Inseratenteil bringt eine größere Zahl von Inseraten für den bevorstehenden Jahrmarkt und ein ganzseitiges Inserat des Messfieranten J. Bargon aus Magdeburg, der seinen Stand damals neben der Post beim Seifensieder Klauß hatte. Das Sommertheater gab zum Jahrmarkt das Kotzebue-Ritterschauspiel „Der Grafensohn als Flüchtling"; am Schluß der Vorstellung wurde das im Theaterstück auftretende Lamm an die Theaterbesucher verlost.

Mit Nr. 6 erschien nun erstmals das „Elbebla." auch am Mittwoch. In den nun folgenden Nummern findet sich eine größere Zahl von Bekanntmachungen betr. der Kommunalgarde, auf die wir später noch zurückkommen werden; von Interesse ist, daß der Wohllebensche Verlag ein Exerzierreglement der Communalgarde im Auftrag des Generalkommandos verschleißte. Dr. Wahl in Riesa, von dem auch später noch einmal die Rede sein wird, richtete in Nr. 17 an Herrn Pastor M. Werther folgende Mahnung: „Auf jeden Fall ist es nicht Sache des Geistlichen, darüber Bestimmung zu treffen, wie ein Verstorbener begraben werden soll. Sie, mein Herr Pastor M. Werther, werden Sich wahrscheinlich nach den betreffenden Gesetzen danach zu richten haben, was der behandelnde Arzt und der Todesbeschauer bestimmt, im Uebrigen aber Sich von allem Derartigen fernhalten." Der Schuhmacher Karl Helm in Röderau scheint dem Kollegen Hans Sachs ins Dichterhandwerk gepfuscht und einmal gründlich daneben gehauen zu haben, so daß in Röderau eine größere Zahl gekränkter Leberwürste in Form der Mitglieder der dortigen Kommunalgarde herumlief und dem dichtenden Schustermeister auf den Kopf spucken wollte. Helm erließ daher folgende „Bittenum Verzeihung": „Der Unterzeichnete, Verfasser des Gedichtes mit der Aufschrift „Vom Exerzieren in Röderau" in der Beilage zu Nr. 13 des „Elbe-Blattes", wollte durch diese Verse bloß Spaß machen, es sollte darüber nur gelacht werden. Dadurch Aergernis zu geben und zu beleidigen, ist nicht im geringsten mein Wille gewesen." Er hatte sich darüber beklagt, daß die Kompagnie fünf Minuten lang rechts um machen mußte, weil eine große Anzahl Kommunalgardisten Rechts und Links verwechselt hatte, was aber bei der Reichswehr heute auch noch vorkommen soll. Der Dichter wurde allerdings im letzten Vers etwas heftig, weil er sich bei dieser Fünf-Minuten-Tortur von Zuschauern beobachtet sah; er schreibt daher, da doch andere, nicht er, die falsche Wendung ausgeführt:

Wenn ich durch Andre in die Dinie
Ein andermal werd neingebracht,
So dreh ich um gleich meine Flinie
Und schlage sie, daß alles kracht!

Das ging natürlich zu weit, und daher die rauhe Buße. Eine andere Kuriosität jener Zeit, die man sich heute schwer vorstellen kann, bringt Nr. 20, in der Landgerichtsactuar Schultz in Oschatz folgendes bekanntgibt: „Ich gebe mir die Ehre, denen, die es interessiert, hiermit bekannt zu machen, daß ich mich in Oschatz nur mit meiner Frau und meinem Jungen „Du" nenne, einen Bruder, einen guten Bruder vollends gar nicht, weder hier noch anderwärts zu besitzen das Glück habe, daß ich ferner beim Grüßen, wie schon seit einiger Zeit, weil ich es für zweckmäßig halte, die Kopfbedeckung nicht abnehme und endlich, daß meine Frau ein Dienstmädchen, jedoch nicht von Oschatz, zu sofortigem Antritt sucht". Die Oschatzer Dienstmädchen scheinen damals in keinem guten Geruch gestanden zu sein, wenn Schultz schließlich auch ein ganz eigenartiger Kauz gewesen sein mag.

Ein eigenartiger Beweis jener Zeit war ein Inserat von Carl Gottlob Leber, der folgendes empfiehlt: „Feinstes französisches Schießpulver, alle Sorten Schrot, verdeckte und unverdeckte Zündhütchen, Goslarer Blei und Büchsen- und Pistolenkugeln". Wenn der letzte Krieg schließlich auch den Beweis erbracht hat, daß das deutsche Schießpulver auch nicht von schlechten Eltern ist, so würde doch ein ähnliches Inserat heute nicht möglich sein, ohne dadurch die Sicherheit der Besatzungsarmee in Gefahr zu bringen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Programm.

Rundfunkprogramm Leipzig (361,9) und Dresden (317,1).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10, 15, 16.15 u. 17.55: Wirtschaftsnachrichten (W 15.30, So. 15.50). ● 10.05: Wetter und Verkehr. ● 10.20: Tagesprogr. ● 10.25: Was die Zeitung bringt. ● 11.45: Wetter und Wasserstände ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.15: Börse. ● 13.30: Wetter (auß. Do.). ● 18.55: Arbeitsnachweis (auß. Mi.).

Sonntag, 5. Mai. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipz. Thomaskirche. Organist: Günther Ramin. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: Tilla Schmidt-Ziegler (Gesang), A. Schertel (Cello), P. Weitzmann (Klavier). ● 11: Zum 60. Geburtstag von H. Pfitzner. Mitw.: Kammersängerin Grete Nikisch (Gesang), Dresdner Streichquartett, Th. Blumer (Klavier). Lieder für Sopran. — Quintett für Klavier, zwei Violinen, Viola und Cello. ● 12.15: Choralsingen von Kirchenchören. Uebertragung vom Marktplatz in Meißen anläßlich des Sachsentages der Ev.-luth. Landeskirche in Sachsen. ● 12.30: Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons: Voraussetzungen und Ziele der Volksbildung. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● 13.30: Landwirtschaftsrat Schomerus: Das Umpfropfen der Obstbäume. ● 14: Stimmen der Auslandspresse. ● Danach: Auslandsspiegel. ● 14.30: Dr. Sibla(?): Allgemeine Musiklehre. ● 15: Herm. Hassler(?): Persönliche Erinnerungen an Peter Hille. ● 15.15: Peter Hille. Aus seinen Werken liest Ilse Staat(?). ● 16: Volkstümliches Orchesterkonzert aus der Leipz. Funkausstellung. Leipz. Funkorch. Weber: Ouv. zu „Der Freischütz". — Tschaikowsky: Chor der Schüler und Schülerinnen; Sarabande; Duett; Finale aus „Die aufrichtige Schäferin". — Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 1. — Dvorak: Slawische Tänze. — Rubinstein: Valse caprice. ● 17.30: Vogtländische Lieder zur Laute gesungen von Rich. Heber. ● 18: Deutsche Welle: Prof. Dr. Brunstäd und Staatsminister a. D. Heine: Der Kampf um die Zensur. Zwiegespräch. ● 18.45: Dr. Stefan: Einführung zur Schönbergs „Gurrelieder". ● 19: Opernübertragung. ● Anschl.: Berlin: Tanzmusik.

Montag, 6. Mai. 12: Schallplatten. ● 15: Dr. Schirokauer: Neue deutsche Kapellen. ● 16: Englisch (literarische Stunde). ● 16.30: Konzert. Leipz. Funkorch. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 19: Dr. Heuß: Zu Hans Pfitzners 60. Geburtstag. ● 19.30: Dr. Zorgius(?): Hausfrau und Hausmutter. ● 20: Gurre-Lieder. Von J. P. Jacobsen für Soli, Chor und Orchester. Musik von A. Schönberg. Solisten: Waldemar: Anton Maria Topitz; Tove: Lotte Mäder-Wohlgemuth; Waldtaube: Martha Adam; Bauer: A. Wichmann; Klaus Narr: H. Fleischer. Chöre: Leipz. Singakademie, Leipz. Oratorienvereinigung, Leipz. Männerchor, Leipz. Sinfonie-Orch. und Leipz. Funkorch. ● Ca. 22.15: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Dienstag, 7. Mai. 12: Schallplatten. ● 16.30: Konzert. Leipz. Funkorch. Alte Musik. ● 17.45: Wetter, Zeit. ● 18.05: Franziska Liefmann(?): Erfahrungen aus der Praxis einer Mutter. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 19: G. Richter: Das Wesen des englischen Sportes. ● 19.30: Dr. Schiller: Die kommende totale Sonnenfinsternis am 9. Mai 1929. ● 20: Militärkonzert. Kapelle des 3. Batl. 11. (Sächs.) Inf.-Regts. Steinbach: In alter Frische, Marsch. — Hackenberger: Deutsches Gebet. — Strauß: Melodien aus „Zigeunerbaron". — Komzak: Erzherzog-Albrecht-Marsch. — Linde: Freut euch des Lebens. — Hackenberger: Armeemarsch 266. — Morena: Marsch-Potpourri. — Simon: Armeemarsch 142: Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst". — Parademärsche des ehemal. Leib-Gren.-Regts. 100, des 2. Gren.-Regts. 101, des Inf.-Regts. 106. ● 21: Elga. Sechs Szenen von Gerhart Hauptmann. Gestalten der Wirklichkeit: Ein Ritter; der Diener des Ritters; ein Mönch, ehemals Graf Starschenski. Gestalten im Traum des Ritters: Graf Starschenski; Marina, seine Mutter; Elga, seine Frau; Klein-Elga, sein Töchterchen; die Amme; Dimitri, Grischka, aus dem Hause Laschek, Elgas Brüder; Oginski, Elgas Vetter; Timoska, Hausverwalter; Dorota, Elgas Kammerzofe; Diener des Grafen. ● Ca. 22.30: Tanzmusik. Kapelle Waldo Ottersdorf.

Mittwoch, 8. Mai. 10.50: Frau Martha Schmidt: Winke zur Bepflanzung der Balkonkästen. ● 12: Schallplatten. ● Ca. 13.20: Schallplatten. ● 14.15: Italienischer Unterricht. ● 15: Für die Jugend. Für die Kleineren: Geschichten vom Hähnchen und vom Hühnchen. — Für die Größeren: Von der Mutter. ● 16.30: Konzert. Leipz. Funkorch. ● 18.05: Arbeitsmarktbericht. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19: Dr. Gurlitt: Der Magdeburger Dom und seine Plastik. ● 19.30: Pauline Nardi: Heitere Kosmetik. ● 20: Kammermusik von Johannes Brahms. Mitw.: Dresdner Streichquartett. — Sonate (A-dur) für Klavier und Violine. — Streichquartett B-dur. ● 21.15: Karl W. Goldschmidt liest aus eigenen Schriften. ● Ca. 22.15: Tanzmusik.

Donnerstag, 9. Mai. (Himmelfahrt.) 8.30: Leipz. Matthäuskirche: Orgelkonzert. M. Fest. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: L. Bande (Gesang), P. Podehl (Violine), Thilo Heuck (Horn), Fr. Sammler (Flügel). ● 11: Dr. Härting: Die nutzbaren Lagerstätten der Erde. ● 11.30: Dr. Lange: Ernstes und Heiteres aus dem musikliebenden Leipzig. ● 12: Konzert. Funkorch. ● 13: Dr. Völker: Kinderkrankheiten beim Uebergang zum Weidebetrieb. ● 13.30: Gartenbauinspektor Ernst: Blumenschmuck am Fenster und Balkon. ● 14: Schallplatten. ● 15: Heitere Muse. Mitw.: Clare Gerhardt-Schultheß und Reinh. Gerhardt (heitere Lieder und Duette), Grete Doerpelius (heitere Prosa), Claire Schmidt-Guthaus (Violine). ● 16.30: Orchesterkonzert. Leipz. Sinfonie-Orch. Bruckner: Ouv. in G-moll. — Wagner: Siegfried-Idyll. — Boito: Melodien aus „Mephistopheles". — Mörn(?): Slowakische Hirtenklänge. — Weber: Ouv. zu „Euryanthe". ● 18.30: O. Jenssen: Lassalle. ● 19: H. Peus, M. d. R.: Das Eigenheim auf eigenem Land. ● 19.30: Deutsche Minne- und Liebeslieder, gesungen von Rich. Klewitz. Erläuterungen und Begleitung: Dr. R. Günther. Minnelieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. ● 20.30: Zum Gedächtnis Friedrich von Schillers. 1.: An die Freude. — 2.: Die Rütliszene aus „Wilhelm Tell", 2. Aufzug. ● 22: Funkpranger.

Freitag, 10. Mai. 12: Schallplatten. ● Ca. 13.20: Schallplatten. ● 16.30: Konzert. Leipz. Funkorch. Aus italienischen Opern. ● 18.05: Sozial-Versicherungsrundfunk. ● 18.30: Englisch für Fortgeschr. ● 19: Prof. Dr. Marx: Neues vom Radium. ● 19.30: Dr. Rudolphi: Stanley und seine Bedeutung für die Afrikaforschung. ● 20: Drei Melodramen lebender Komponisten. Mitw.: Dr. Blaß und Ella Rauschenbach-Blaß. Strauß: Tennysons Enoch Arden. — Schillings: Schillers Eleusisches Fest. — Rinkens: Goethes Hochzeitslied. ● 21: Zeitgenössische Violinsonaten gespielt von Licco Amar (Violine) und Dr. Lahle (Klavier). Sonaten von Hindemith und Jarnach. — Duo von Butting. ● Ca. 22.45: Tanzmusik. Zimmer-Freudenberg-Orchester.

Sonnabend, 11. Mai. 12: Schallplatten. ● Ca. 14.30: Schallplatten. ● 15: Bastelstunde für die Jugend. ● 16: Landgerichtsrat Gäbler und Amtsgerichtsrat Dr. Mayer: Mieterschutz. ● 16.30: Konzert. Leipz. Funkorch. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 19: Stadtbaurat Dr. Wolf: Städtebaupolitik. ● 19.30: Reg.-Rat Dr. Buchwald: Die Reise als Bildungsmittel. ● 20: 1.: Die Maienkönigin. Schäferspiel (Oper) in einem Akt. Musik von Gluck. Pers.: Philint, Hirte; Helene, Lisette, Hirtinnen; Marquis von Monsoupir, genannt Damon; Richard, ein reicher Pächter. Ort: Ein von Bäumen und Gebüsch umgebener Wiesenplatz in einer Frühlingslandschaft. (Galantes Zeitalter.) — 2.: Der Schauspieldirektor. Komische Oper in einem Akt von Mozart. Pers.: Emanuel Schikaneder, Schauspieldirektor; Philipp, dessen Neffe, Konzertmeister; W. A. Mozart, Kapellmeister; Aloysia Lange, Sängerin, Schwägerin Mozarts; Mademoiselle Uhlich, Sängerin aus Passau; ein Theaterdiener. Ort: Wien im Mai, im Arbeitszimmer Schikaneders im Theater. ● 21.30: Funkbrettl.

●

Deutsche Welle 1648.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonntag, 5. Mai. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Anspr.: Pfarrer Siegert, Berlin. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 11.30: Großes Schauspielhaus, Berlin: Blasorchester-Konzert. Leitung: Musikdirektor Carl Woitschach. ● 13.15: Schach. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. Zwiegespräch zwischen Dipl.-Landwirt Hilmar Delbrück(?) und Dipl.-Landwirt Tröscher. ● 14.50: Marktlage und Wettervorhersage. ● 15: Dr. Kramer: Die Bedeutung der Saatenanerkennung. ● 15.30: Gärtig: Reichstagung des Bundes der Kolonialfreunde. ● 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Löwenthal. ● 18: Prof. Dr. Brunstäd und Staatsminister a. D. Heine: Der Kampf um die Zensur. ● 18.45: Prof. Wappenschmitt: Ist eine Versöhnung der modernen Musik mit der überlieferten Musik möglich? ● 19.10: A. Bonhart(?): Der Religionsphilosoph Robert Salt-... ● 19.35: E. Weißner: Franz Lenbach zum 25. Todestage. ● 19.55: Bildfunk. ● 20: Volkstümliches Orchesterkonzert. ● 21.30: Lustiger Singsang. Mitw.: Irene Ambrus und Kurt Fuß. ● Danach: Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.

Deutsche Welle. Montag, 6. Mai. 12: Englisch für Schüler. ● 12.25: Major a. D. Schöler: Funktechnische Plauderei. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Kinderstunde. Märchen ..., Gelesen von Gertrud van Eyseren. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Frauenstunde. Helene Wolff: Deutschlands Liedersängerinnen(?). ● 16: Englisch (literarische Stunde). ● 16.30: Th. Demetriescu: Von Beethoven bis zur Jetztzeit. ● 17: Berlin: Konzert. Spanische Stunde. ● 18: W. Möbus: Pioniere der Funktechnik. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Ober-Reg.- u. Vet.-Rat Dr. Müller: Die Bekämpfung der Dasselfliege. ● 19.30: Prof. Dr. Zimmer: Amerikanische naturhistorische Museen und Volkserziehung. ● 20: Sonderveranstaltung. Einakter: „Der Hund im Hirn". Von C. Goetz. Pers.: Herr Professor; Frau Professor; Herr Zittori; Johann. ● 20.30: Klaviervorträge. Alcan: Le Tambour bat aux champs. — Chabrier: Scherzo-Walzer. — Haberbier: Vier Etudes poésies. — Chopin: Ecossaisen; Tarantelle; Rondo, Es-dur. Ausf.: Th. Demetriescu (Flügel). ● 21.30: Orchesterkonzert. Berliner Funkorch. Smetana: Ouv. zu „Die verkaufte Braut". — Atterberg: Sinfonie in C-dur. ● Danach: Tanzmusik. Jörg Zimne und das Schwarz-Weiß-Jazz- und Tango-Orchester.

Deutsche Welle. Dienstag, 7. Mai. 12: Französisch für Schüler. ● 12.25: Rektor R. Karselt und Rektor Fritz Westermann: Praktisches Rechnen. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.30: Oberschulrat Hilker: Wege zur Bildbetrachtung. ● 15: Jugendstunde: R. Henseling: Die Wunder des Himmels. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Käthe Graber: Frauengestalten der Bibel. ● 16: Oberschulrat Hilker: Was ist das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht? ● 16.30: Alfred Einstein: Neuzeitliche Violinmusik. ● 17: Berlin: Nachmittagskonzert: Tanzmusik der Kapelle Ilja Livschakoff. ● 18: Prof. Dr. Mersmann: Volksliedanalysen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Dr. Utitz: Lüge und Verstellung. ● 20: Staatsoper, Berlin: „Der Barbier von Sevilla". Komische Oper in zwei Akten von Rossini. ● Während einer Pause: Bildfunk. ● 22.45: Bildfunk.

Deutsche Welle. Mittwoch, 8. Mai. 12: Rektor Mehlan: Naturkundliche Beobachtungen. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.45: Kindertheater: Der kleine Däumling. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Olga Heller: Was muß die Hausfrau vom neuen Reichsmilchgesetz wissen? ● 16: Dr. Fränkel: Ueber Heufieber. ● 16.30: Ober-Studien-Dir. Dr. Lession: Das Vermächtnis der Brüder Grimm: Märchen. ● 17: Hamburg: Pfitzner-Gedenk-Konzert. Mitw.: Jos. Degler (Bariton). ● 18: Dr. Hermann: Die Kosten unserer Landstraßen. ● 18.30: Spanisch für Anf. ● 18.55: Min.-Rat Gut: Wie die Reichspost den Zeitungsverkehr bewältigt. ● 19.20: Gerh. Schulze-Pfaelzer: An der Tagesbörse des Ruhms. ● 20: Bildfunk. ● 20.05: Wovon man spricht! ● 20.30: Heitere Lieder. Ausf.: Franz Baumann (Tenor), Konzertmeister Franz von Szpanowski (obl. Violine), Th. Modeben (Flügel). ● Anschl.: Unterhaltungsmusik der Kapelle Geza Komor. ● 21.30: Beethoven: Trio C-moll Nr. 3. Ausf.: Prof. Moritz Mayer-Mahr (Flügel), Alfred Wittenberg (Violine), Prof. Heinr. Grünfeld (Cello). ● Anschl.: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes. ● Danach: Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.

Deutsche Welle. Donnerstag, 9. Mai. 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer D. Habicht, Berlin. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 11.30: Vormittagskonzert. Blasorchester des Deutschen Musiker-Verbandes. ● 15: R. Foerster: Der Steingarten in den sieben Jahreszeiten. ● 16: Dr. med. Marcuse: Moden und Methoden in der Heilkunde. ● 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Roosz. ● 19: Dr. Weiß: Als Hindumönch verkleidet zur Grenze Tibets. ● 19.30: Reichsbahndir. Baumgarten: Neues vom Sommerfahrplan. ● 20: Bunter Chor-Abend mit Soli und Orchester. Dirigent: Prof. Rüdel. Solisten: Hete Merz, Maja Petrikowski, W. Kuttner, Jos. Schmidt, E. Schubert, Cornelius Bronsgeest. Berliner Funkchor und Funk-Orch. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Freitag, 10. Mai. 12: Prof. Dr. Lampe und Frhr. von Autenried: Indien. Ansiedlungen und Siedlungen im Indo-Malayischen Archipel. ● 12.30: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.30: Kinderlieder. ● 15: Landesschulrat Dr. Schwarz: Die veränderte Gestalt der deutschen Schule. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Frauenstunde. Dr. med Lotte Schütz: Einiges über den Begriff der Eugenik. ● 16: Stadt. Med.-Rat Prof. Dr. von Drigalski: Die hygienische Forderung an das Schulhaus. ● 16.30: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in Sonate und Sinfonie. ● 17: Berlin: Konzert. Ausf.: Alice Schäfer-Kuzitzky (Sopran), Marga Henatsch (Flügel). ● 18: Dr. Kuhn: Kunst und Wirtschaft. ● 18.30: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Dr. Hoffmann: Der Balkan nach dem Weltkriege. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. ● 20: F. Stössinger: Der Intellektuelle und der Arbeiter. ● 20.30: Von „Bruder Straubinger" bis zur „Goldenen Meisterin". Werke von Edm. Eysler. Funkorch. Dirig.: Der Komponist. Mitw.: Rosy Werginz und Rudolf Sulzer. ● 22.45: Bildfunk.

Deutsche Welle. Sonnabend, 11. Mai. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Prof. Jöde: Singstunde. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.20: Kinderbastelstunde. ● 15: Lehrer Wehle: Die baulichen Bedürfnisse der Volksschule. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Helene Braun: Zum morgigen Muttertag. ● 16: Ober-Stud.-Dir. Dr. Mosen-Leonhardt(?): Die baulichen Bedürfnisse der höheren Schule. ● 16.30: Min.-Rat Dr. Kattenberg: Rationalisierung des Geschäftsbetriebes der Reichsbehörden. ● 17: Hamburg: Nachmittagskonzert. Orch. Schmidt-Gentner. ● 18: H. Bachmann: Der katholische Industriearbeiter. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 20: Die Stunde des Landes. Jessel: Vom Fels zum Meer. Marsch. — Matrosentanz. — Hauptmann: An der Waterkant steht ein Fischerhaus. — Hansemann: Harmonika-Jim. — Oekonomierat Lembke: Lustige Dorforiginale von der Wasserkante. — Zepler: Ris van Bombeli. — Jan Hinnerk up de Lammerstraat (Plattdeutsches Volkslied). — Rhapsodie über Melodien von der Wolga. — Richerlis: Holländischer Bauerntanz. Mitw.: W. Pörschmann (Bandonion-Virtuose), Rob. Koppel (Bariton). ● 21: Sonderveranstaltung: Symphonischer Jazz. Nußbaum: Rhapsodie russe. — Doucet: Chopinata. — Confrey: Der leidenschaftliche Riese, Fantasie. — Halperin: Paraphrase über Suppés „Dichter und Bauer". — Zwei gefühlvolle Negerlieder. — Weill: Seeräuber-Jenny aus „Die Drei-Groschenoper". — Debussy: Golliwoggs Cakewalk aus „Childrens Corner". — Weill: Barbara Song und Moritat (Jahrmarkt in Soho) aus „Die Drei-Groschenoper". — Madeburg: Johann Strauß is dan. Ausf.: Hans Schindler m. seinem Orchester. Mitw.: Beate Roos-Reuter (Sopran). ● Danach: Tanzmusik der Kapelle Gerh. Hoffmann. Gesangseinl.: Willi Weiß (Tenor).

Der Kleingärtner im Mai.

vdg. Der Mai ist für den Kleingärtner die Zeit reger Arbeit. Besonders im Gemüsegarten gibt es viel zu tun. Die meisten Beete sind zur Aussaat oder Bepflanzung herzurichten. Es können folgende Aussaaten vorgenommen werden: Rosenkohl, Kohlrüben, Mangold, sowie alle späten Kohlsorten, ferner Lattich, rote und gelbe Rüben, Radies, Rettich, Bohnenkraut, Dill. Man kann auch im frühen Monat eine zweite Aussaat von Erbsen vornehmen. Besser an das Ende des Monats legt man die Aussaat von frühen Buschbohnen; hierfür kommen mildes Klima und geschützte Lage in Betracht. Die erste Erbsensaat, die inzwischen aufgegangen ist, häufelt man und besteckt sie mit Reisern oder bedeckt sie mit einem Drahtgeflecht, damit die Pflänzchen sich nicht legen. Porree, Sellerie, Kohlrabi und Tomaten pflanze man, wenn keine Frostgefahr mehr besteht. Rhabarber wird schon geerntet, man sorge durch Düngen für frisches Wachstum und beseitige sofort auftretende Blütendolden.

Im **Obstgarten** sind alle Neupflanzungen gut zu gießen. Durch das Verschleiden der Bäume hat sich unter den Bäumen harte Erde gebildet, die nach Möglichkeit aufzulockern ist. Auch Formobst verlangt jetzt wieder Pflege, vor allem Wasser. Das Aufbinden der Spaliere erfolgt am besten jetzt, wobei es wichtig ist, zu wissen, daß Leittriebe und schwach wachsende Triebe nach oben und die starken nach unten zu binden sind. Man verwendet beim Formieren am besten den biegsamen Holunder. Erdbeerbeete müssen sauber gemacht werden und nach Bedarf Wasser haben. Eine dünne Torfmulldecke schützt zunächst noch. Im allgemeinen muß man auch im Mai auf etwa auftretende Schädlinge achten.

■ ■ ■ Schach. ■ ■ ■

Bearbeitet von der Schachvereinigung Riesa.

Indische Partie.

Gespielt in der 2. Runde des Turniers zu Ramsgate.

	Weiß: Price.	Schwarz: Capablanca.
1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	c2—c4	e7—e6
3.	Sg1—f3	b7—b6
4.	g2—g3	Lc8—b7
5.	Lf1—g2	Lf8—b4
6.	Sb1—d2	0—0
7.	0—0	Sb8—c6
8.	Dd1—c2	d7—d5
9.	e2—e3	Lb4—d6
10.	b2—b3	Dd8—e7

Endlich einmal eine neue Aufstellung in der Indischen.

11.	a2—a3	Sc6—d8
12.	Lc1—b2	Ta8—c8

Um mit c5 ein gutes Spiel zu erhalten. Weiß entschließt sich daher unbekümmert zu einem Bauernopfer. Die Verteidigung Capablancas ist musterhaft.

13.	c4—c5	b6×c5
14.	d4×c5	Ld6×c5
15.	Sf3—g5	e6—e5
16.	Lg2—h3	Tc8—b8
17.	b3—b4	Lc5—d6
18.	f2—f4	e5—e4
19.	Sd2—f3	Lb7—c8

Auf h7—h6 könnte Weiß mit 20. Sh4 weiter auf Angriff spielen. Aber Capablanca im Mehrbesitz eines Bauern, läßt sich auf nichts ein.

20.	Lh3×c8	Tb8×c8
21.	Sf3—h4	De7—d7

22. L×f6 würde nur eine Figur kosten.

22.	Ta1—d1	c7—c6
23.	Kg1—g2	Sf6—e8
24.	f4—f5	f7—f6
25.	Sg5—h3	Sd8—f7
26.	Sh3—f4	Ld6×f4
27.	Tf1×f4	Se8—d6
28.	Dc2—e2	Sf7—e5
29.	Lb2—d4	Sd6—b5
30.	Ld4—b2	Se5—d3
31.	Tf4—f1	c6—c5

Einleitung des Schlußangriffs!

32.	b4×c5	Tc8×c5
33.	a3—a4	Sb5—c3
34.	Lb2×c3	Tc5×c3
35.	Td1—a1	Tf8—b8
36.	Tf1—b1	Tb8×b1
37.	Ta1×b1	Dd7—c8
38.	Kg2—h3	g7—g5

Weiß gab auf.

Schluß-Stellung.

Capablanca.

Price.

Richtige Lösung der Aufgabe Nr. 5 sandten noch ein Herr Herbert Handtusch, Riesa.

In plombierten Originalflaschen № 6
kaufen Sie MAGGI's Würze
am vorteilhaftesten.
— Unbegrenzt haltbar — Preis: RM. 6.50 —

SLUB
Wir führen Wissen.

Schriftleitung: Bert Oehlmann, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 24.

Der berühmte Dichter Friedrich Hebbel, der von 1813 bis 1863 lebte und dessen „Judith" sich neben anderen seiner Werke bis heute erhalten hat, wurde in seinem Leben oft von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht. Ein hartnäckiges Leiden, das sich diesen Dingen in den letzten Jahren seines Lebens noch hinzugesellte, verdüsterte ihn mehr und mehr und machte ihm sein ohnehin an Entbehrungen so überreiches Leben fast zur Qual. Da erreichte ihn kurz vor seinem Tode, am 10. November 1863, die Freudenbotschaft, daß ihm für seine (später so berühmt gewordenen) „Nibelungen" der Berliner Schillerpreis zuerkannt sei. Mit einem schmerzlichen Lächeln nahm Hebbel die Kunde entgegen. „So ist das Leben," sagte er, „bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher." Ja, er kam wirklich nicht mehr dazu, sich seines großen Erfolges zu erfreuen. Wenige Tage später trug man ihn zum Friedhof hinaus. — Da lebte unser Ludwig Uhland doch glücklicher, gehörte er doch zu denen, die noch zu Lebzeiten ob ihrer Verdienste verehrt und gefeiert wurden. Dennoch bewahrte er sich bis an sein Lebensende ein höfliches, bescheidenes Wesen — und gerade seine Bescheidenheit führte einmal, es war im Jahre 1853, zu einer heiteren Szene anläßlich eines Festmahls, das die Stadt Niedernau bei Tübingen zu Ehren einer Anzahl dort anwesender Naturforscher veranstaltet hatte. Auch Uhland gehörte zu den Festteilnehmern, obwohl er kein Naturforscher, sondern ein Dichter war. Das Festmahl nahm einen fröhlichen Verlauf, und plötzlich fiel es einem Naturforscher ein, auf Uhland einen Trinkspruch auszubringen. Uhland erhob sich artig und rief, bescheiden, wie er nun einmal war:

„Verzeihung, aber das Fest gilt den Naturforschern, nicht den Dichtern!" — Darüber wurde ein Norddeutscher, der Uhland nicht kannte, zornig. Er sprang auf und schrie wütend: „Werft den Kerl zur Tür hinaus! Unser Uhland, er lebe hoch!" — Natürlich löste dieser Ruf die größte Heiterkeit aus, und Uhland selbst lachte, bis ihm die Tränen über die Backen liefen. Zu Hause erzählte er aber seiner Frau, daß er in Gefahr gewesen sei, zum erstenmal in seinem Leben hinausgeworfen zu werden.

Wir wollen unsere kleinen Geschichten von großen Leuten nicht schließen, ohne eines ungemein schlagfertigen Mannes Erwähnung getan zu haben, des ehemals sehr berühmten und gefeierten Dichters, des Kanonikus Gleim, der von 1719 bis 1803 lebte. Eines Tages weilte nun Gleim in Halberstadt, der Stadt, die heute in der ganzen Welt durch ihre Würstchen berühmt ist. Damals gab es in Halberstadt aber noch keine „Würstchen". Dafür besaß jedoch die Stadt einen Bürgermeister, der sich insgeheim für einen großen Dichter hielt, in Wirklichkeit aber auf dem

Gebiet der edlen Dichtkunst ein großer Stümper war. Als nun dieser Bürgermeister eines Abends den Ratskeller betrat, um mit seinen Freunden am Stammtisch seinen Schoppen zu trinken, traf er hier unseren Gleim. Gleim war ein witziger Mann, und so kam es, daß in der Runde bald eine urgemütliche Stimmung herrschte. Nur der Bürgermeister nahm an dieser Gemütlichkeit nicht teil. Er zerbrach sich nämlich den Kopf, wie er dem großen Dichter eine Schmeicheleien sagen und zugleich sein eigenes Dichtertalent leuchten lassen könnte. Plötzlich hatte er eine Idee. Er stand auf, hob das gefüllte Glas und rief laut und pathetisch:

„Hoch lebe Vater Gleim,
Er ist der Freundschaft Leim!"

Damit tat er aber Gleim gar keinen Gefallen. Erstens liebte Gleim derartige Anbiedereien gar nicht, und dann konnte er es ganz besonders nicht vertragen, wenn man auf seinen Namen Reime machte. Kaum hatte der Bürgermeister geendet, da erhob er sich und erwiderte schlagfertig:

„Und der Herr Bürgermeister,
Er ist der Freundschaft Kleister!"

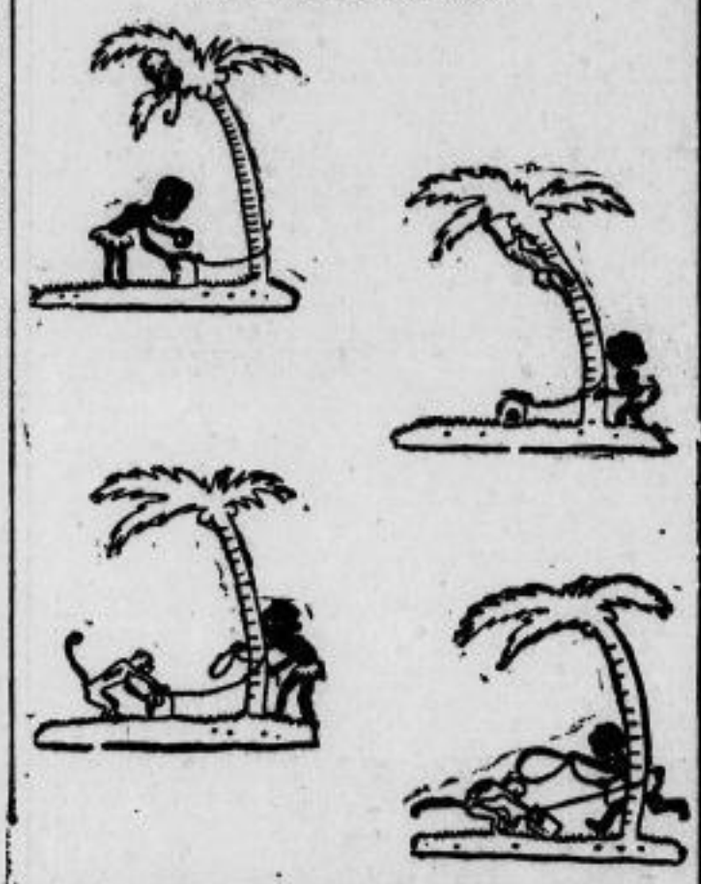
Der Bürgermeister bekam einen roten Kopf. Er soll nie wieder einen Reim gemacht haben . . .

Der schlaue Niggerjunge

oder

Wie man einen Affen fängt

Eine Geschichte ohne Worte.



Die Pinsel der Bühnenmaler gleichen den großen Schrubbern der Scheuerfrauen.

Da sitzt man nun im Zuschauerraum des Theaters und verfolgt gespannt das Schauspiel, das sich auf der Bühne abrollt. Aber nicht nur das Spiel an sich erregt unsere Bewunderung, sondern auch die Ausstattung. Was für herrliche Bauten sieht man doch oft auf der lichtüberstrahlten Bühne — und keinen Augenblick denken wir daran, daß alles nur aus Papiermaché besteht, einer Masse, die leichter und unzerbrechlicher wie beispielsweise geschnitztes Holz ist. Sogar die Bäume bestehen größtenteils, sofern sie nicht gleich auf die Kulissenwand gemalt sind, aus diesem Papiermaché. Ja, und dann muß noch jedes einzelne Blatt aus Leinwand besonders angefertigt werden! Das geschieht auf folgende Weise: mittels einer Stanzform wird aus einer grünbemalten Leinwand Blatt für Blatt herausgeschlagen und darauf über ein aus Papiermaché bestehendes Baumgerippe drapiert. Oder nehmen wir an, man will ein Dorf mit Häusern und Ställen auf die Bühne zaubern. Dann geht in der Theatertischlerei ein tolles Sägen und Hämmern los. Bald sind die Holzgerippe fertig. Diese werden nun mit Leinwand bespannt, die zuvor von den Bühnenmalern in der gewünschten Farbe bepinselt wird. Von Pinseln kann man jedoch, richtig genommen, gar nicht sprechen, denn die Pinsel der Bühnenmaler gleichen mehr den großen Schrubbern der Scheuerfrauen. Denn rasch muß alles gehen, und ein großer, in Farbe getauchter Schrubber leistet mehr als ein kleines Pinselchen. Die Dekorationen werden von tüchtigen Bühnenbildnern entworfen. Diese Entwürfe in Modellform gleichen kleinen Puppenstuben, und nach diesen Modellen gehen dann die Tischler, Maler, Dekorateure, Beleuchter und die anderen Mitarbeiter der großen Bühne ans Werk. Ja, der Architekt Serlio, der im 16. Jahrhundert lebte und zuerst auf der Bühne eine Kulisse benutzte, hat sicher nicht geahnt, welch' gewaltigen Aufschwung die Kulissenkunst nehmen würde! Genau so wenig, wie wir, die wir als Zuschauer im Theater sitzen, ahnen, was für eine große Arbeit zur Schaffung prächtiger Bühnenbilder gehört.

Wie es in einer Bühnentischlerei aussieht.

Walpurgisnacht

Habt ihr schon einmal von der Walpurgisnacht gehört? Es ist die Nacht vom 30. April zum 1. Mai. In dieser Nacht werden in den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes allerlei Volksfeste in kleinem und großem Stil gefeiert. Diese Feiern stammen noch aus der germanischen Heidenzeit. Man wollte die bösen Wintergeister endgültig vertreiben und den holden Frühlingsfeen einen feierlichen Empfang bereiten.

Noch heute wird z. B. auf dem Brocken diese Nacht gefeiert. Man war früher der Ansicht, daß sich in dieser Nacht die Hexen und ihr Anführer, der Teufel, auf dem Brocken ein Stelldichein gaben, wo wüste Orgien gefeiert wurden. Zum Schluß machten dann die Hexen auf Besen und langen Ofengabeln einen sogenannten „Hexentanz".

In vielen Gegenden werden auch große Haufen Reisig, die man vorher mit Teer getränkt hat, angezündet. Die Jugend zieht dann mit Singen und Peitschengeknall dorthin und tanzt in weitem Kreise um das Feuer.

Für den kleinen Schnellmaler

Das springende Pferd

Der dicke Herr

Das Alter erraten

Sehr verblüffend wirkt folgendes:

Man sagt zu einem der Anwesenden, daß man sein Alter erraten könne. Dazu fordert man ihn auf, im Kopfe die Zahl seiner Lebensjahre mit 2 zu multiplizieren, dann 5 hinzuzuzählen, wieder mit 5 zu multiplizieren und das Resultat zu sagen. Dies ist immer eine dreistellige Zahl. Die letzte läßt man aber unbeachtet, zieht von der übrig bleibenden 2 ab und erhält somit das Alter des anderen.

An einem Beispiel ist der Hergang noch leichter zu verstehen. Einer der Anwesenden ist, sagen wir einmal, 19 Jahre alt. 19×2 = 38, dazu 5 ist 43. 43×5 = 215. Die Fünf wird unberücksichtigt gelassen, folglich bleibt 21 übrig, davon 2 abgezogen, ergibt 19.

Nun versucht einmal, dieses „Kunststückchen" in geselligen Kreise anzubringen. Man wird staunen.

halten und kümmere dich nicht weiter um mich. Ich werde auch bald ins Haus gehen."

Er willfahrte ihrem Begehr und wandte sich ab; es tat ihm leid, daß er sie verletzt hatte, aber er hatte keine andere Wahl und so verließ er sie denn mit kurzem Gutenachtgruß.

* * *

Das Gespräch mit Tony hatte jedes Verlangen nach Schlaf vertrieben; er setzte sich an das offene Fenster, zündete die unvermeidliche Zigarre an und blickte träumerisch vor sich hin. Hier in der tiefen Stille seines Zimmers erwachte mit einem Male die Erinnerung an die letzten zehn Jahre seines Lebens mit unendlicher Deutlichkeit vor seinen geistigen Augen, sah er sich zurückversetzt in die Tage seiner Jugend, in jene Zeit, in der er hoffnungsfreudig, leichtherzig, enthusiastisch gewesen. Er sah sich im Geiste in südlicher Gegend, in dem langen, schloßartigen Gebäude, in dem sein Onkel Allcourt lebte. Als er noch ein verwaister kleiner Knabe gewesen, hatte sein reicher, kinderloser Onkel sich seiner angenommen. Der alte Mann zog den Knaben an sich heran und schenkte ihm so viel von seinem Herzen, als er seiner Liebe zum Geld abringen konnte. Otto Allcourt war ein Neffe und Erbe, auf den man wohl stolz sein konnte. Der Oheim ließ ihn ausbilden, und nachdem er seine Studien vollendet hatte, sandte er ihn für vier Jahre nach Deutschland, wo er ganz und gar seinen Neigungen leben durfte. Als er schließlich von seinen Reisen heimkehrte, verliebte er sich in seine Kusine Tony Allcourt, die mit ihrer Mutter die Sommerwochen im Hause des Onkels verlebte. Frau Allcourts Gatte hatte eigentlich in Feindschaft mit dem Bruder gelebt und erst nach seinem Tode hatte der Schwager sich aus Mitleid der Witwe angenommen, deren Verhältnisse nicht günstig waren. Tony hatte eine üppige Gestalt und krauses blondes Haar. Ihre Augen waren weder besonders groß noch sehr ausdrucksvoll, ihr Lächeln, das man sehr leicht hervorrufen konnte, verriet keinen besonderen Geist. Otto Allcourt aber fand mit zweiundzwanzig Jahren, daß Tony eine paradiesische Anmut, Schönheit und Vollkommenheit besaß.

Sein Onkel jedoch war mit seinen Plänen nicht einverstanden. Da die Drohungen, ihn zu enterben, wenn er nicht auf das Mädchen verzichte, wirkungslos blieben, faßte der Onkel in aller Stille den Entschluß, den Neffen loszukaufen. Er übergab der Mutter des Mädchens eine nicht geringe Geldsumme, stellte dabei allerdings drei Bedingungen: Erstens dürfe Otto nichts von diesen Abmachungen erfahren, zweitens müsse Tony Otto erklären, sie habe sich in ihren Empfindungen geirrt, und drittens müsse Frau Allcourt ihre Tochter so rasch als möglich mit dem jungen Mason, einem ihrer Bewerber, verheiraten. Frau Allcourt ging auf diese Bedingungen ein, und ihre Tochter gab Otto den Laufpaß. Dieser magerte zum Schatten ab, wurde bleich, in sich gekehrt, trübsinnig, so daß sein Onkel sich beunruhigt fühlte und ihn auf Reisen schickte. Und Otto fuhr nach Newyork, wo er eines Morgens die Kunde von Tony Allcourts Vermählung in der Zeitung las. Dann führte ihm ein vermeintlicher Zufall Frau Allcourt in den Weg, die ihm nun, nachdem ihre Tochter verheiratet war, von ihren Abmachungen mit dem Onkel berichtete. Am selben Abend noch fuhr er zu seinem Oheim und sagte sich von ihm los.

Dann kehrte er nach Newyork zurück und begann ein neues Leben. Es war eine harte, schwere Arbeit, aber sie tat ihm gut. Anfangs war sein Kampf mit dem Leben hart, und die sorgsame Erziehung, die sein Oheim ihm hatte zuteil werden lassen, war ihm nicht von großem Nutzen. Dann aber entsann er sich plötzlich des Umstandes, daß er in der Zeit, da er als Student gelebt, mit vielen Leuten von der Feder sich angefreundet hatte. Und diese Kreise suchte er nun auf und lernte es bald, sich journalistisch erfolgreich zu betätigen.

Nach Ablauf des zweiten Jahres seiner schriftstellerischen Laufbahn war er Herausgeber eines namhaften Blattes und hatte ein gutes Einkommen. Nach zwei Jahren hörte er durch einen Zufall, daß die Mannertoner Nachrichten zu verkaufen seien. Er gab seine bisherige Stellung auf, übersiedelte nach Mannerton und nahm O'Sullivan als seinen Stellvertreter in die Redaktion. Er hatte ihn schon vor einiger Zeit kennengelernt und durch ihn viel Nützliches erfahren. Auch hatte er sich überzeugt, daß O'Sullivan durchaus korrekt war.

Frau Allcourt hatte mit dem Geld, das ihr Schwager ihr geboten, sich in ihrem Geburtsort Mannerton niedergelassen und dort eine Pension eröffnet. Der Herausgeber der Mannertoner Nachrichten wurde einer ihrer Kostgänger. Wie vollständig der Liebestraum, der sich vier Jahre vorher abgespielt hatte, verraucht war, ließ sich schon aus dieser Tatsache erkennen.

Der Onkel hatte, in hellem Zorn gegen Otto entbrannt, den Sohn seiner Schwester, Paul Resling, adoptiert. Frau Resling war Witwe und lebte in Boston; Otto mochte ihren Sohn, den er gut kannte, sehr gern leiden. Er hegte sonach ganz und gar nicht den Wunsch, ihn zu schädigen.

Zwei Jahre vor dem Abend, an dem er, Bilder der Vergangenheit heraufbeschwörend, in seinem Zimmer saß, war Frau Mason als Witwe in das mütterliche Haus zurückgekehrt. Sie hatte keine Kinder, war schöner denn je und pekuniär ziemlich gut gestellt. Sie und der einst so glühende Anbeter aus ihren Jugendtagen waren ganz prosaisch beim gemeinsamen Frühstück einander gegenübergetreten. — —

Eine Uhr schlug die mitternächtige Stunde. Allcourt sprang auf, warf seine Zigarre weg und ging zu Bett.

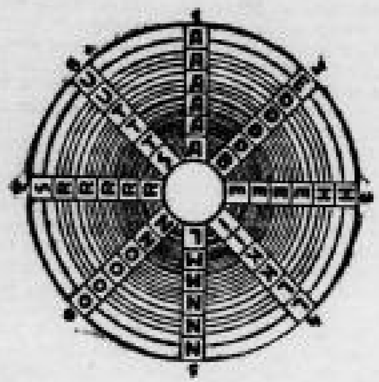
* *

Am nächsten Morgen traf Allcourt am Frühstückstisch mit O'Sullivan zusammen und trat dann gemeinsam mit diesem den Weg zur Redaktion an. Unterwegs sagte O'Sullivan lächelnd:

„Was glaubst du wohl, wessen Bekanntschaft ich heute morgen gemacht habe. Ich habe Fräulein Ila gesprochen, die Signorina, wie ihr sie nennt."

„Fräulein Ila? Wo in aller Welt hast du sie gesehen, und wie kommst du dazu, mit ihr zu sprechen?"

(Fortsetzung folgt.)



Sonnenrätsel.

Die Buchstaben in den Strahlen sind so zu ordnen, daß sich folgende Worte ergeben: 1. griechische Göttin, 2. europäische Hauptstadt, 3. griechischer Gott, 4. Figur aus der griechischen Sage, 5. römischer Gott, 6. germanischer Gott, 7. Figur aus der deutschen Sage, 8. griechisches Land. Die Buchstaben des Kreises ergeben den Namen eines maurischen Königspalastes.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 17. Riesa, 27. April 19[illegible]. [illegible] Jahrg.

Rogate.

Der Sonntag vor dem Himmelfahrtsfeste trägt seit alters den Namen Rogate. Das Anfangswort des Spruches der Liturgie, der den Gottesdienst eröffnete, hat den Namen gegeben, als er noch in lateinischer Sprache gesungen wurde. Im Deutschen heißt der Spruch, wie in unserem Gesangbuch zu finden ist: Bittet, so wird euch gegeben, daß eure Freude vollkommen sei. Vielleicht ist dieser zum Beten so freundlich auffordernde Spruch im Hinblick auf die Himmelfahrt und auf Pfingsten gewählt worden, damit die Gemeinde um den Heiligen Geist bitte, da ihr Herr zum Himmel gegangen ist.

Die Kirche hat dieser Mahnung zum Gebete einen besonderen Nachdruck gegeben, daß sie an dem Sonntage Rogate mit dem Gebete für die Feldfrüchte beginnt. Wie treibt in diesem Frühjahre, das sich noch nicht völlig aus den Banden des Winters befreit hat, sowieso den Christen gerade zu diesem Gebete! Des Heilandes Verheißung, daß die da bitten, auch aus den Händen Gottes nehmen werden, zu ihrer vollkommenen Freude, hat den Apostel den ernsten, dringenden Ruf auf die Lippen gelegt: Haltet an am Gebet!

Wer die große Verheißung erleben will, muß allerdings am Gebet festhalten, durch alles Auf- und Niederwogen des Lebens hindurch, in allen Erschütterungen wie im Gleichmaß des Alltages. Dem, der sich flüchtig des Gebetes entsinnt, oder der trotzig fordert, ist diese Verheißung verschlossen.

Niemandem ist verborgen geblieben, daß vielerlei uns vom Beten wegdrängen oder wegreißen möchte. Wir sind müde von der Arbeit, verdrossen über Mißgeschick und Streit; überlassen wir uns dem, dann hat die Seele keine Kraft noch Zeit zum Beten. Gut ist der dran, der mitten in solcher Stimmung sich zusammenraffend zu sich spricht: Du trägst sonst Dein Anliegen Gott vor, tu's auch jetzt. Es ist wirklich nicht überflüssiger Zwang, wenn erfahrene Christen immer wieder raten: mache Dir feste Ordnung im Beten, bete früh und abends, und wenn Du Dich zu Tisch setzest und vom Tisch aufstehst! Du hast's ja in Deiner Hand, daß es nicht äußerliches Werk bleibt. Halte an am Gebet, auch wenn die Not vorbei ist und das Glück kommt! Halte an am Gebet, wenn man Dir's zweifelhaft machen will. Das Gebet ist das Reden Deines Herzens mit Gott und mit dem Erlöser. Da bist Du keiner Wissenschaft Rechnung schuldig und das hast Du nicht vor Menschen zu verantworten, sondern vor Gott.

Daß Du ihn kennen lernst, wenn Du betest, in Sturm und Wetter, im Versagen und Gewähren, ihm Dich ergeben und seine unwandelbare überwindende Kraft in Dich aufnehmen magst, das führt zu der völligen Freude, die Christus dem Betenden verheißen hat.

Dr. Benz.

Treu bis in den Tod

Roman von Max von Weißenthurn

Copyright by Marie Brügmann, München.

3. Fortsetzung.

In kostbarer Kleidung saß Frau Wilton in einem Fauteuil und sah majestätisch-stolzer und vornehmer aus denn je. So sagte sich wenigstens Paul Resling. Eine kleine Gruppe umringte sie, und eine hochgewachsene, schlanke junge Dame trat eben auf sie zu. Paul blickte die junge Dame an, und von diesem Augenblick an vergaß er, daß es noch irgendein anderes weibliches Wesen auf Erden gebe. Er starrte sie an und wußte mit einem Male, daß er ganz und vollständig dieser Liebe verfallen sei.

„Gott im Himmel", flüsterte er fast ausdruckslos, „welch eine Schönheit ist sie doch!"

„Ich sehe, daß du ihr vollkommen verfallen bist. Trachte das Feuer zu löschen, das in deinen Augen glüht! Komm und laß dich vorstellen; sei mutig und fürchte nichts, und wenn du sie in höflicher Form darum bittest, wird sie dir gewiß auch einen Tanz gewähren!"

Er schritt auf die Dame des Hauses zu; Paul aber folgte ihm wie im Traume. Er sah, daß die blendende junge Schönheit ganz in duftiges Weiß gekleidet war, daß ihr einziger Blumenschmuck in einem Strauß Veilchen bestand, den sie im Gürtel trug, daß ihr Haar wie flüssiges Gold leuchtete, und er gestand sich, daß er nie ein weibliches Wesen geschaut, das nur annähernd so schön gewesen wäre wie dieses Mädchen.

Als Frau Wilton Allcourts ansichtig wurde, trat ein ungewöhnlich weicher Ausdruck in ihr sonst so starres Antlitz.

„Sie kommen spät!" sprach sie freundlich. „Ich habe schon längst nach Ihnen ausgespäht!"

Allcourt entschuldigte sich mit Bureau-Arbeit; er verneigte sich dann vor Gigia, die ihn mit bezauberndem Lächeln begrüßte, und stellte Paul vor.

„Herr Resling und ich sind alte Bekannte, Großmama, oder wir sind wenigstens nahe daran, es zu werden. Wir machten die Ueberfahrt von Europa auf dem gleichen Dampfschiff."

„Wirklich?"

„Ja — er und Sie sind alte Freunde; ich war während der ganzen Reise in meiner Kabine und kannte keine Menschenseele. — Meine Schwester wird sich sehr freuen, wieder mit Ihnen zusammenzutreffen, Herr Resling!"

Paul murmelte irgendeine Phrase. Gewöhnlich gebrach es ihm in Gesellschaft junger Damen nicht an Redefähigkeit; Gigia gegenüber stammelte er aber in solcher Verlegenheit, daß Allcourt ihn mitleidig ansah.

„Wo ist Fräulein Ila — vermutlich im Ballsaal?" warf Otto ein, um dem Gespräch eine unbefangene Wendung zu geben. „Ich glaube, mein gnädiges Fräulein, Sie haben vergessen, daß Sie mir gestern einen Walzer zusagten!"

„Soll ich, Großmama?" fragte Gigia lächelnd, indem sie sich der alten Dame zuwandte, „kannst du mich entbehren?"

„Gewiß, Kind, ich habe nicht die Absicht, dich den ganzen Tag an meine Seite zu fesseln; geh' tanzen und unterhalte dich!"

„Nun, Paul", rief Allcourt, Gigia den Arm reichend, dem Freunde über die Schulter zu, „begleite uns in den Tanzsaal und trachte Fräulein Ila zu finden!"

Paul folgte dieser Weisung, obwohl es ihm im gegenwärtigen Augenblick war, als ob seine Seele plötzlich von Haß gegen den Freund erfüllt sei. Da schlug plötzlich eine Stimme an sein Ohr.

„Oh, es ist Herr Paul tatsächlich, er ist es!"

Er folgte dem Klang dieser Stimme und sah wenige Schritte von sich entfernt Ila Offredi in einer reizenden rosenfarbenen Toilette, eine Rose im Haar und einen Rosenstrauß in den kleinen, zierlichen Händen; ihre Augen leuchteten.

„Fräulein Ila!" rief er erfreut.

Sie bot ihm die Hand und lächelte ihm freundlich zu, und ihr sonniges Lächeln fiel ihm in diesem Augenblick mehr auf denn je.

„Haben Sie Gigia schon gesehen und sind Sie ihr vorgestellt worden? Aber natürlich war es längst der Fall. Habe ich nicht jenen Abend an Bord der ‚Minerva' vorhergesagt, daß wir einander wiedersehen würden? Fräulein

SLUB
Wir führen Wissen.

Karst hat mich gleich verstanden, wie sie mir sagte, aber Sie blieben ahnungslos!"

„Sie waren fürchterlich schweigsam und geheimnisvoll, mein Fräulein, und ich habe es nie verstanden, Geheimnisse zu ergründen. Sind Sie für diesen Walzer schon vergeben, gnädiges Fräulein?"

„Ich tanze niemals Walzer, aber der nächste Tanz ist eine Ausnahme, und die habe ich für Sie reserviert, denn ich wußte, daß Sie kommen würden, wußte, daß Sie einen Tanz von mir verlangen würden. Unter all diesen vielen Menschen, von denen ich nur Fräulein Karst und Herrn Alcourt kenne, kommen Sie mir fast wie ein Freund vor!"

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein", sprach er bewegt, denn in seiner jetzigen elegischen Stimmung dünkte es ihm schon ein Glück, solche Worte von den Lippen ihrer Schwester zu vernehmen. „Ich wünschte nichts sehnlicher, als mein Leben lang Ihr Freund sein zu können!"

Während des Abends erinnerte sich Lia ihres Versprechens, Fräulein Karst vorzusingen, und als ihre herrliche Stimme im Salon ertönte, füllte sich dieser bald mit überraschten Zuhörern, von denen aber keiner den Wert dieser herrlichen Stimme so vollständig einzuschätzen verstand wie Fräulein Karst.

„Mein Kind", rief sie ganz verblüfft, „wer hätte geahnt, daß Sie so singen können!"

Das Mädchen lächelte befriedigt.

„Ja, ich kann singen; es ist meine einzige Gabe, die mir mehr gilt als sonst irgend etwas auf Erden. Ich hatte immer die besten Lehrer und habe ernstlich studiert, nicht um in Salons zu singen, sondern für die Bühne!"

„Für die Bühne?"

„Ja, das war das Ziel meines Lebens. Natürlich ist das Studium momentan zum Abschluß gekommen. Aber früher oder später werde ich meine Träume ja doch verwirklichen und meine eigenen Wege gehen."

Um drei Uhr morgens hatten sich die letzten Gäste entfernt. Es war eine schöne, glänzende Feier gewesen; was Frau Milton unternahm, fiel tadellos aus.

* * *

Fräulein Karst war, mit Hut und Handschuhen vor allzuviel Sonnenschein beschützt, in ihrem Garten beschäftigt und summte ein Lied vor sich hin. Plötzlich aber gewahrte sie das junge Fräulein Offredi und ließ Blumenkorb und Schere fallen, um mit ausgestreckten Händen auf das junge Mädchen zuzueilen.

„Meine liebe kleine Signorina", rief sie lebhaft.

„Ich heiße Lia", entgegnete diese mit dem ihr eigenen, sonnigen Lächeln.

„Sie sahen gestern wie eine kleine Königin aus, Regina — so werde ich Sie in Zukunft nennen!"

„Fahren Sie mit Ihrer Arbeit fort und, bitte, schmeicheln Sie mir nicht. Heller Sonnenschein und Schmeichelreden vertragen sich nicht. Welch hübscher Garten und was für ein gemütliches Heim Sie haben! Wie glücklich Sie sein müssen, Fräulein Karst, daß Sie ganz allein in diesem reizenden Häuschen leben können!"

„Glücklich! Die Mißverständnisse der meisten Menschen würden nicht darin gipfeln, ganz allein in einem noch so schönen Heim zu leben; aber Sie haben recht, kleine Regina, ich bin glücklich. Mein Leben hat seine dunklen Punkte gehabt, aber auch viel Sonnenschein!"

„Die Freundschaft Herrn Alcourts nimmt wohl einen hervorragenden Platz in Ihrem Leben ein, wie ich vermute", bemerkte Lia mit leichtem Achselzucken.

„Sie haben recht, mein Kind. Warum können Sie eigentlich Alcourt nicht leiden?"

„Warum, Fräulein Karst, sind Sie ihm gar so zugetan? Ueber derlei Dinge kann man sich eigentlich keine Rechenschaft geben. Ich finde, er ist ein Intrigant, ein Wichtigtuer; er wird von Leuten zu Rate gezogen, die alt genug wären, um selbst zu wissen, was sie zu tun haben."

Fräulein Karst hielt in ihrer Gartenarbeit inne und blickte Lia ernsthaft an. Und ein anderer hand jemige Schritte entfernt, bisher ungesehen, und hatte jedes Wort vernommen. Da er die Gartenpforte offen stehend gefunden, war er eingetreten und war so Zeuge des Gespräches zwischen seiner alten Freundin und Lia Offredi geworden. Ich möchte mich so sehen, wie andere mich sehen, wenigstens dieses eine Mal, sagte sich Alcourt. Regungslos stand er still und wartete auf Fräulein Karsts Antwort.

„Sagen Sie mir, wenn Sie es können", rief Lia, „wie es kommt, daß Großmutter, die so hochmütig, so stolz, so gebieterisch ist, sich vor ihm beugt, als ob er eine Gottheit wäre!"

„Mein liebes Kind", entgegnete Fräulein Karst, die in ihrer Arbeit innegehalten hatte, „haben Sie es denn noch nicht gehört? Ist der Name Hans Miltons vor Ihnen niemals ausgesprochen worden?"

„Ostmalk, er ist doch Mamas Bruder gewesen, der ertrunken ist!"

„Nun, Alcourt sieht ihm sehr ähnlich! Um ihres toten Sohnes willen hat Frau Milton Alcourt so gern. Mein Kind, Ihre Großmutter mag Ihnen hart und kalt erscheinen. Sie mögen sich sagen, sie fühle zu weich für diesen Mann, wenn Sie aber die Ursache kennen, so müssen Sie die alte Frau bedauern!"

„Ich weiß nicht, ob ich dessen fähig bin. Als ihr Sohn verunglückte, ist ihr noch die Tochter geblieben. Meinen Sie nicht, diese hätte ihre Trösterin sein sollen, anstatt des Mannes, der nur zufällig ihrem Sohne ähnlich sah?"

„Kleine Regina, wenn wir im Leben nur Recht und Unrecht ins Auge fassen — —"

„Wie sollten wir die Dinge anders betrachten! Hören Sie mich nur an, Fräulein Karst!"

Leidenschaftliches Feuer sprach aus den Augen des Mädchens, ihre Stimme bebte vor innerer Erregung. „Sie sehen mich hier, meine Schwester und mich. Wissen Sie, was Frau Milton zu tun vor hatte? Sie hegte die Absicht, in Neuyork mit uns zusammenzutreffen und uns in Armut und Mangel nach Europa zurückzuschicken. Sie machte ihr Testament, und gab diesem Fremden unser Erbrecht. Und er? Oh, er ist gut, korrekt, groß, ganz wie alle sagen. Er sagte: Nein, nein, das dürfen Sie nicht tun, das wäre ein Unrecht. Sie müssen diese armen Mädchen kommen lassen, müssen ihnen ein Heim geben und ich will Ihr Geld nicht nehmen; es gehört jenen, gewiß nicht mir.

Und so kamen wir, so schulden wir es Ihrem Freunde, Herrn Otto Alcourt, daß wir hier sind, daß ein Dach sich über unseren Häuptern wölbt, daß wir zu essen haben und uns kleiden können. Und in mir tobt alles vor Schamgefühl, vor Zorn, vor Demütigung, so oft ich ihn sehe, so oft ich seinem königlichen, mitleidvollen Blick begegne und mir denke, er steht in mir die Bettlerin, die er vor dem Verhungern gerettet hat. — Und es ist töricht, es ist ungerecht, wenn Sie wollen — ich werde ihn wegen all dem hassen mein ganzes Leben lang!"

„Du grundgütiger Himmel", rief Fräulein Karst, wie eine Bildsäule dastehend, den Korb in der einen, die Schere in der anderen Hand.

Das Mädchen hatte sich nicht erhoben, es saß aufrecht im Gartenstuhl, die Hände fest ineinandergepreßt, mit leidenschaftlichen Blicken vor sich hin starrend. Alles, was sie jetzt ausgesprochen, hatte seit dem Tage ihrer Ankunft in ihrer Seele auf und nieder gewogt.

Alcourt vernahm jedes Wort, das gesprochen wurde; hätten die beiden nur ein wenig die Köpfe gewandt, so würden sie ihn gesehen haben. Sie waren jedoch zu sehr in das Thema vertieft, das sie behandelten. Er aber sagte sich, daß er dieses Bild niemals vergessen werde; jede Einzelheit drängte sich für immer seinem Gedächtnis auf.

Eine Pause entstand, nachdem sie das letzte Wort gesprochen; dann stieß Fräulein Karst hervor:

„Signorina, Sie sind von grausamer Ungerechtigkeit! Er sprach nur zu Ihrer Großmutter, wie ich an seiner Stelle gerede haben würde, nur hätte ich niemals auch nur halb so gut reden können. Und als er auf Ihr Vermögen verzichtete, mein Fräulein, hat er getan, was unter tausend Männern kaum zehn getan haben würden."

„Leugne ich es? Habe ich nicht gesagt, daß er sich großmütig benommen. Dio mio — ich gebe ja zu, er ist der tadellosesse aller Menschen — aber ich verabscheue ihn!"

„Das bedlage ich! Es wird der Tag kommen, an dem Sie Ihr Unrecht einsehen!"

„Ich hätte mich nicht gehen lassen sollen, hätte Ihnen mein zügelloses Temperament nicht offenbaren dürfen, aber ich stehe so allein auf Erden und weiß mir manchmal nicht zu helfen. Sie sind meine einzige Freundin, und es ist unsinnig von mir, Ihre Freundschaft aufs Spiel zu setzen, indem ich so von dem Manne spreche, der Ihnen alles gilt! Aber entziehen Sie mir deshalb Ihre Freundschaft nicht, denn dann erst würde ich wahrhaft arm sein!"

„Ich liebe die Ehrlichkeit, und Sie sind ehrlich. Ich liebe die Menschen, die eigene Meinungen haben — und die haben Sie. Trotzdem aber bleibe ich dabei, daß Sie von grausamer Ungerechtigkeit sind in Ihren Anschauungen über Otto Alcourt."

„Ich glaube, Herr Alcourt ist zugegen", stieß Lia plötzlich mit etwas unsicherer Stimme hervor.

Sie hatte zufällig einen Blick um sich geworfen und sah ihn, kaum drei Schritte von sich entfernt stehen, eine Tuberose in Hände haltend. Sie wurde einen Augenblick blaß, dann aber stieg eine dunkle Röte in ihre Wangen und ihre Lippen preßten sich fest aufeinander.

„Guten Tag, meine Damen", sprach Alcourt, den Hut lüftend. „Ich hoffe, Sie sind beide wohl, trotz der Ermüdung des verflossenen Abends!"

Keine der beiden Damen fand ein Wort der Entgegnung. Fräulein Karst durchmaß mit scharfem Blick die Entfernung, in welcher er sich befand, und war im selben Augenblick stumm vor Entsetzen, denn sie sagte sich, er müsse ja jedes Wort vernommen haben, das gesprochen worden sei. Die Pause wurde so peinlich, daß Lia sich erhob, um zu gehen.

„Mein Fräulein", wandte Alcourt jetzt lebhaft ein, „wenn mein Kommen Ihr Fortgehen hervorruft, wird Fräulein Karst über meinen unzeitgemäßen Besuch nicht erfreut sein!"

„Ihr Kommen beeinflußt mein Fortgehen nicht im geringsten", entgegnete Lia kalt. „Fräulein Karst", fügte sie hinzu, „Sie ahnen wohl nicht, wie gut mir dieser Besuch bei Ihnen getan hat. Ich entferne mich mit erleichtertem Gewissen, und ich kehre morgen und all die nächstfolgenden Tage wieder, wenn Sie es mir gestatten. Leben Sie einstweilen wohl, bis wir einander wiedersehen!"

Mit einem kalten Gruß ging sie an Alcourt vorbei, der ihn ebenso kalt erwiderte. Fräulein Karst begleitete sie, und als sie zurückkehrte, fand sie Alcourt behaglich in den Fauteuil zurückgelehnt, in dem Lia vorher gesessen. Nonchalant rauchte er seine unvermeidliche Zigarre.

Mit strenger Miene trat sie auf ihn zu.

„Otto Alcourt", sprach sie ernsthaft, „wie lange haben Sie als Horcher hier gestanden?"

„Lassen Sie mich nachsehen", entgegnete Alcourt, gemütlich seine Uhr hervorziehend. „Ich kann es Ihnen auf die Minute sagen — zwanzig Minuten vor vier Uhr bin ich durch Ihre Gartenpforte getreten; nun haben wir vier Uhr und fünf Minuten. Ich muß also fünfzehn Minuten oder noch etwas mehr hier gestanden haben, in den Anblick Ihrer Rosen vertieft. Können Sie aber mein Vorgehen tadeln, mein gnädiges Fräulein? Und ist es Ihre und Fräulein Lias Gepflogenheit, Familiengeheimnisse unter freiem Himmel zu besprechen."

„Sie hörten jedes Wort, das sie aussprach?"

„Ich glaube und hoffe allerdings, alles vernommen zu haben!"

„Schlu! Wenigstens haben Sie sich von der Richtigkeit des Ausspruchs überzeugt, daß Horcher nie Schmeichelhaftes über sich selbst vernehmen, und Sie wissen nun auch, wie gründlich Fräulein Lia Sie verabscheut!"

„Richtig! Aber wissen Sie auch, daß das nicht nur ein schlechtes Zeichen ist. Man behauptet sogar, das sei das Richtige, wenn man anfangs eine gewisse Abneigung hege!"

„Anfangs! Was soll das heißen?"

Alcourt lachte und blies den Rauch seiner Zigarre in die Luft.

„Sind Sie denn mit Ihrer Gartenarbeit noch nicht fertig? Wenn ja, dann nehmen Sie hier ein Paket Bücher in Empfang, durchfliegen Sie sie und geben Sie mir Ihre Meinung für die nächste Wochenausgabe meines Blattes bekannt!"

„Bleiben Sie zum Tee bei mir?"

Alcourt schlug die Einladung ab, er sei auf dem Weg nach Hause und müsse sich beeilen.

Er begab sich nach Hause, speiste, unterhielt sich noch eine Zeitlang mit den Tischgästen, und als die Tafel endlich aufgehoben wurde, trat er noch zu ziemlich später Abendstunde vor das Haus, um den milden Abend zu genießen. Zu seiner Ueberraschung sah er Tony Mason, die in einem Armstuhl saß und, allem Anschein nach in Träume versunken, zu dem wolkenlosen Sternhimmel emporblickte.

„Du hier, Tony", rief er ganz verblüfft, „und zu dieser späten Abendstunde! Du wirst dir eine tüchtige Erkältung holen!"

„Ich habe traumverloren hier gesessen und dachte, wie ich glaube, an dich!"

„Das ist sehr freundlich von dir", entgegnete Alcourt in äußerst ruhigem Ton. „Hoffentlich dachtest du nichts Nachteiliges von mir."

„Als du herauftratest", sprach sie jetzt mit unsicherer Stimme, „dachte ich gerade an jene längst vergangenen Zeiten, in denen dein Onkel und meine Mutter sich so schlecht gegen uns beide, aber ganz besonders gegen dich betragen haben. Wenn ich sehe, wie hart du jetzt arbeitest, und bedenke, wie du aufgewachsen bist — wenn ich mir sage, was du alles verloren hast meiner Torheit wegen, da sage ich mir, Otto, daß ich nimmer imstande sein werde, mir meine Torheit, meinen Wahnsinn, meine Blindheit zu vergeben!"

„Ich wüßte nicht, weshalb du nicht leicht darüber hinweggehen solltest; du hast mir keinen Schaden zugefügt. Ich war nie so glücklich im Leben, als seit ich für mein Fortkommen zu arbeiten habe. Ich bitte dich also, liebe Tony, mache dir meinetwegen keine Sorgen über die Vergangenheit."

Er sprach kühl, fast hätte man sagen können, sarkastisch; obschon aber ihr Herz zum Zerspringen klopfte, ließ sie sich in dem nicht aufhalten, was auszusprechen sie nun einmal beschlossen hatte.

„In jenen längst vergangenen Tagen", fuhr sie mit zitternder Stimme fort, „pflegte ich überhaupt nicht zu denken, jetzt aber denke ich unaufhörlich. Wie wenig wußte ich all das zu schätzen, was du mir zu bieten hattest. Wie leicht warf ich es von mir, und jetzt — jetzt, wo ich mein Leben hingeben würde, um es zurück erringen zu können — jetzt, Otto — oh, sag' mir, ob es jetzt zu spät ist?"

„Es ist gerade acht Jahre und vier Monate zu spät", entgegnete er mit eisiger Kälte und sagte sich, es sei nun am besten, klar und deutlich zu reden, da sie das Thema nun einmal angeschnitten hatte. „Ich habe dir die tolle Leidenschaft eines Knaben entgegengebracht, und du wiesest sie vernünftigerweise von dir. Du gabst mir einen Korb und hast Mason geheiratet, der dir mehr wert gewesen war als ich. Für derlei Dinge gibt es keine Auferstehung."

Er sprach ruhig und freundlich; sie barg das Antlitz in den Händen und wandte sich beschämt von ihm hinweg.

„Komm, laß uns ins Haus gehen, du wirst dich sonst sicherlich erkälten!"

Sie lachte bitter auf. „Du bist ein Poet gewesen, Otto und doch keine romantische Natur. Laß dich nicht auf

SLUB
Wir führen Wissen.